



## 11. Sitzung

Mittwoch, 30. September 2020

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

### Inhalt:

<b>Mitteilungen der Präsidentin</b>		Dirk Nockemann AfD	656, 662
Abwicklung, Änderung und Ergänzung der <b>Tagesordnung</b>	651	Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	658
		Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher	659
		Ksenija Bekeris SPD	660
		Peter Zamory GRÜNE	660
<b>Zur Geschäftsordnung</b>	651	Dr. Stephanie Rose DIE LINKE	661
		Ole Thorben Buschhüter SPD	651
		Thilo Kleibauer CDU	651
		David Stoop DIE LINKE	652
		Krzysztof Walczak AfD	652
		GRÜNE Fraktion:	
		<b>Kampf gegen die Klimakatastrophe bleibt zentrale politische Herausforderung – auch in Krisenzeiten</b>	
Beschluss	652	Jennifer Jasberg GRÜNE	663
		Alexander Mohrenberg SPD	664, 670
		Sandro Kappe CDU	666, 667, 671
Eintritt in die <b>Tagesordnung</b>	652	Senator Jens Kerstan	667
		Stephan Jersch DIE LINKE	668
		Thomas Reich AfD	669
<b>Aktuelle Stunde</b>	652	Rosa Domm GRÜNE	669
SPD-Fraktion:		CDU-Fraktion:	
<b>Das bisher Erreichte nicht vorsätzlich gefährden: Gegen eine zweite Corona-Welle, gegen neue Einschränkungen und deren Folgen braucht Hamburg jetzt das sozial verantwortliche Handeln aller</b>		<b>Cum-Ex-Affäre: Die ganzen Steuern im Blick – Parlamentarischer Untersuchungsausschuss nach Verweigerungshaltung von SPD, Scholz und Tschentscher unumgänglich</b>	
		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Dirk Kienscherf SPD	653	Fraktion DIE LINKE:	
Dominik Lorenzen GRÜNE	654, 663		
Dennis Thering CDU	655, 661		
Deniz Celik DIE LINKE	656		

<b>HSV kann noch gewinnen: 1 DM bezahlt, 23,5 Millionen Euro retour – Hamburger_in- nen zahlen die Zeche</b>		<b>Wahl eines ordentlichen Mit- glieds und zweier stellvertre- tender Mitglieder für die Härte- fallkommission</b>	
(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)		– Drs 22/964 –	673
		und	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
<b>Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Ham- burgischen Bürgerschaft</b>		<b>Wahl eines ehrenamtlichen Mit- glieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommis- sion</b>	
– Drs 22/965 –	671	– Drs 22/966 –	673
Detlef Ehlebracht AfD	671		
Ergebnis	672	Ergebnis	673
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
<b>Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung</b>		<b>Konsequent gegen Spekulation mit Grund und Boden: Bau- landstrategie für Hamburg und Entwicklung eines kooperati- ven Hamburger Baulandmo- dells</b>	
– Drs 22/967 –	672	– Drs 22/1430 –	674
Krzysztof Walczak AfD	672	dazu	
Ergebnis	673	Antrag der AfD-Fraktion:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		<b>Bündnis für Wohnen fraktions- übergreifend vorantreiben</b>	
<b>Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parla- mentarischen Kontrolle des Se- nats auf dem Gebiet des Ver- fassungsschutzes</b>		– Drs 22/1571 –	674
– Drs 22/30 –	673	Martina Koeppen SPD	674
und		Olaf Duge GRÜNE	675
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dr. Anke Frieling CDU	675
<b>Wahl eines Mitglieds und des- sen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadt- entwicklung</b>		Heike Sudmann DIE LINKE	677
– Drs 22/253 –	673	Detlef Ehlebracht AfD	678
und		Anna-Elisabeth von Treuenfels- Frowein FDP fraktionslos	679
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Senatorin Dr. Dorothee Stapel- feldt	679
<b>Wahl eines Mitglieds und des- sen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadt- entwicklung</b>		Beschlüsse	680
– Drs 22/253 –	673	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
und			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			

<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. Dezember 2019: "#positivarbeiten – Die Stadt Hamburg engagiert sich gegen Diskriminierung und Stigmatisierung und unterzeichnet die Deklaration der Deutschen Aids-hilfe" – Drucksache 21/19190</b>		<b>Für ein moderneres Verständnis von Bürgerbeteiligung an Entscheidungen der Exekutive – Weiterentwicklung von Artikel 56 HV (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und</b>	
– Drs 22/1453 –	681	<b>Rückschritt der Demokratie verhindern – Mitwirkungs- und Kontrollfunktionen der Deputationen sichern! (Antrag der CDU-Fraktion)</b>	
Simon Kuchinke SPD	681	– Drs 22/1479 –	689
Mareike Engels GRÜNE	682	Dr. Till Steffen GRÜNE	690, 696
Andreas Grutzeck CDU	682	Richard Seelmaecker CDU	690
Deniz Celik DIE LINKE	683	Olaf Steinbiß SPD	691
Olga Petersen AfD	683	André Trepoll CDU	692, 695
		Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	693, 697
Kenntnisnahme	684	Marco Schulz AfD	694
		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	695
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:			
<b>Überbrückungshilfe überarbeiten – aktiven Mittelstand unterstützen</b>		Beschlüsse	697
– Drs 22/1446 –	684	zweite Lesung am 28.10.2020	698
dazu			
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
<b>Hamburger Überbrückungs-Hilfe (HÜH): Wirksame Hilfe für den kleineren Mittelstand anstelle des gescheiterten Hamburg-Kredit Liquidität</b>		<b>Für alle Hamburger ein Stück Tradition in schweren Zeiten – Weihnachtsmärkte in Hamburg unter Auflagen genehmigen</b>	
– Drs 22/1565 –	684	– Drs 22/1431 –	698
Dennis Paustian-Döscher GRÜNE	684	dazu	
Baris Önes SPD	685	Antrag der AfD-Fraktion:	
Dr. Götz Wiese CDU	686	<b>Normalisierung einleiten: Weihnachtsmärkte 2020 wie geplant durchführen</b>	
Olga Fritzsche DIE LINKE	687	– Drs 22/1572 –	698
Krzysztof Walczak AfD	688	und	
Beschlüsse	689	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 22/505 und 22/637:		<b>Weihnachts- beziehungsweise Wintermärkte in Hamburg unter Auflagen genehmigen</b>	
		– Drs 22/1574 –	698
		David Erkalp CDU	698
		Hansjörg Schmidt SPD	699
		Dr. Miriam Putz GRÜNE	699
		Olga Fritzsche DIE LINKE	700

Krzysztof Walczak AfD	700	Antrag der AfD-Fraktion:	
Beschlüsse	701	<b>Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) zur Aufklärung des Steuerskandals um die Privatbank M.M. Warburg und die Hamburger Finanzbehörden im Rahmen der Cum-Ex-Affäre</b>	
Antrag der CDU-Fraktion:		– Drs 22/1455 –	711
<b>Aufräumen im Corona-Dschungel an Hamburgs Schulen</b>		Krzysztof Walczak AfD	711, 715
– Drs 22/1435 –	701	Milan Pein SPD	712
Birgit Stöver CDU	701	Dennis Paustian-Döscher GRÜNE	713
Vanessa Mohnke SPD	702	NE	714
Ivy May Müller GRÜNE	702	Richard Seelmaecker CDU	714
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	703	Norbert Hackbusch DIE LINKE	714
Thomas Reich AfD	703		
Beschlüsse	704	Beschlüsse	716
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Bericht des Eingabenausschusses:	
<b>Die Cum-Ex- und Cum-Cum-Fälle der Warburg-Bank in Hamburg müssen aufgeklärt werden</b>		<b>Eingaben</b>	
– Drs 22/1439 –	704	– Drs 22/1402 –	716
Norbert Hackbusch DIE LINKE	704, 706, 707	Bericht des Eingabenausschusses:	
Milan Pein SPD	704	<b>Eingaben</b>	
Dennis Paustian-Döscher GRÜNE	705	– Drs 22/1403 –	716
Richard Seelmaecker CDU	705, 707	Beschlüsse	716
Krzysztof Walczak AfD	706	<b>Sammelübersicht</b>	716
Dr. Mathias Petersen SPD	706	Beschlüsse	716
Beschluss	708	Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		<b>Beobachtung von Hamburger AfD-Mitgliedern, die dem aufgelösten "Flügel" zugerechnet werden – Welche konkreten Belege hat das Landesamt für Verfassungsschutz?</b>	
<b>Den Verkauf weiterer Wohnungen der SAGA endlich stoppen!</b>		– Drs 22/1041 –	716
– Drs 22/1442 (Neufassung) –	708	Beschluss	716
Heike Sudmann DIE LINKE	708, 710	Senatsantrag:	
Martina Koeppen SPD	708		
Olaf Duge GRÜNE	709		
Dr. Anke Frieling CDU	709		
Detlef Ehlebracht AfD	710		
Beschlüsse	711		

<b>Tätigkeit der Senatorinnen und Senatoren in Aufsichtsgremien hamburgischer Beteiligungen</b> – Drs 22/1341 –	717	Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache 21/19676:	
Beschluss	717	<b>"Antisemitismus – erkennen und begegnen"</b> <b>Entwicklung einer Landesstrategie zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus zugleich</b> <b>Zwischenbericht des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Dezember 2019 "Jüdisches Leben fördern und Antisemitismus entschlossen entgegnetreten – Einrichtung des Amtes einer beziehungsweise eines Beauftragten für jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus in Hamburg" (Drucksache 21/19335) (Senatsmitteilung)</b> – Drs 22/1422 –	720
Senatsantrag:			
<b>Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der September-Steuerschätzung 2020 und Anpassung des Covid-19-Not-situationsgesetzes (CNG)</b> – Drs 22/1418 –	717		
Beschlüsse	717		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. November 2018: "Entwicklungsstudie zur nachhaltigen städtebaulichen Weiterentwicklung des Binnenalsterbereiches unter Wahrung der konturbildenden Prägung des Alsterlaufs für Hamburg" – Drucksache 21/15140</b> – Drs 22/1339 –	717	Beschluss	720
Beschluss	717	Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/501 und 22/636:	
Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache 22/225:		<b>Sofortmaßnahmen zur Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger und häuslicher Pflege (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und In Hamburg in Würde leben – Perspektiven für pflegende Angehörige schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 22/1365 –	720
<b>Genderwissenschaften runter vom Abstellgleis: Gender- und queerbezogene Aspekte (auch) in der Pandemie in den Blick nehmen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b> – Drs 22/1331 –	717	Beschlüsse	720
Olga Petersen AfD	717	Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie zum Thema:	
Michael Gwosdz GRÜNE	718	<b>"Sachstand zur geplanten Einsetzung des 'Beteiligungsgremiums Tiefstack'" (Selbstbefassungsangelegenheit)</b> – Drs 22/1366 –	720
Krzysztof Walczak AfD	718		
Hansjörg Schmidt SPD	719		
Beschluss	720	dazu	

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Einigung mit Volksinitiative  
"Tschüss Kohle" umsetzen –  
Beteiligungsgremium Tiefstack  
einsetzen**

– Drs 22/1575 –

720

Beschluss

720

Bericht des Ausschusses für Um-  
welt, Klima und Energie über die  
Drucksache 22/490:

**Hamburgs Parkanlagen und  
den Elbstrand vom Müll befrei-  
en – "Hamburg räumt auf" im  
Herbst nachholen! (Antrag der  
CDU-Fraktion)**

– Drs 22/1449 –

720

Beschluss

720

Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 22/898:

**Entwurf eines Gesetzes über  
die Festsetzung der Hebesätze  
für die Realsteuern für das Ka-  
lenderjahr 2020 (Senatsantrag)**

– Drs 22/1425 –

721

Beschlüsse

721

Bericht des Ausschusses für öffentli-  
che Unternehmen über die Drucksache  
22/685:

**Veräußerung eines Teilgrund-  
stückes Am Klotzenmoor-  
stieg 2, 22453 Hamburg, durch  
die Elbe-Werkstätten GmbH  
(Senatsmitteilung)**

– Drs 22/1496 –

721

Beschlüsse

721

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Themensonntag mit Ladenöff-  
nung am 25. Oktober 2020**

– Drs 22/1447 –

721

dazu

Antrag der AfD-Fraktion:

**Ausgefallenen verkaufsoffenen  
Sonntag am 25. Oktober 2020  
nachholen – Gesetz zur Ände-  
rung des Hamburgischen Ge-  
setzes zur Regelung der La-  
denöffnungszeiten**

– Drs 22/1570 –

721

Krzysztof Walczak AfD

721

Beschlüsse

722

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN  
und der SPD:

**Unterstützung und Stärkung  
der Mitsprache von pflegenden  
Angehörigen in Hamburg**

– Drs 22/1448 –

722

Beschluss

722

Antrag der CDU-Fraktion:

**Mobile Corona-Teststationen  
des DRK in Schulen und Kitas  
nutzen**

– Drs 22/1432 –

722

Beschlüsse

722

Antrag der CDU-Fraktion:

**Nutzung der Corona-Warn-App  
an weiterführenden Schulen  
empfehlen**

– Drs 22/1433 –

722

Beschluss

723

Antrag der CDU-Fraktion:

**Ungenügende Kapazitäten für  
die Unterbringung gefährlicher  
schuldunfähiger Täter – Maß-  
regelvollzugsanstalt endlich aus-  
bauen!**

– Drs 22/1436 –

723

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Resozialisierung statt Verwahrung: hochstrukturierte Plätze in der Eingliederungshilfe ausbauen**

– Drs 22/1573 –

723

Beschlüsse

723

Antrag der CDU-Fraktion:

**Risiko offener Vollzug – mehr Rechtssicherheit für Rückverlegungen!**

– Drs 22/1437 –

723

Beschlüsse

723

Antrag der CDU-Fraktion:

**Langenhorner Bewohner nicht wieder im Stich lassen – Beim Ausbau der Veloroute 4 Ersatzparkplätze ermöglichen!**

– Drs 22/1438 –

723

Beschluss

723

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Gefangenen die Mobiltelefonnutzung weiter ermöglichen!**

– Drs 22/1443 –

723

Beschluss

723

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse an Hamburgs Hochschulen sicherstellen**

– Drs 22/1445 –

723

Beschlüsse

724

Antrag der AfD-Fraktion:

**Nothilfe auch für die Vereine der Fußballregionalliga**

– Drs 22/1454 –

724

Beschlüsse

724

Antrag der AfD-Fraktion:

**Weibliche Genitalverstümmelung endlich ahnden**

– Drs 22/1456 –

724

Olga Petersen AfD

724

Cansu Özdemir DIE LINKE

725

Beschlüsse

725

Antrag der AfD-Fraktion:

**Werbeflächen des HVV für das Ehrenamt bereitstellen**

– Drs 22/1457 (Neufassung) –

725

Beschlüsse

725





**Beginn: 13.37 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie doch Ihre Plätze ein.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, dann eröffne ich unsere heutige Sitzung und beginne mit dreifachen Geburtstagsglückwünschen, die sich an unsere Kollegen Frau Dr. Carola Ensslen, Frau Regina-Elisabeth Jäck und Herrn Sandro Kappe richten, die alle heute Geburtstag haben. Im Namen des ganzen Hauses herzlichen Glückwunsch.

(Beifall)

Alles Gute für Ihr jeweiliges neues Lebensjahr und vergnügliche Stunden in unserem Kreise hier.

Ich teile Ihnen außerdem gern mit, dass sich die Fraktionen auf eine von der Empfehlung des Ältestenrats abweichende Reihenfolge bei den Wahlen verständigt haben. Die Tagesordnungspunkte 5 und 7, das sind die Wahl für das Datenschutzgremium und die Wahl für den Beirat für politische Bildung, werden direkt im Anschluss an die Aktuelle Stunde stattfinden, daran anschließend dann die weiteren Wahlen.

Darüber hinaus ist vereinbart worden, dass die Tagesordnung um einen weiteren Punkt ergänzt werden soll. Das ist der Bericht des Ausschusses für Öffentliche Unternehmen aus Drucksache 22/1496, der als Tagesordnungspunkt 29b nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen wurde. Die Drucksache liegt Ihnen vor.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen und zur Aktuellen Stunde kommen, ist mir mitgeteilt worden, dass aus Reihen der SPD-Fraktion gemäß Paragraf 44 in Verbindung mit Paragraf 26 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Buschhüter.

**Ole Thorben Buschhüter** SPD (zur Geschäftsordnung): Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Die Koalitionsfraktionen beantragen die Erweiterung der Tagesordnung um die Drucksache 22/1418. In ihr geht es um die Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der September-Steuerschätzung 2020 und die Anpassung des COVID-19-Notsituationsgesetzes. Der Senatsantrag wurde vorweg an den Haushaltsausschuss überwiesen und ist dort auch schon beraten worden, der Ausschussbericht liegt allerdings noch nicht vor. Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass wir heute hierzu einen Beschluss fassen, weil diese Drucksache auch den Haushalt der nächsten Jahre betrifft und damit Grundlage ist für den Haushaltsbeschluss, den der Senat im nächsten Monat fassen wird.

Wir haben besondere Zeiten, und einiges muss schneller beschlossen werden als anderes. Insofern setzen wir darauf, dass das gesamte Haus diesen Wunsch unterstützt und es möglich macht,

dass der Senat einen ordentlichen Haushalt für die nächsten zwei Jahre vorlegen kann auf der Grundlage dieser Kreditermächtigungen, die hier zu beschließen sind. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort bekommt Herr Kleibauer von der CDU-Fraktion für ebenfalls maximal zwei Minuten.

**Thilo Kleibauer** CDU (zur Geschäftsordnung):\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte begründen, warum wir diesen Wunsch heute nicht unterstützen und ihn auch im Haushaltsausschuss nicht unterstützt haben.

Wir haben in dieser Legislaturperiode und gerade in den letzten Wochen und Monaten sehr viele Drucksachen im Konsens auf die Tagesordnung genommen: sehr viele Dinge, die erkennbar eilbedürftig und von großer Wichtigkeit zur Pandemiebekämpfung waren und sind. Das setzt allerdings – und das betone ich – eine vernünftige Einbindung der Oppositionsfraktionen voraus, und diese hat es an dieser Stelle nicht gegeben.

Wir haben viele Senatsvertreter hier. Ich möchte deshalb noch einmal sagen: Rot-Grün kann vieles. Sie haben die Mehrheit, hier die Tagesordnung zu ändern. Sie können das mit Zweidrittelmehrheit sogar während der laufenden Sitzung machen. Sie können viele Dinge in diesem Betrieb sozusagen reparieren, die vielleicht nicht ganz geklappt haben, die schiefgelaufen sind. Aber noch besser wäre es natürlich, wenn der Senat und die Senatsvertreter von vornherein berücksichtigen, dass es eine Bürgerschaft gibt, und auch entsprechend ausreichend Zeit für die Beratung und Befassung der Bürgerschaft bei wichtigen Drucksachen einplanen.

(Beifall)

Ich will nicht in eine kontroverse inhaltliche Diskussion dieser Drucksache einsteigen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass es eine sehr weitreichende Drucksache ist. Es ist eine Gesetzesänderung, eine Anpassung des COVID-19-Notsituationsgesetzes. Die Bürgerschaft soll damit beschließen, den Kreditrahmen deutlich auszuweiten für das Jahr 2022. Es ist aus unserer Sicht, gerade wenn man Festlegungen für das Jahr 2022 trifft, nicht angemessen und auch nicht unbedingt transparent, dies in einem sehr, sehr schnellen und engen Zeitverfahren durch die Bürgerschaft zu beschließen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Dann – Herr Walczak, Sie bekommen gleich das Wort – zunächst die GRÜNE Fraktion.

**David Stoop** DIE LINKE (zur Geschäftsordnung):\* Vielen Dank. – Zum einen ist es eine große Schwierigkeit für uns, dass auch diese Vorlage wieder sehr knapp eingegangen ist. Da reicht es aus unserer Sicht auch nicht, nur zu sagen "Das ist eine Notsituation, es sind Corona-Zeiten." Es ist schwierig, das wissen wir. Trotzdem muss gewährleistet sein, dass auch wir als Bürgerschaft uns anständig damit auseinandersetzen können.

(Beifall)

Darum fordern wir das energisch von den Senatsparteien ein.

Auf der anderen Seite ist es so, dass es jetzt erforderlich ist, weiteres Geld bereitzustellen, damit die notwendigen Hilfsmaßnahmen weiterlaufen können, damit sie getroffen werden können. Darum werden wir zustimmen, dass das auf die Tagesordnung genommen wird, weil das Thema so wichtig ist, mahnen aber dringendst an, künftige Vorlagen bitte zeitnäher bereitzustellen, damit die Auseinandersetzung in der notwendigen Angemessenheit erfolgen kann. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Vielen Dank Herr Stoop für die Fraktion DIE LINKE; ich habe Sie erst gar nicht richtig erkannt unter der Maske. Verzeihung.

Jetzt bekommt sogleich Herr Walczak das Wort für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak** AfD (zur Geschäftsordnung):\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die AfD-Fraktion wird der nachträglichen Aufsetzung der Vorlage auf die Tagesordnung nicht zustimmen. Den inhaltlichen Ausführungen von Herrn Kleibauer kann man nur beipflichten. Ich weise aber in diesem Zusammenhang noch auf einen anderen Umstand hin: Es ist nicht das erste Mal, dass hier eine derartige Vorgehensweise gewählt wird und Vorlagen, die vor kürzester Zeit erst der Bürgerschaft vorgelegt wurden, nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt werden. Das hat die rot-grüne Koalition mit ihrer Zweidrittelmehrheit bereits gemacht, als es um die Anhebung der Fraktionsmittel ging, und jetzt macht sie es, wenn es darum geht, dass wir im COVID-19-Notsituationsgesetz etwas ändern sollen.

Ich halte das für eine äußerst gefährliche Entwicklung, das möchte ich an dieser Stelle deutlich sagen. Die Tatsache, dass wir überhaupt so etwas wie Notsituationsgesetze haben, sollte uns alle eigentlich beunruhigen als Demokraten. Und erst recht sollte es uns beunruhigen, wenn jetzt eine Koalition, die nun einmal eine Zweidrittelmehrheit zwar hat, diese Zweidrittelmehrheit aber ständig dazu nutzt, um Sachen im Eilverfahren durchs Parlament durchzupeitschen. Das ist vollkommen unangemessen.

Und in Bezug auf DIE LINKE kann man nur sagen: Es reicht da auch nicht aus, zu sagen: Mimimi – und wir stimmen trotzdem zu. Nein, wenn Sie sich als Oppositionspartei ernst nehmen, dann müssten Sie jetzt auch gegen diese nachträgliche Aufsetzung stimmen. Nur das würde den Koalitionsfraktionen signalisieren, dass wir als Opposition uns so etwas nicht gefallen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Gut, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Dann stimmen wir jetzt ab und ich frage Sie, wer den Senatsantrag aus Drucksache 22/1418 nachträglich auf die heutige Tagesordnung setzen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Erste war die deutliche Mehrheit. Dann wird der Senatsantrag im Rahmen unserer heutigen Schlussabstimmungen aufgerufen werden.

Wir können zu unserer heutigen

### Aktuellen Stunde

kommen.

Dazu sind wie immer vier Themen angemeldet worden.

Und zwar von der SPD-Fraktion:

Das bisher Erreichte nicht vorsätzlich gefährden: Gegen eine zweite Corona-Welle, gegen neue Einschränkungen und deren Folgen braucht Hamburg jetzt das sozial verantwortungsvolle Handeln aller

Die Anmeldung der GRÜNEN Fraktion lautet:

Kampf gegen die Klimakatastrophe bleibt zentrale politische Herausforderung – auch in Krisenzeiten

Die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Cum-Ex-Affäre: Die ganzen Steuern im Blick – Parlamentarischer Untersuchungsausschuss nach Verweigerungshaltung von SPD, Scholz und Tschentscher unumgänglich

Und schließlich das vierte, von der Fraktion DIE LINKE angemeldete Thema. Es lautet:

HSV kann noch gewinnen: 1 DM bezahlt, 23,5 Millionen Euro retour – Hamburger\_innen zahlen die Zeche

Ich rufe zunächst das erste Thema auf, erinnere Sie noch einmal daran, dass die Redezeit in der ersten Runde jeweils fünf, in allen weiteren Runden dann drei Minuten beträgt, und erteile Herrn Kienscherf das Wort für die SPD-Fraktion.

**Dirk Kienscherf SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Wir stehen in diesen Tagen vor einer zweiten schweren Bewährungsprobe, wenn es darum geht, die Corona-Pandemie zu bewältigen, und ich finde, aus diesem Grund sollte dieses Haus das klare Signal geben: Wir in Hamburg wollen diese Bewährungsprobe erfolgreich bestehen.

(Beifall)

Wir haben Anfang des Jahres in der Bürgerschaft viel darüber gesprochen, was alles zu tun ist, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, auch Maßnahmen, die die individuelle Freiheit einschränken – schwierige Maßnahmen, die dazu geführt haben, dass sich viele Menschen in wirtschaftlicher Not befinden, dass es zu Krisensituationen in Familien, in der Wirtschaft kam. Die aber auch dazu geführt haben, dass wir die Ausbreitung der Pandemie begrenzen konnten. Deutschland und Hamburg sind besser weggekommen als die anderen Länder in Europa, als die anderen Städte in Europa, und das ist ein Verdienst von allen Hamburgerinnen und Hamburgern, und es ist ein Verdienst der Menschen, die im medizinischen Bereich tätig waren, die in der Pflege tätig waren, aber auch der Familien, die sich um ihre Kinder verantwortungsvoll gekümmert haben. Diesen Menschen gilt unser Dank.

(Beifall)

Es folgte eine Zeit der Lockerungen, die dadurch zustande kam, dass wir alle gemeinsam uns verantwortungsvoll verhalten haben. Wir haben die Lockerungen geschaffen, die notwendig, die aber auch verantwortungsvoll waren. Ich glaube, es war damals sehr wichtig, dass wir es wieder geschafft haben, neue Perspektiven zu ermöglichen: für die Gastronomie, für den Einzelhandel, für die Kitas. Es war wichtig, dass wir dazu gekommen sind, diese Erleichterungen so weit ausdehnen zu können, dass der Schulbetrieb wieder beginnen konnte – was, glaube ich, ein sehr wichtiges Signal für die Familien und die Kinder war – und wir wieder mit Veranstaltungen loslegen konnten. Diese Erleichterungen waren aber immer damit verbunden, dass wir gesagt haben: Erleichterungen, ja, Lockerungen, ja, aber ganz klar der Auftrag und die Vereinbarung, dass wir alle uns an Verhaltensregeln halten müssen. Diese Vorgabe, diese Vereinbarung gilt noch immer, und sie ist wichtiger denn je.

(Beifall)

Die Pandemie ist nicht überwunden, im Gegenteil.

Die dramatischen Bilder aus anderen europäischen Ländern, die dramatischen Daten haben den einen oder anderen etwas beunruhigt. Aber Beunruhigung allein reicht nicht. Die Pandemie ist eben nicht nur in den anderen europäischen Ländern zurück, sondern sie ist auch hier bei uns zurück. Wir haben einen schleichenden Steigerungs-

prozess über die letzten Monate. Waren wir noch im Juli bei durchschnittlich zehn Neuinfektionen, so waren es im August 25 und aktuell sind wir bei 87. Diese Zahlen zeigen, gerade vor dem Hintergrund, dass jetzt die kalte Jahreszeit kommt, in der das Virus sich weiter ausbreiten kann, wie wichtig es ist, dass wir gemeinsam verantwortungsvoll handeln.

(Beifall)

Deswegen ist es gut, dass gestern die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten mit der Kanzlerin zusammengekommen sind. Es ist gut, dass wir uns noch einmal bewusst machen, worum es geht. Es geht um das Einhalten von Verhaltensregeln. Natürlich soll man feiern, aber man soll mit Abstand feiern. Darum geht es. Natürlich soll man Bars und Kneipen besuchen, aber es kann natürlich nicht sein, dass das ohne Abstandswahrung und ohne Maskennutzung passiert. Das gefährdet unser aller Gesundheit. Das können wir nicht hinnehmen.

(Beifall)

Und wir können es nicht hinnehmen, wenn man fahrlässig mit Gästelisten umgeht. Gerade, wo wir ermöglichen, dass ein Normalbetrieb wieder einigermaßen möglich ist, sind das Nichteintragen in Gästelisten oder falsche Angaben kein Kavaliersdelikt, denn es verhindert, dass im Bedarfsfall eingegriffen werden kann. Es verhindert, dass Menschenleben geschützt werden. Es gefährdet Zukunft, und zwar nicht nur von den Älteren, sondern auch von den Kindern, denn wir alle wollen, dass der Regelschulbetrieb weiterhin erhalten bleibt. Deswegen ist es kein Kavaliersdelikt, sondern es ist Fahrlässigkeit, es ist Vorsätzlichkeit, und damit muss man aufhören.

(Beifall)

Wir setzen auf zwei Dinge: Wir setzen auf die Eigenverantwortung der Hamburgerinnen und Hamburger; wir wissen, die meisten halten sich daran, und wir appellieren an die, die sich nicht daran halten. Wir setzen aber zugleich auch auf einen handlungsfähigen Staat, der durch mehr Kontrollen, durch mehr Aufpassen dafür sorgt, dass die, die sich korrekt verhalten, nicht darunter leiden müssen. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, und das

(Glocke)

sollten wir allen Hamburgerinnen und Hamburgern bewusst machen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Lorenzen bekommt nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dominik Lorenzen** GRÜNE:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, die Corona-Zahlen in Hamburg steigen. Das erfüllt mich persönlich mit Sorge. Dirk Kienscherf hat es eben angedeutet: Lag die Infektionsrate pro 100 000 Einwohner am 1. Juli noch bei 1, so sind wir heute, Ende September, bei 30. Klar ist, und die Kanzlerin hat das gestern wunderbar vorge-rechnet, wenn wir jetzt nicht alle gemeinsam aufpassen, dann bekommen wir genau das, vor dem alle Fachleute warnen: Das Infektionsgeschehen eskaliert. Das bedeutet im besten Fall nur neue Einschränkungen des öffentlichen Lebens, im schlimmsten Fall einen zweiten Lockdown. Das wäre extrem bitter, können wir doch bisher so stolz sein auf das, was wir gemeinsam in Hamburg in dieser Pandemie geleistet haben und was wir gemeinsam auf uns genommen haben.

(Beifall)

Wir haben aufeinander vertrauen können, dass jeder von uns verantwortungsvoll handelt, für sich und für die Gemeinschaft. Dafür möchte ich mich sehr herzlich bei allen Hamburgerinnen und Hamburgern bedanken. Das war und ist eine große Leistung.

(Beifall)

Klar ist aber auch: Der Lockdown hat uns extrem viel Kraft gekostet, sozial und wirtschaftlich. Die weitreichenden ökonomischen Folgen sind das eine, das andere aber ist die mentale Verfassung von uns allen. Viele von uns sind müde, Einschränkungen auf sich zu nehmen, und wollen ihr altes Leben zurück. Das ist nachvollziehbar. Aber, und das ist mein dringender Appell, wir dürfen jetzt nicht aufgeben, uns nicht hinreißen lassen, uns nicht von der Solidarität für- und miteinander verabschieden. Denn das Virus ist nicht weg, es ist mitten unter uns. Es hat nichts an Tücke und Vehemenz eingebüßt. Und eins möchte ich den Corona-Kritikern ganz persönlich und laut zurufen, all denjenigen, die Corona mit einer Grippe verwechseln, all denjenigen, die Ursache und Wirkung nicht auseinanderbekommen: Ohne weitreichende Maßnahmen wären auch in Deutschland Hundert-tausende Menschen gestorben. Und das dürfen wir niemals zulassen.

(Beifall)

Natürlich, Hamburg ist mittlerweile viel besser auf das Infektionsgeschehen vorbereitet. Wir haben deutlich mehr Intensivbetten. Wir kennen das Virus besser, und wir haben unsere Gesundheitsämter personell gestärkt, allein für die Kontaktnachverfolgung in Hamburg 260 Vollzeitstellen. Aber diese positiven Entwicklungen dürfen uns nicht in Sicherheit wiegen. Der Schlüssel, um das Infektionsgeschehen in den Griff zu bekommen, das sind weiterhin wir, das ist jeder Einzelne von uns.

Ich möchte, dass wir uns in den kommenden Monaten von drei Grundsätzen leiten lassen.

Erstens: Vernunft. Wir sind weiterhin gut beraten, uns von den Erkenntnissen der Wissenschaft leiten zu lassen. Es ist bekannt, was Infektionen eindämmt. Das wichtigste Instrument im Kampf gegen Corona ist die Einschränkung von großen Menschenansammlungen, so einfach ist das. Das bedeutet Verzicht oder zumindest Reduktion von Partys, Bars, Konzerten, Messen, und ja, leider vielem mehr. Das ist hart, aber es muss sein, wenn wir das Virus kontrollieren wollen.

(Beifall)

Zweitens: Solidarität. Wir alle müssen unser Ego zurückstellen, mehr wir, weniger ich. Das fällt uns schwer, weil uns das moderne Leben suggeriert, dass unsere eigenen Bedürfnisse immer Vorrang haben. Aber das Gegenteil ist der Fall, denn das Virus profitiert von unseren Egoismen, von Unachtsamkeit und von Unüberlegtheiten.

Drittens: Mut. Klar ist aber auch, dass wir in den kommenden Monaten mutig sein müssen. Wir müssen Dinge ausprobieren, müssen flexibel und innovativ sein, um das Leben in Hamburg so gut und ebenso freiheitlich wie möglich zu gestalten. Zu diesem Mut gehört, klar zu sagen, was nicht mehr geschlossen werden darf. Dazu gehören für mich in erster Linie die Orte, an denen unsere Jüngsten und die Ältesten auf ein funktionierendes Zusammenleben und auf soziale Kontakte angewiesen sind, konkret: Schulen, Kitas, Alters- und Pflegeheime.

(Beifall)

Corona stellt uns alle auf die Probe. Aber eigentlich ist die Sache ganz einfach: Wir sind aufgefordert, alle auf ein Stück der eigenen Freiheit zu verzichten, um damit größere Freiheiten für uns alle zu bewahren. Wir Hamburgerinnen und Hamburger haben eindrucksvoll gezeigt, dass wir genau das können. Tun wir es noch einmal, und zwar jetzt, und nicht erst, wenn es dafür zu spät ist.

(Beifall)

Und noch ein letzter Satz. Ja, wir haben mit Corona bewiesen, dass wir auf eine unmittelbare Krise unmittelbar reagieren können, und das, obwohl diese Krise, obwohl Corona unsichtbar ist. Jetzt müssen wir beweisen, dass wir auch die viel größere Krise, die Klimakrise, bewältigen können. Die Klimakrise kam nicht von heute auf morgen über uns. Sie ist nicht unsichtbar. Sie zeigt uns überall auf der Welt und auch in Hamburg

(Glocke)

in drastischen Bildern, dass unsere Zeit zu reagieren abläuft. Jetzt ist

(Glocke)

**(Dominik Lorenzen)**

die Zeit zu handeln. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Thering erhält nun das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Thering** CDU:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Corona-Pandemie stellt uns alle vor enorme Herausforderungen. Unser Leben hat sich dramatisch geändert, und trotzdem sind wir in Deutschland bisher verhältnismäßig gut durch diese Krise gekommen. Wir können froh sein, dass wir eine so vernünftige Bundesregierung haben, der wir aus Hamburg ausdrücklich danken sollten. Was Angela Merkel – meine Vorredner haben es schon gesagt –, aber auch Jens Spahn in den letzten Wochen und Monaten geleistet haben, ist enorm und wird auch weiterhin enorm sein. Von daher an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Berlin.

(Beifall)

Es gibt noch so viel mehr Menschen, denen wir an dieser Stelle danken müssen. Den Ärztinnen und Ärzten, den Pflegerinnen und Pflegern, den Mitarbeitern der Gesundheitsämter, die sukzessive die Infektionsketten zurückverfolgen, den Forscherinnen und Forschern, die Tag und Nacht mit Hochdruck an einem Impfstoff arbeiten, den Lehrerinnen und Lehrern, die unseren Schulbetrieb wieder ermöglicht haben und jetzt weiter aufrechterhalten, den Erzieherinnen und Erziehern, die unsere Kitas am Laufen halten, Sicherheitskräfte, die die Regeln kontrollieren und auch durchsetzen, ihnen gilt an dieser Stelle unser herzliches Dankeschön.

(Beifall)

Und natürlich auch allen Hamburgerinnen und Hamburgern, die sich vorbildlich an die Regeln halten, die sich und andere schützen, die eine zweite Welle verhindern wollen.

Wer andere Menschen liebt, hält sich an Abstandsregeln, an Hygienevorschriften und an die Maskenpflicht. Dieser Grundsatz gilt, und das Befolgen dieses Grundsatzes fordern wir auch in Zukunft von jedem Einzelnen in unserer Stadt ein. Man konnte da bei Ihrer Anmeldung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, schon meinen, dass Sie auch die eigenen Leute hier im Blick haben. Mit dem "sozial verantwortungsvollen Handeln aller" dürften Sie sicherlich auch einige Ihrer Senatsmitglieder meinen. Denn in Wahrheit hat dieser rot-grüne Senat in den letzten Wochen und Monaten längst seinen Faden verloren. Vergessen die Bilder, wie Sie, Herr Bürgermeister, als Laborarzt im Kittel in eigener PR durch die Bundesrepublik gereist sind. Stattdessen haben Sie an Party-Senator Andy Grote festgehalten, was Ihnen gerade jetzt, wo die Infektionszahlen wieder steigen, bitter auf

die Füße fallen wird. Das hat Sie natürlich auch in der Bevölkerung bei uns in Hamburg sehr viel an Glaubwürdigkeit gekostet.

(Beifall)

Das Corona-Cornern haben Sie viel zu lange laufen lassen, die Bußgelder im öffentlichen Personennahverkehr sind viel zu spät eingeführt worden, sie waren zu gering, und bis heute werden sie nicht vernünftig kontrolliert, das Testzentrum am Hamburger Flughafen haben Sie erst am Ende der Sommerferien eingerichtet, den Schulstart haben Sie ohne Konzept völlig verstoßert – das ist die blamable rot-grüne Corona-Bilanz der ersten 100 Tage.

(Beifall)

Für uns als CDU ist klar: So darf es nicht weitergehen. Nur mit konsequenter Durchsetzung der Regeln lässt sich das Infektionsgeschehen, gerade auch im Herbst und im Winter, unter Kontrolle halten. Laissez-faire an weiten Teilen der Bar- und Kiez-Szene sind hier sicherlich nicht angebracht. Es reicht eben auch nicht aus, in den Gesundheitsämtern Stellen auf dem Papier zu schaffen; sie müssen dann auch mit Menschen besetzt werden. Ebenso reicht es nicht aus, stichprobenartig Kontrollen in Hamburg durchzuführen. Es braucht regelmäßige und flächendeckende Kontrollen, die dann auch mit einem empfindlichen Bußgeld geahndet werden.

(Beifall)

Die Infektionszahlen bei unseren europäischen Nachbarn lassen uns alle aufhorchen, die Zahlen der Corona-Infizierten gehen dort teilweise durch die Decke. Und auch bei uns in Hamburg sehen wir, dass die Zahlen wieder nach oben gehen. Ich glaube, wir sind uns alle darin einig, dass es einen weiteren Shutdown in unserer Stadt nicht geben darf, mit all seinen negativen Folgen für die Gesellschaft, für die Wirtschaft, aber auch für unsere Kinder in den Kitas und Schulen. Das müssen wir gemeinsam um jeden Preis verhindern.

(Beifall)

Klar ist: Solange es keinen Impfstoff gibt, ist das Coronavirus nicht besiegt. Deshalb müssen sich jetzt alle am Riemen reißen. Das gilt für diesen Senat, es gilt aber auch für diejenigen, die sich in überfüllten Kneipen und Bars noch in die letzte Ecke drängen, um Party zu machen. Dafür haben wir als CDU-Fraktion überhaupt kein Verständnis. Das, meine Damen und Herren, muss aufhören. Das schulden wir den jungen Menschen in unserer Stadt, das schulden wir aber gerade auch unseren Eltern und Großeltern.

Hamburg hat es jetzt in der Hand. Noch kann eine zweite Welle verhindert werden. Aber die Lage ist ernst. Lassen Sie uns alle gemeinsam handeln, das ist heute wieder so wichtig wie am Anfang der

**(Dennis Thering)**

Corona-Pandemie im März und im April. Hanseaten halten zusammen – dieses Motto muss wieder gelten, für alle Hamburgerinnen und Hamburg. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Celik bekommt nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Steigende Infektionszahlen machen deutlich, dass wir noch lange nicht die Gefahr von Leib und Leben abgewendet haben. Wir alle stehen in der Verantwortung, durch unser Handeln einen unkontrollierten Anstieg der Infektionszahlen und der Zunahme von schweren Krankheitsverläufen zu verhindern. Daher ist die Beachtung des Infektionsschutzes auch ein Akt der Solidarität mit unseren Mitmenschen, die besonders von COVID-19 gefährdet sind.

(Beifall)

Der Senat steht in besonderer Weise in der Pflicht, hierbei eine Vorbildfunktion einzunehmen. Doch die Corona-Party von Andy Grote und das Nichthandeln des Bürgermeisters Tschentscher haben enormen Schaden im Hinblick auf die Akzeptanz der Regeln verursacht. Daher haben wir es auch mit einem massiven Glaubwürdigkeitsproblem zu tun, wenn ausgerechnet dieser Senat von allen anderen Disziplin und Einhaltung der Regeln einfordert.

(Beifall)

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist inkonsequent und kein verantwortliches Regierungshandeln.

Hohes Vertrauen und Akzeptanz in die Maßnahmen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Bekämpfung der Pandemie. Es ist mitunter auch das mangelnde Vertrauen in den Datenschutz, das falsche Angaben von Kontaktdaten in den Gaststätten zur Folge hat. Daher ist es kein Wunder, dass Menschen falsche Angaben machen, wenn Bezirksämter nach Gutdünken Listen einsammeln und sie zweckentfremden. Damit sabotiert dieser Senat die Infektionskettennachverfolgung. Und nun sollen die Betroffenen, die sich berechtigterweise um die Sicherheit ihrer Daten Sorgen machen, auch noch kriminalisiert werden. Statt immer mehr auf Sanktionen und Bußgelder zu setzen, die einkommensschwache Menschen besonders hart treffen, wäre es angemessen und längst überfällig, den Datenschutz mit dem Infektionsschutz in Einklang zu bringen.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, soziale Verantwortung darf sich nicht allein auf die Einhaltung der

Hygieneregeln durch die Einzelnen beschränken. Wir haben vielmehr eine besondere soziale Verantwortung für die Unterstützung, Wertschätzung und Entlastung der Menschen, die in der Pandemie durch ihre unverzichtbare Arbeit einen großen Beitrag dazu leisten, dass der Laden am Laufen bleibt. Noch vor ein paar Monaten wurde hier den Pflegekräften applaudiert. Sie wurden als systemrelevant bezeichnet. Es war hier im Haus Konsens, dass echte Wertschätzung nicht nur Applaus, sondern auch eine bessere Bezahlung bedeutet.

(Beifall)

Und nun scheint das alles wieder vergessen zu sein, wenn den Corona-Helden jetzt allen Ernstes eine Nullrunde in den Tarifverhandlungen angeboten wird. Die Pandemie hat doch gerade gezeigt, dass diese Menschen im Verhältnis zu ihrer gesellschaftlichen Relevanz total unterbezahlt sind. Daher ist es höchste Zeit, dass dieser Senat zu seinem Wort steht und sich für eine bessere Bezahlung der Pflegekräfte einsetzt.

(Beifall – Zuruf)

Da ist es auch nicht hinnehmbar, dass sowohl Asklepios als auch das UKE das Streikrecht der Krankenhausbeschäftigten aushebeln, indem sie sich einer Notdienstvereinbarung, die die Versorgung im Streikfall sicherstellt, verweigern. Der Senat darf hier nicht länger zuschauen, wie das Grundrecht auf Streik mit Füßen getreten wird. Wir erwarten, dass Sie Ihren Einfluss im UKE und bei Asklepios im Sinne der Beschäftigten geltend machen.

(Beifall)

Zum Schluss möchte ich sagen: Sozial verantwortlich zu handeln bedeutet auch und vor allem, die Menschen, die in der Pandemie besonders schwere Lasten tragen, in den Blick zu nehmen und sie zu entlasten. Doch wir erleben oft das Gegenteil, zum Beispiel, wenn pflegende Angehörige mit Verdienstaussfällen, erhöhtem Bedarf nach Schutzausrüstung und Hilfebedarf nicht ausreichend von der Stadt unterstützt und alleingelassen werden. Dabei muss doch die zentrale Lehre lauten, dass die Stadt sich mehr denn je solidarisch zeigt, damit wir die Krise gut überstehen. In diesem Sinne muss der Senat seine soziale Verantwortung endlich wahrnehmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Nockemann das Wort.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD fordert hier ein sozial verantwortungsvolles Handeln der Bürger, damit es nicht zu einer zweiten Corona-Welle kommt. Es ist nicht nur verwegen, Herr Kienscherf,

**(Dirk Nockemann)**

es ist geradezu dreist, dass die SPD-Fraktion, von der doch einige Abgeordnete an der Party von Herrn Grote teilgenommen haben, dieses Thema fordert. Nein, ich gehe jetzt gar nicht den Bürgermeister an, der hat mit Herrn Grote sein eigenes Päckchen zu tragen. Herr Kienscherf, ich gehe Sie an. Wie kann es eigentlich sein, dass Sie als Fraktionsvorsitzender dieses Thema auf die Tagesordnung nehmen und wissen, dass da unten in Ihren Reihen Bürgerschaftsabgeordnete sitzen, die selbst Party gemacht haben, aber heute die Bürger auffordern, eben keine Party mehr zu machen?

(Beifall)

Das, Herr Grote, das, Herr Kienscherf, ist moralisch verwerflich; würde ich nicht an diesem Pult stehen, sondern mich draußen äußern, würde ich noch deutlichere Worte finden. Mit welchem moralischen Recht wollen ausgerechnet Sie von der SPD an die Bevölkerung appellieren, Corona-Einschränkungen als soziales Handeln zu akzeptieren? Herr Kienscherf, Sie mögen das Fehlverhalten des Innensensors und seiner Partygäste vergessen haben, die Bürger dieser Stadt erfüllt es nach wie vor mit Frust und Wut, wenn sie das beobachten.

Bürger haben bis zur Schmerzgrenze erfahren, was es an Einschränkungen gibt. Und was für ein Bild vom Senat gibt es ab, wenn die Zweite Bürgermeisterin im Radio live auf Hörerfragen reagiert und kundtut, sie könne sich nicht vorstellen, dass ein Brautpaar keinen Hochzeitstanz eröffnen dürfe? Frau Fegebank, Sie können sich das nicht vorstellen? Sie haben es doch mitbeschlossen im Senat. Oder reden Sie eigentlich im Senat gar nicht über das, was Sie beschließen?

(Zuruf: Das ist doch lächerlich!)

Ich würde Nachsitzen für Sie beantragen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Umgang mit COVID-19 ist behutsames und vertrauensbildendes staatliches Handeln angezeigt. Maßnahmen müssen in jeder Hinsicht verhältnismäßig sein. Maß und Mitte dürfen nicht verlorengehen. Was in diesem Zusammenhang die Menschen zu Recht auf die Palme bringt, sind Äußerungen von Frau Merkel wie beispielsweise bei einer Videokonferenz mit dem CDU-Präsidium am vergangenen Montag, als sie davon sprach, es müsse nunmehr brachial durchgegriffen werden. Was für ein anmaßendes, was für ein maßloses Vergreifen im Ton gegenüber den Wählern und Bürgern.

(Beifall – Zurufe)

Es mag sich ja in der Regierungszeit von Frau Merkel manches ins Alternativlose oder auch ins Autoritäre gewandelt haben, aber noch sind die Bürger dieses Landes nicht die Untertanen egal welcher Regierung. Mit diesen herablassenden Äußerungen sorgt Frau Merkel nicht für Einsicht

bei den Bürgern, sondern sie sorgt doch eher für Protest und für Unverständnis.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Umgang mit COVID-19 beeinträchtigt Bürger und Unternehmen unseres Landes bis an die Schmerzgrenze. Ursächlich dafür sind zum einen die kaum noch verhältnismäßig zu nennenden Einschränkungen, die zu einem massiven wirtschaftlichen Niedergang geführt haben, zum anderen sorgen aber auch diejenigen Politiker für Frustration, die den Bürgern statt Hoffnung und Zuversicht nur Angst vermitteln und ständig aufs Neue immer wieder weitergehende Maßnahmen ankündigen. Die Medien begleiten das von Tag zu Tag mit immer neuen Meldungen über Infizierte, was täglich wie eine aufgeregte Kriegsberichterstattung daherkommt.

Und dann wird dort mit Formulierungen operiert wie "Nichts wird mehr sein wie vorher, in der Wirtschaft nicht, im Freundeskreis nicht und auch in den Ferien nicht", "Killervirus hat uns im Griff". Was für ein Unsinn. COVID-19 ist kein Killervirus. Menschen mit intaktem Immunsystem haben in der Regel kaum etwas zu befürchten, schwere Symptome und massive Organschäden sind in der Regel bei diesem Personenkreis die Ausnahme. Infolge einer massiven Ausweitung von Testungen, also einer Erhöhung der Testdichte, werden in den letzten Wochen signifikant höhere Infektionszahlen nachgewiesen. Aber das sind keine Schwerekranken, und das sind keine Toten.

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Kollege Nockemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Lorenzen?

**Dirk Nockemann** AfD (fortfahrend):\* Nein. – Parallel zur Zunahme der gemeldeten Infektionen kommt es zu einer Abschwächung der klinischen Folgen; das ist Fakt. Die Zahl der intensivmedizinisch betreuten Patienten ist von über 3 000 im April auf wenige Hundert aktuell gesunken.

(Zuruf)

Für Hamburg gilt: Die Zahl der Intensivbetten liegt bei 838. Mit COVID-19-Patienten belegt sind? – 17. 838 Betten, 17 davon belegt. Eine Überforderung der Gesundheitssysteme hat nicht stattgefunden.

(Zuruf)

Die Letalität von COVID-19 liegt bei 0,1 bis 0,4 Prozent. Das können wir gern einmal in andere Größenordnungen erfassen und vergleichen, um den Menschen die Angst zu nehmen. Bei Pneumonien beispielsweise gibt es jährlich 660 000 Erkrankungen, 40 000 finden den Tod, niemand aber redet davon.

**(Dirk Nockemann)**

Wir als AfD wollen nicht die neue Normalität, wir wollen zurück zur alten Normalität. – Vielen Dank.

(Beifall – Zurufe)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält nun Frau von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was wir hier überhaupt nicht brauchen, sehr geehrte Kollegen von der AfD, sind Corona-Leugner und Populisten. Das ist genau das, was diese Stadt nicht braucht.

(Beifall)

Natürlich müssen wir, wenn wir über Corona sprechen – und das tun wir ja in fast jeder Bürgerschaftssitzung, und das ist auch richtig so –, sowohl über die Pflichten der Bürger sprechen als auch über die Pflichten der Regierung. Das heißt, es dreht sich immer um eine Abwägung zwischen individueller Freiheit einerseits und Verantwortung gegenüber der Gesellschaft andererseits.

Es geht um die Freiheit, zum Beispiel das Recht auf Bildung wahrzunehmen. Statt dieses unzureichenden Homeschoolings müssen wir den Kindern wieder erlauben, wirklich richtig gebildet zu werden. Wir dürfen es uns nicht leisten, eine gesamte Generation zu verlieren. Es geht um das Recht auf Wahrnehmung unternehmerischer Freiheit, den Erhalt von Arbeitsplätzen. Wir dürfen nicht die soziale Marktwirtschaft langsam, aber sicher durch Staatswirtschaft ersetzen. Es geht auch um das Recht auf Reise und Mobilität; ich könnte das hier noch fortführen.

Meine Damen und Herren, die Einschränkung dieser Freiheiten sind schwerste Eingriffe in unsere konstituierenden Grundrechte. Noch nie haben wir solche starken Eingriffe erlebt wie im letzten halben Jahr. Diesen Weg wollen und diesen Weg dürfen wir nicht fortsetzen. Unsere Verfassung einzuhalten, unsere Demokratie zu schützen, ist unsere vornehmste Pflicht – und nicht nur der Gerichte, sondern auch der Parlamente. Wenn wir in andere Länder schauen, da wird die Verfassung mit Füßen getreten. Wir haben hier eine tolle Demokratie. Wir müssen auf sie aufpassen.

Wir haben bereits erlebt, wie es Staat und Regierung, auch diesem Senat, schwergefallen ist, die Grundsätze der Verhältnismäßigkeit immer einzuhalten. Der Abwägungsprozess Gesundheitsschutz/Freiheitssicherung war ein schwieriges Problem. Gestern in der Konferenz der Ministerpräsidenten mit der Bundeskanzlerin ist das, finde ich, sehr gelungen, weil es endlich Regelungen gibt, die darauf abgestimmt sind, ob größere oder kleinere Werte vorhanden sind. Das finde ich sehr gut. Das war in den letzten sechs Monaten, wie wir alle wissen, nicht immer so. Es war eher ein politisches

Handeln im Ungewissen. Auch in Hamburg sind Fehler passiert, etwa mit dem Festhalten an dieser unseligen 800-Quadratmeter-Regelung für die Schließung von Großgeschäften und so weiter.

Aber auch einigen Bürgern, das muss natürlich dazu gesagt werden, scheint es ziemlich schwerzufallen, weiterhin die Maske zu tragen, weiterhin Abstand zu halten. Vor allen Dingen gehen sie auf Partys und feiern wild in Clubs herum, was ich, ehrlich gesagt, ziemlich unmöglich finde. Deshalb ist es notwendig – und ich finde, das müssen wir hier alle tun; es haben ja auch schon alle eigentlich gesagt – an die Verantwortung jedes Einzelnen zu appellieren. Denn die Freiheit des Einzelnen schränkt sich natürlich selbstverständlich immer dann ein, wenn andere Freiheitsrechte verletzt sind. Daraus, nur daraus, entsteht eine solidarische Pflicht der Gesellschaft gegenüber.

Aber auch wir Politiker müssen aus unseren Fehlern lernen. Ich würde gern drei Punkte herausgreifen.

Erstens: Ein erneuter Lockdown ist nach den Erfahrungen des ersten völlig undenkbar. Die Schäden für Wirtschaft und Arbeit, für Psyche und Freiheit vieler Bürger sind zu hoch.

Zweitens, was ich immer wieder sage – ich werde es wahrscheinlich auch in einem Jahr wieder sagen –: Die Digitalisierung muss dringend vorangetrieben werden. Im Schulunterricht, aber auch zur Registrierung von Gästelisten ist das unabdingbar.

Drittens: Freiheitseinschränkungen dürfen nie willkürlich umgesetzt werden, sondern sie müssen verhältnismäßig sein. Die Akzeptanz der Bürger für die Verhängung von Bußgeldern zum Beispiel, die jetzt beschlossen sind, erreicht man nur, wenn man auf der anderen Seite dann aber auch bei Großveranstaltungen oder Großdemos sehr genau darauf achtet, dass die wirklich ihre Abstandspflicht einhalten. Wenn das nicht so ist, dann werden die Bürger es sehr schnell erstaunlich finden, dass sie im Laden Abstand halten müssen und auf der Straße sehen, wie sich die Demonstranten drängeln. Darauf muss sehr genau geachtet werden.

Meine Damen und Herren! Freiheit und Verantwortung gehören in diesen schweren Zeiten auf unser aller Agenda. Das gilt für die Bürger, und es gilt für die Regierung. Ich finde, das ist eine Gemeinschaftsaufgabe aller hier im Parlament, und deswegen bitte ich noch einmal darum und fordere die AfD auf, dass sie aufhört mit der Ausnutzung von Ängsten und Emotionen der Menschen. Sie stellen sich doch gar nicht wirklich auf die Seite der Menschen, wenn Sie zum Beispiel fordern: Gehen sie doch auf Partys, Herr Grote hat es doch auch gemacht. Umgekehrt muss es sein: Ja, da ist ein Fehler passiert, aber ihr macht bitte diesen Fehler



**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

nicht. So herum kann doch nur die Argumentation sein. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, das Wort erhält der Erste Bürgermeister Dr. Tschentscher.

**Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für diese aktuelle Debatte zur Lage der Corona-Pandemie in Hamburg. Sie schließt gut an die Ministerpräsidentenkonferenz an, die gestern in Berlin unter Beteiligung der Bundeskanzlerin und der Regierungschefs aller Länder, die ja das gesamte demokratische Parteienspektrum Deutschlands abbilden, eine bemerkenswerte einheitliche Sicht auf die aktuelle Lage gefunden hat. Diese Sicht lautet: Die Lage ist insgesamt stabil, aber sie ist kritisch. Wir dürfen die Erfolge, die Deutschland in den letzten Monaten erzielt hat, nicht aufs Spiel setzen.

Es geht nicht darum, Angst zu verbreiten. Aber ein Blick in die europäischen Nachbarländer, auf die Karten des Robert-Koch-Instituts zeigt: Spanien, Frankreich, Tschechien – diese Länder sind tiefrot. Und in Madrid, in Paris, in Prag, den Metropolen, in denen viele Menschen auf wenig Fläche miteinander leben, ist die Situation noch einmal ganz besonders schwierig.

So ist es auch in Deutschland. Wir haben eine Zunahme der Infektionsfälle insgesamt, besonders aber in den großen Metropolen: in Berlin, in München, auch bei uns in Hamburg. Wir haben es gut hinbekommen nach den Problemen im Frühjahr durch die Reiserückkehrer aus Österreich, das damals gar nicht als Risikogebiet bekannt war. Wir haben einen schwierigen Start in die Pandemie gehabt. Aber es ist uns dann mit einer sehr wirksamen Strategie gelungen, die Infektionsdynamik stark einzuschränken, indem wir konsequent an den richtigen Punkten angesetzt haben.

Und denjenigen, die sich heute kritisch äußern zu dem, was wir in Hamburg erreicht haben, muss ich sagen: Andere Großstädte haben uns mittlerweile überholt. Nicht nur München. Sehen Sie sich die Zahlen an. Auch Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Stuttgart – all diese Großstädte haben mittlerweile höhere Inzidenzen als Hamburg. Ja, auch bei uns nehmen die Infektionsraten zu. Wir müssen uns deshalb jetzt auf die richtigen Themen konzentrieren.

Dass diese Zahlen wieder zunehmen, liegt daran, dass wir erstens eine Reiseaktivität über die Sommerwochen hatten und jetzt im Herbst die Temperaturen wieder sinken und das Leben sich stärker aus dem Freien in den Innenraum verlagert. Es liegt aber auch daran, dass die Corona-Regeln

nicht so konsequent eingehalten werden, wie es erforderlich ist. Wir haben wirksame Konzepte, und die gute Botschaft lautet eigentlich: Nicht das Virus hat uns im Griff, sondern wir haben es selbst in der Hand, diese Pandemie gut zu überstehen.

(Beifall)

Deshalb bitte ich alle Bürgerinnen und Bürger in Hamburg: Bitte halten Sie die Regeln ein – in Bus und Bahn, beim Einkaufen, in der Gastronomie, aber besonders auch bei den privaten Feiern. Denn wir haben gute Regeln.

Wir wissen mehr über das Virus als im März; auch das ist eine gute Nachricht. Wir wissen mittlerweile sehr viel, zum Beispiel zur Bedeutung der Aerosole, die ein ganz wichtiger Infektionsweg sind, und müssen dieses Wissen auch nutzen. Deshalb lautet ein Thema: gute Belüftung, nicht zu viele Personen pro Fläche.

Vor genau diesem Hintergrund hat gestern die Ministerpräsidentenkonferenz eine gute, umfassende Beschreibung der Lage in Deutschland vorgenommen und Vereinbarungen darüber getroffen, wie es weitergehen muss. Wir werden unsere Teststrategie weiter ausarbeiten, sobald wie möglich auch Schnellteste integrieren. Wir werden unsere Gesundheitsämter weiter stärken und die Möglichkeiten von Spezialambulanzen nutzen, um im ambulanten, aber auch im stationären Bereich COVID-19-Patienten, aber eben auch alle anderen Patienten weiterhin gut und sicher zu behandeln. Und wir haben vereinbart, im Laufe der nächsten Wochen die von uns schon seit einigen Wochen vorgeschlagene Quarantäneregelung für Reiserückkehrer aus Risikogebieten umzusetzen.

Zu diesem Punkt möchte ich zum Schluss noch einmal eine dringende Bitte formulieren. Wir haben es im Frühjahr gesehen, wir haben es im Sommer erlebt, und nun beginnen in der kommenden Woche die Herbstferien. Liebe Hamburgerinnen und Hamburger, bitte reisen Sie, wenn es irgendwie vermeidbar ist, nicht in Risikogebiete. Machen Sie Urlaub in Hamburg oder woanders in Deutschland oder in Ländern, die nicht als Risikogebiet ausgewiesen sind. Auch das ist ein wichtiger Beitrag dazu, dass wir in den nächsten Wochen weiterhin gut durch die Pandemie kommen. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, bevor ich Frau Bekeris das Wort erteile, darf ich Sie aus gegebenem Anlass noch einmal an unsere Regelung zum Fotografieren im Plenarsaal erinnern; vielen Dank, dass Sie diese beherzigen.

Das Wort bekommt nun Frau Bekeris für die SPD-Fraktion.

**Ksenija Bekeris** SPD:\* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Sehr geehrte Damen und Herren! Der Bürgermeister hat es bereits sehr eindringlich dargestellt: Die Lage ist im Moment stabil, aber es steht auch viel auf dem Spiel. Wir haben trotz der guten – aber auch sehr teuren – Beschäftigungssicherung über das Kurzarbeitergeld einen Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, die mit 8,5 Prozent gut 2,1 Prozent über dem Vergleichswert des Vorjahres liegt. Für viele, gerade auch die jüngeren Menschen, hängt der Start in ihr Erwerbsleben davon ab, dass die Wirtschaft und das soziale Leben wieder auf die Beine kommen. Wer hier durch die Nichtbeachtung der Regeln vorsätzlich neue Einschränkungen heraufbeschwört, handelt verantwortungslos.

(Beifall)

Kitas und Schulen sind der Schlüssel für die Bildungs- und Teilhabechancen der jungen Generation. Sie haben eine wichtige soziale Bedeutung, und deshalb dürfen wir nicht riskieren, dass hier es durch unkontrolliert schnell anwachsende Neuinfektionen zu großen Ausfällen kommt.

Wer sich nicht an die Regeln hält, sollte auch an die Soloselbstständigen und Kleinstunternehmen denken, deren Existenz davon abhängt, dass wir zu Lockerungen kommen, die es ihnen ermöglichen, wieder Geld zu verdienen, statt über neue Einschränkungen nachdenken zu müssen. Hier stehen wirtschaftliche Existenzen und auch ein wichtiger Teil unseres kulturellen Lebens auf dem Spiel. Haben wir das immer im Hinterkopf.

Ganz besonders sollten wir auch an die besonders verletzlichen Gruppen denken: an die älteren Menschen mit Vorerkrankung, an die Menschen mit Behinderung oder auch an die Wohnungslosen und einkommensschwachen Haushalte. Es sind doch überall gerade diejenigen, die ohnehin schon nicht über die größten finanziellen Mittel und Möglichkeiten verfügen, die am stärksten von den Folgen neuer Einschränkungen betroffen wären. Es ist deshalb zutiefst unsolidarisch und sozial verantwortungslos, die Regeln zu missachten und zu glauben, es würde schon niemand zu Schaden kommen. Wir alle zusammen sind in der Krise.

(Beifall)

Deshalb hat auch das Verhalten aller Auswirkungen auf alle anderen und gerade auf die Schwächsten. Das müssen wir immer wieder deutlich machen. Besonders der Schutz der verletzlichen Gruppen muss uns allen ein Anliegen sein. Deshalb appelliere auch ich noch einmal an die Vernunft und Einsicht aller, dass es ein Gebot der sozialen Verantwortung, der Solidarität und der Grundwerte unseres Zusammenlebens ist, dass wir alle jetzt nicht nachlassen, sondern die einfachen Regeln, die uns schützen, beherzigen: Abstand halten, Hygieneregeln beachten, Maske tra-

gen, neu dazugekommen lüften und genauso auch die Corona-Warn-App nutzen. Wir, die wir zusammen in dieser Stadt Verantwortung tragen, appellieren an die Bürgerinnen und Bürger, werden aber auch dafür sorgen, dass Ordnungswidrigkeiten und Verstöße gegen die Eindämmungsverordnung nicht hingenommen, sondern geahndet werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Zamory erhält nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Peter Zamory** GRÜNE:\* Werte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Zunächst zu Ihnen, Herr Thering. Sie haben behauptet, der Senat habe den Faden im Umgang mit der Pandemie verloren. Das ist ein absurder Vorwurf.

(Beifall)

Wenn Teile der Opposition nicht mehr zur Diskussion beizutragen haben, als auf eine Party des Innensenators oder Brauttanz zu rekurrieren, dann finde ich das armselig.

(Beifall)

Der Gesundheitsminister Spahn hat zu Beginn der Pandemie-Bewältigung gesagt, dass wir uns am Ende viel zu verzeihen haben, und ich denke, das ist richtig. Die Frage ist: Was sind vermeidbare und was sind unvermeidbare Fehler?

Ich möchte ein paar kritische Anmerkungen machen, wie wir in Hamburg mit der Pandemie umgegangen sind, konkret am Beispiel Asklepios. Vor ungefähr fünf, sechs Wochen sind wir zu einem parlamentarischen Abend von Asklepios in das Krankenhaus St. Georg eingeladen worden, um dort zu erfahren, wie – und das stimmt ja auch – die Krankenhäuser erfolgreich dazu beigetragen haben, die Folgen der Pandemie zu minimieren. Anschließend war es möglich, Fragen zu stellen. Meine erste Frage an den Chef von Asklepios war: Wenn es denn richtig ist, dass Sie in den vergangenen Jahren erhebliche Profite gemacht haben – ich füge hinzu: auf dem Rücken der Pflegekräfte –, wäre es dann nicht sinnvoll, dass Sie sich an den Pflegeboni, die jetzt ausgezahlt werden müssen, beteiligen? Die zweite Frage war, ob es nicht Sinn mache, wenn die Infektionszahlen wieder ansteigen, über eine Spezialisierung von Krankenhäusern nachzudenken, um die anderen Krankenhäuser für den Normalbetrieb freizuhalten. Beide Fragen wurden negativ beschieden.

Der zweite Punkt, den ich ansprechen möchte, ist der Corona-Ausbruch auf der Leukämienstation im UKE. Das muss nicht nur von der Staatsanwaltschaft, sondern, denke ich, auch von unserem Parlament aufgearbeitet werden.

**(Peter Zamory)**

Der dritte Punkt – und damit möchte ich positiv schließen – ist ein echtes Loblied auf den Öffentlichen Gesundheitsdienst, der, obwohl er in den letzten Jahren zusammengespart wurde, Großartiges geleistet hat und jetzt durch die 112 Millionen Euro, die der Bund für Hamburg zur Stärkung des ÖGD vorsieht, weiter gestärkt und ausgebaut werden kann und somit dafür gesorgt werden kann, dass er nicht nur seinen Infektionsschutzaufgaben, sondern auch allen anderen Aufgaben wieder gerecht werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Thering erhält erneut das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Thering** CDU:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Bürgermeister, Sie sprachen gerade davon, dass man sich jetzt auf die wichtigen Themen in unserer Stadt konzentrieren sollte. Da bin ich völlig bei Ihnen. Sie und vor allem auch Ihr Senat sollten sich jetzt eigentlich voll und ganz auf die Bekämpfung des Coronavirus konzentrieren. Das sind die wichtigen Themen, die die Menschen von Ihnen, von diesem Senat, erwarten. Auch mein grüner Kollege, der Vorredner, sprach gerade davon, er könne sich gar nicht erklären, warum man denn den rot-grünen Faden hier verloren habe, er sehe das überhaupt nicht.

Ich kann Ihnen da gern noch einmal ein bisschen auf die Sprünge helfen; ich habe das eben schon getan. Anstatt sich auf diesen so wichtigen Kampf gegen das Coronavirus zu konzentrieren, streiten sich SPD und GRÜNE seit Wochen über das Thema Heizpilze – die grüne Bürgerschaftsfraktion gegen die grünen Senatoren, die rot-grünen Bezirksfraktionen gegen die rot-grüne Bürgerschaftsfraktion, jeder gegen jeden. Dabei geht es hier um Heizpilze, die notleidenden Gastronomen helfen, vernünftig über diesen Winter zu kommen, das Ganze für eine Saison. Das ist wirklich ein Armutszeugnis. Hier müssen Sie sich jetzt endlich einmal wieder zusammenreißen.

(Beifall)

Wenn das der einzige Streit wäre, dann würde man sagen: komm, geschenkt, Schwamm drüber. Aber Sie streiten auch über die A13-Besoldung bei den Lehrkräften, obwohl das Ganze im Schulfrieden verankert ist und Sie von SPD und GRÜNEN das versprochen haben. Da mussten Ihnen erst die Gewerkschaften und die CDU auf die Sprünge helfen, damit Sie hier Ihr Versprechen nicht brechen.

Anstatt sich über die versprochene Besoldung der Grundschullehrer zu streiten, hätten Sie sich lieber mal um ein vernünftiges Hygienekonzept oder ein Sicherheitskonzept für die Schulen kümmern sol-

len, um einheitliche und verständliche Regeln in Corona-Zeiten aufzustellen. Auch ein durchdachter und vernünftiger Plan B für Hybridunterricht und womöglich auch ein Plan C, wenn es doch noch schlimmer kommen sollte, fehlen völlig. Sie streiten darüber hinaus öffentlichkeitswirksam über die Flüchtlingsaufnahme aus Moria. Das hat am Ende des Tages so weit geführt, dass Sie eine Sonder-sitzung des Koalitionsausschusses gebraucht haben. Die SPD-Landesvorsitzende und Sozialsenatorin Melanie Leonhard machte auch schon kürzlich Fragezeichen dahinter, ob man so überhaupt noch gut miteinander regieren könne.

Ich glaube, das zeigt einmal mehr, dass dieser Senat den rot-grünen Faden im Kampf gegen die Corona-Pandemie längst verloren hat. Er kümmert sich um sich selbst. Hier werden persönliche Eitelkeiten in der Öffentlichkeit ausgetragen. Das tut dem Kampf gegen das Coronavirus nicht gut, das schadet ihm sogar.

(Beifall)

Und die grüne Justizsenatorin macht bei der Gelegenheit gerade auch noch einmal Opposition gegen sich selbst. In der Rolle als grüne Landesvorsitzende hetzt sie dann auch gegen den rot-grünen Senat und spricht immer davon, was dort falsch gemacht wird. Ich glaube, es ist klar, dass Ihre 100-Tage-Bilanz, meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, blamabel ist. Das ist einer Krise nicht angemessen.

(Beifall)

Während Tausende Hamburgerinnen und Hamburger um ihre Arbeitsplätze, ganze Familien sogar um ihre Existenz fürchten, kümmern Sie sich nur um sich selbst, vergessen das Regieren. Reißen Sie sich zusammen, kümmern Sie sich um die wichtigen Dinge. Dann werden wir gemeinsam gestärkt aus dieser Krise kommen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall – Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Als nächste Rednerin erhält Frau Dr. Rose das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Dr. Stephanie Rose** DIE LINKE: Liebe Kolleginnen, liebe Hamburgerinnen! Selbstverständlich geht es in der aktuellen Situation darum, durch individuelles, sozial verantwortliches Verhalten Risikogruppen zu schützen. Sozial verantwortliches Handeln bedeutet aber auch Solidarität und gesellschaftliche Verantwortung, und Corona wirft nicht nur Fragen auf zum Infektionsschutz und der Einhaltung von Hygiene und Verhaltensregeln, sondern auch sozialpolitische Fragen. Die Auswirkungen treffen alle Menschen, insbesondere aber diejenigen, die auch schon vor der Pandemie eine

**(Dr. Stephanie Rose)**

schwierige Lebenslage hatten. Die heutige Debatte ist insofern ein willkommener Anlass, um auch über unsere soziale Verantwortung als Politikerinnen und Politiker zu sprechen,

(Beifall)

die Verantwortung, soziale Probleme in unserer Stadt anzugehen, die soziale Ungleichheit in unserer Stadt zu bekämpfen und allen Menschen ein gutes und natürlich auch im Sinn des Gesundheitsschutzes sicheres Leben zu ermöglichen.

Auch wenn Sie hier vor allem darüber diskutieren wollen, wie eine zweite Infektionswelle verhindert werden kann, sollten wir auch über diejenigen sprechen, denen es gar nicht möglich ist, Abstand einzuhalten und sich in die eigenen vier Wände zurückzuziehen, nämlich diejenigen, die auf Hamburgs Straßen oder in einer der öffentlichen Unterkünfte leben. Sie leiden häufig unter Vorerkrankungen, sind eine besondere Risikogruppe für COVID-19, und unserer Auffassung nach ist eine öffentliche Unterbringung in Zwei- und Dreibettzimmern und die gemeinsame Nutzung von Waschräumen immer noch mit einem erhöhten Ansteckungsrisiko verbunden. Hinzu kommt, dass das Winternotprogramm beispielsweise tagsüber geschlossen ist und die Tagestreffs weiterhin nicht regulär geöffnet sind, sodass es tagsüber keinen Schutzraum gibt. Sie überweisen unseren Antrag zur Verbesserung des Winternotprogramms heute nicht einmal an den Sozialausschuss; das entbehrt jeden sozial verantwortlichen Handelns.

(Beifall)

Es reicht nicht aus, über individuelles Verhalten und die Einhaltung von Regeln zu sprechen. Wir müssen auch darüber diskutieren, wie wir die Menschen vor den sozialen Auswirkungen der Pandemie schützen. Leider zeigen Sie wenig von der jetzt hier schon öfter eingeforderten sozialen Verantwortung, wenn es darum geht, die akuten sozialen Probleme, alle Forderungen von uns anzugehen: Hotelunterbringung für obdachlose Menschen, besserer Schutz für Geflüchtete, Aufstockung des Kurzarbeitergeldes, die Unterstützung von Soloselbstständigen und so weiter. Alle diese konkreten Lösungsansätze wurden von Ihnen häufig ohne inhaltliche Argumente abgelehnt. Übernehmen Sie Verantwortung, handeln Sie sozial verantwortlich nicht nur, indem Sie hier brav Ihre Maske aufsetzen, sondern auch, indem Sie die sozialen Probleme in unserer Stadt nicht weiter aussetzen.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Nächster Redner für die AfD-Fraktion ist Herr Nockemann.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Lorenzen! Sie hatten vorhin in Ihrer Re-

de gesagt, wir hätten, wenn wir in Deutschland nicht gegengesteuert hätten, Hunderttausende Tote. Sie haben ja nun Ihr Abitur an der Waldschule Schwanewede gemacht, nicht in Hamburg. Ich gehe einmal davon aus, dass Deutschland etwas über 80 Millionen Einwohner hat. 10 Prozent davon sind 8 Millionen, 1 Prozent sind 800 000. Richtig? Die Letalität dieses Virus liegt ungefähr bei 0,1 Prozent in Deutschland. Das wären wie viele Personen? 80 000. Also wenn man rechnen kann, dann muss man auf den Gedanken kommen, dass das, was Sie hier ausgeführt haben, völliger Unsinn ist. Dann müsste im Prinzip die gesamte deutsche Bevölkerung ausgerottet sein. Wissen Sie, Herr Lorenzen, das ...

(Glocke)

– Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage.

Genau derartige Übertreibungen sind es, die bei der Bevölkerung diesen gewaltigen Unmut ausmachen. Da wird dann jeder gleich als Corona-Leugner disqualifiziert als jemand, der nicht alle Tassen im Schrank hat. Dabei müssen Sie doch sehen, dass allein bei Ihrer Äußerung, Hunderttausende von Toten ... Sie sind Geschäftsmann, Sie müssen mit Zahlen umgehen, um Gottes willen.

(Beifall)

Sehr geehrte Frau von Treuenfels, es ist natürlich immer wahnsinnig erheiternd für Sie, wenn Sie hier mit einigen wenigen Äußerungen die Zustimmung von 100 Abgeordneten erheischen.

(Beifall)

Da müssen Sie nur einmal sagen, wir bräuchten alles Mögliche, aber nicht die AfD, und schon liegt Ihnen der Saal bis auf die redlichen Konservativen zu Füßen.

(Zurufe)

Frau von Treuenfels, ja, so leicht kann man es sich machen, wenn man hier eben nur mit Inzidenzen argumentiert, aber so etwas wie Letalität ignoriert. Sie scheinen faktenresistent zu sein, und das verschafft Ihnen hier die Sympathie eines Großteils der Abgeordneten. Wir von der AfD, wir akzeptieren Fakten.

(Zurufe)

– Ja, es ist amüsant zu sehen, mit welchen einfachen Worten man Sie erheitern kann.

Wir von der AfD akzeptieren und erkennen Fakten, und das macht einsam, und wir sind gern einsam.

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Martens?

**Dirk Nockemann** AfD (fortfahrend):\* Nein. Auch eine nächste werde ich nicht gestatten.

Ja, Fakten machen einsam, das war schon immer so, das ist keine Erfindung der Sozialdemokraten, Herr Kienscherf.

(Beifall)

Wie beklagte jüngst Professor Streeck? Wir hätten zu viel Angst in Deutschland. Das ist übrigens auch nichts Neues. Angst ist das Markenzeichen von SPD, GRÜNEN und so weiter.

(Zurufe)

Der Vorstandsvorsitzende der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, Andreas Gassen, sagte, man solle endlich den Panikmodus ausschalten. Dem habe ich nichts hinzuzufügen außer: Der Mann ist nicht in der AfD. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist Dominik Lorenzen für die GRÜNE Fraktion.

**Dominik Lorenzen** GRÜNE:\* Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ganz kurz. Ich kann rechnen, und ich habe den simplen Unterschied zwischen Ursache und Wirkung im Gegensatz zu anderen auch verstanden.

(Beifall)

Wie absurd und menschenverachtend ist es, zu behaupten, alles sei doch gut, weil die Krankenhäuser leer seien, nachdem wir diesen schmerzhaften Lockdown gemacht haben? Wie – Entschuldigung – bescheuert ist das, bitte schön?

(Beifall)

Noch einen Satz zu Zahlen. Schauen Sie doch zum Beispiel nach Brasilien, nach Manaus, konnte man unlängst der Presse entnehmen. Dort ist, meine ich – nageln Sie mich nicht auf die letztendliche Zahl fest –, auf 400 Menschen gerechnet tatsächlich ein Mensch gestorben, und das ist wirklich, wirklich schlimm. Da haben Sie eine völlig andere Alterspyramide als in Deutschland. Wenden Sie jetzt diese Zahlen auf Deutschland an, dann kommen Sie auf mehrere Hunderttausend, und das ist schlimm und widerlich. Es geht doch hier, verdammt noch mal, nicht um Zahlen, sondern um Ihr schlimmes Menschen- und Weltbild. – Danke.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Die AfD-Fraktion ruft den Ältestenrat an.

(Zurufe)

Der Ältestenrat trifft sich im Kaisersaal. Wir bitten alle anderen, den Platz einzubehalten. Ich unterbreche die Sitzung.

**Unterbrechung: 14.48 Uhr**

**Wiederbeginn: 15.02 Uhr**

Ich bitte alle, Ihre Plätze einzunehmen, und eröffne die Sitzung.

Erst einmal eine allgemeine Information: Mit der Herausrechnung der Unterbrechung endet die Aktuelle Stunde jetzt um 15.21 Uhr, nur damit das alle einmal wissen. Ansonsten möchte ich noch einmal aus gegebenem Anlass an den parlamentarischen Sprachgebrauch erinnern und habe die gute Nachricht, dass die technischen Probleme mit der Uhr wiederum gelöst sind. Das heißt, wir können mit der Aktuellen Stunde fortfahren.

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen zum ersten Thema vor, das heißt, wir kommen zum zweiten Thema in der Aktuellen Stunde, angemeldet von der GRÜNEN Fraktion:

**Kampf gegen die Klimakatastrophe bleibt zentrale politische Herausforderung – auch in Krisenzeiten**

Ich frage, wer das Wort wünscht. – Frau Jasberg für die GRÜNE Fraktion.

**Jennifer Jasberg** GRÜNE:\* Sehr geehrtes Präsidium, werte Kolleginnen und Kollegen! Kein Grad weiter, forderten letzten Freitag viele Tausende junge Menschen in ganz Deutschland und so auch in Hamburg. Warum? Weil Menschen erleben, wie diese Welt in Flammen steht und in Fluten ertrinkt. Die Klimakrise macht keine Pause. Den Planeten interessiert es herzlich wenig, dass wir Menschen derzeit auch noch von einer Pandemie bedroht sind. Auch in diesem Sommer haben wir gespürt, was die Klimakatastrophe schon jetzt bedeutet. Es war heiß, und es war heißer, als in den letzten Jahrzehnten üblich. 2018 war das letzte Hitzerekordjahr, und das ist nicht lange her.

Erst letzte Woche haben sich in Hamburg renommierte Klimaforscherinnen und -forscher aus der ganzen Welt getroffen, und es überrascht überhaupt nicht, was sie als Resultat hervorgebracht haben. Die Expertinnen und Experten sind sich sicher, dass Extremwetterereignisse wie Dürre, Hitze, sogar Tornados, Starkregen, Stürme und Überschwemmungen künftig zunehmen werden. Wir brauchen nicht in die Ferne zu gucken, wir müssen nicht zu versinkenden Inseln in der Südsee gucken. Auch in Großbritannien beispielsweise wird schon jetzt über die Aufgabe von Ortschaften gesprochen, und zwar wegen einer Veränderung der Küstenlinie. Auch schon jetzt sterben weltweit Menschen. Sie verlieren ihr Hab und Gut oder ihre

**(Jennifer Jasberg)**

Heimat als unmittelbare Folge der Klimakatastrophe. Bis zum Jahr 2040 wird mit einem weltweiten Anstieg der Klimaflüchtlinge auf bis zu 200 Millionen Menschen gerechnet.

Das alles ist unsere Schuld. Schon lange wissen wir, dass wir über die planetaren Grenzen hinaus wirtschaften. Wir sind es, die der Atmosphäre mehr zumuten, als für unsere Lebensbedingungen erträglich ist. Würden wir so weitermachen, wie wir es in den letzten Jahren und Jahrzehnten getan haben, könnte sich die CO<sub>2</sub>-Konzentration noch in diesem Jahrhundert mehr als verdoppeln. Das könnte die Temperatur um etwa 4 Grad steigen lassen – die Folgen sind unvorstellbar. Schon jetzt erleben wir, dass auch in unseren Breitengraden die Winter milder und kürzer werden, und die Wahrscheinlichkeit, dass wir im Sommer mehr Tropentage über 30 Grad haben, steigt mit jedem Jahr.

Aber das Wichtigste ist doch, dass es noch nicht zu spät ist, um zu handeln. Wir haben bereits mit dem Pariser Abkommen ein gemeinsames Ziel festgelegt, und schon einiges geschieht. Das Zeitalter der fossilen Energien geht zu Ende, und zwar viel schneller, als das noch bis vor Kurzem die meisten Leute gedacht haben. Selbst einem Konzern wie Vattenfall ist mittlerweile offensichtlich die Lust an Kohle vergangen.

(Beifall – Zuruf)

Das ist auch gut so, denn ein neues, aber defizitäres Kraftwerk will Vattenfall offensichtlich loswerden. Warum ist das gut? Weil Solar- und Windenergie den veralteten Techniken den Rang ablaufen und kostengünstiger sind. Ja, ich glaube, dauerhaft werden wir mit Wind und Solar wahrscheinlich auch zuverlässiger Strom haben.

(Beifall)

Nichtsdestotrotz ist die Politik gefragt, für diese Erfolgsgeschichte weiterhin die stabilen Rahmenbedingungen zu schaffen. Nicht nur weil wir wissen, dass wir es in Norddeutschland auf lange Sicht mit einem unbewohnbaren Ort zu tun hätten, würden wir nicht handeln, sind wir auch in Hamburg in besonderer Verantwortung. Wir leben im Zentrum der größten zusammenhängenden Industrieregion Nordeuropas und verantworten auch hier einen relevanten Ausstoß der klimaschädlichen Emissionen. In Hamburg, muss man sagen, passiert schon jetzt recht viel. Wir haben die Mobilitätswende auf den Weg gebracht, und Hamburg hat sich außerdem im letzten Jahr ein Klimaschutzgesetz gegeben und einen Klimaplan aufgestellt.

Gestern erreichte uns alle ein von verschiedenen Verbänden – zum Beispiel dem NABU, dem BUND, aber auch "Fridays for Future" – an uns gerichteter Appell, den Klimaschutz in Hamburg entschlossen umzusetzen. Dazu sagen wir: Ja, das machen wir, das nehmen wir ernst. Wir arbeiten

gerade hart daran, den beschlossenen Klimaplan umzusetzen. Im Koalitionsvertrag haben wir festgehalten, dass wir zur Umsetzung bis 2030 rund 2 bis 3 Milliarden Euro eingesetzt haben wollen. Mit dem Doppelhaushalt 2021/2022 werden wir genau diese Voraussetzungen schaffen, um mit der Umsetzung des Plans beginnen zu können. Dabei werden wir aber keineswegs die Hamburgerinnen und Hamburger aus dem Blick verlieren. Denn Klimaschutz ist auch ein soziales Projekt, und es ist unsere Verantwortung, aus einer von ungerecht verteiltem Wohlstand genährten Lethargie ins global gerechte Handeln zu kommen. Wenn es uns nicht gelingt das hinzukriegen, dann haben wir eine Schuld für die nächsten Generationen auf uns geladen, die wir alle nicht tragen wollen. Wenn es uns nicht egal ist, dass Menschen anderenorts leiden, und wenn es uns nicht egal ist, dass auch unsere Kinder und unsere Enkelkinder auf diesem Planeten in Frieden leben können, dann stehen wir genau hier und heute und sagen: Ja, die Klimakatastrophe ist unsere größte Herausforderung in dieser Zeit.

(Beifall)

Es braucht keine weiteren Katastrophen und keine weiteren schlimmen Meldungen, damit wir weiter ins Handeln kommen. Wir wollen die Brände, die wir Anfang des Jahres in Australien gesehen haben, die wir in den USA gesehen haben, nicht nur aus der Ferne sehen. Wir wollen anfangen, sie politisch zu löschen.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Nächster Redner ist Herr Mohrenberg für die SPD-Fraktion.

**Alexander Mohrenberg SPD:\*** Sehr geehrte Präsidentin, wertes Parlament, liebe Hamburgerinnen und Hamburger draußen im Livestream! Die Corona-Pandemie hat uns viel abverlangt und das gesamte Skills-Feld staatlichen Handelns in den letzten Monaten gezeigt: Stabilisierung der Wirtschaft, Rettung Zigtausender Jobs, Unterstützung all jener Familien, die gesundheitliche, familiäre, soziale oder bildungspolitische Notlagen abwehren mussten. Der Senat hat gezeigt, dass wir in der Lage sind, eine globale, internationale Krise in Hamburg konkretisiert zu lösen und anzupacken. Und wir merken, dass es mehr gibt als eine Krise. Das gleiche Handeln brauchen wir auch für andere Lagen. Da Corona nicht die einzige Krise ist, die uns in Atem hält, und auch die Klimakrise währenddessen keine Pause macht, ist für uns als SPD, aber auch als Regierungskoalition sehr klar, dass wir an diesen Zielen, die wir uns zuvor gesetzt haben, gerade während der Corona-Krise natürlich festhalten müssen.

(Beifall)

**(Alexander Mohrenberg)**

Dafür gibt es ökologische, aber auch soziale Gründe. Der ökologische ist relativ klar. Die sommerliche Erwärmung der Arktis auf 37 Grad in einem Jahr, als alle gesagt haben, es werde schon nicht so doll werden, die Industrie könne viel weniger produzieren, hat uns das Gegenteil gelehrt. Das Abschmelzen der Polkappen, Starkwetterereignisse überall auf der Welt, die Ernten, die international und somit auch in Deutschland und Hamburg Bauern und ihre Existenz bedrohen könnten, sorgen dafür, dass wir unentwegt entschlossen gegen den Klimawandel angehen müssen.

Gleichzeitig kommt eine soziale Dimension zum Tragen. Erst letzte Woche hat Oxfam seine neueste Studie vorgestellt. Das reichste Prozent der Menschheit emittiert doppelt so viel CO<sub>2</sub> wie die gesamte untere ärmere Hälfte der Menschheit. Das ist eine Frage von sozialen Verwerfungen und von Missständen, die das Ganze nicht nur zu einer ökologischen, sondern zu einer sozial-ökologischen Herausforderung unserer Generation machen, bei der sehr klar ist, dass diese Fraktionen in den nächsten fünf Jahren daran festzuhalten haben, ganz gleich, was kommt.

(Beifall)

Deshalb ist klar, dass wir den Klimaschutz nicht pausieren können, nur weil wir gerade auch viele andere Probleme haben. Wir dürfen auch nicht die beiden Krisen, Corona- und Klimakrise, gegeneinander ausspielen, sondern müssen sie ganzheitlich, gemeinsam sehen. Wir dürfen kein Entweder-oder suggerieren, sondern müssen beim Wiederaufbau und Neustärken der Wirtschaft darauf achten, jetzt gleich die richtigen Impulse zu setzen, um damit auch soziale Absicherung, Jobs und Wirtschaft der Zukunft zu schaffen. Deshalb packen wir diese Herausforderung aus sozial-ökologischer Verantwortung, aber auch in wirtschaftlicher Raffinesse an.

Damit komme ich gern konkret zu dem Brief vieler Klimaaktivisten, den auch meine Kollegin angesprochen hat. Als ich letzte Woche bei "Fridays for Future" mit vielen jungen Menschen ins Gespräch kam, war genau das der Punkt. Sie haben gesagt: Ihr habt gute Ansätze, aber werdet ihr die in dieser Lage auch durchziehen? Dazu habe ich sehr deutlich gesagt – und das will ich hier noch einmal bekräftigen –: Selbstverständlich werden wir das. Gerade aufgrund der Situation, in der wir gerade sind, ist es unumgänglich, dass wir das Ganze offensiv anpacken. Nur mit Investitionen in die Zukunft schaffen wir es, künftig nachhaltig aus dieser Krise zu kommen, und müssen nicht in zwei, drei Jahren erneut den Brandlöscher herausholen, sondern wir transformieren das Ganze jetzt deutlich und fackeln deswegen auch nicht lange, überlegen gar nicht erst, wann die nächste Haushaltsbehandlung ist, um damit zu beginnen, sondern haben bereits in diesem Jahr gezeigt, dass wir das Ganze ange-

hen wollen, indem wir investieren, Anreize setzen, Aufträge erteilen, Wirtschaft fördern, indem wir sehr klar das Erreichen unserer Klimaziele mit dem Konjunkturpaket kombiniert haben.

(Beifall)

Die 25 Millionen Euro für den Klimaplan, die 117 Millionen Euro für die Mobilitätswende, die vielen kleinen Rädchen, die wir gerade an sehr vielen Stellen drehen, sorgen für verschiedenste Dinge. Sie sorgen für eine Stabilisierung der Wirtschaft, sie schaffen aber auch Jobs, Arbeit, Sicherheit. Sie sorgen für das Steuersubstrat der Zukunft. Damit sind sie essenzielle Maßnahmen, um jetzt das Ganze konfrontativ anzugehen.

Lassen Sie mich das gern an ein, zwei konkreten Beispielen erklären. Zum Beispiel fördern wir gerade den Ausbau energetischer Sanierungen. Das hilft dem Klima, das hilft aber auch sehr, sehr vielen Handwerkern, Dachdeckern, Tischlern, Mauern. Sie alle freuen sich sehr darüber.

Gleichzeitig fördern wir den Ausbau der E-Ladestationen in dieser Stadt aus einem sehr einfachen Grund: Wir schaffen damit weiterhin Nachfrage, auch bei der Automobilindustrie, aber eben bei einer ökologisch gewandelten.

Das Gleiche machen wir mit der Wasserstoffstrategie, die wir jetzt gerade während der Corona-Krise im Konjunkturpaket durchfinanzieren, weil das keine symbolische, kleine, nette Sache ist, sondern dafür sorgt, dass unsere Wirtschaft sich transformieren kann, unsere Industrie dekarbonisiert wird und wir auch künftig, wenn wir aus der Corona-Phase herauskommen, eine noch besser aufgestellte Wirtschaft haben, eine marktwirtschaftlich aktive, die in der Lage ist, auch Wettbewerbsnachteile damit auszugleichen, dass wir sie jetzt unterstützen, ihre Ziele anzugehen. Das senkt CO<sub>2</sub>-Emissionen, es sorgt für die Jobs der Zukunft, und es sorgt dafür, dass wir deshalb sehr klar sagen, dass wir beide Krisen ganzheitlich lösen und gemeinsam anpacken müssen.

(Beifall)

Genau deshalb arbeiten wir daran, Wirtschaftskrise und Klimakrise gemeinsam zu überwinden. Wenn wir jetzt beides zusammen betrachten und die Energie- und Mobilitätswende, die Digitalisierung, die Dekarbonisierung der Industrie und all diese Querschnittsthemen jetzt gemeinschaftlich in dieser Corona-Phase angehen, dann sorgen wir dafür, dass wir unsere Klimaziele erreichen.

(Glocke)

– Ich komme zum Schluss.

Wir kurbeln die Hamburger Wirtschaft an, wir schaffen Planungssicherheit und Jobs, kurzum, wir kombinieren Klimakonjunktur und Beschäftigung, eine Win-win-win-Situation für Hamburg.

**(Alexander Mohrenberg)**

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Dass Sie sich aufgemacht haben, deute ich als Wortmeldung zur Debatte. Dann ist Herr Kappe für die CDU-Fraktion der nächste Redner.

**Sandro Kappe** CDU: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Präsidentin!

(Zuruf)

– Wie bitte? Was haben Sie gesagt?

(Zuruf)

– Ich mache es mir gemütlich, genau.

Erst einmal möchte ich mich für die Glückwünsche vielmals bedanken. An meinem Geburtstag darf ich heute meine erste Rede halten; mal gucken, wie es wird.

Meine Vorredner haben die Notwendigkeit von Klimaschutzmaßnahmen und deren Pläne erläutert. Ich glaube, mit Ausnahme von einer Partei sind wir alle uns in diesem Raum einig, dass wir Klimaschutzmaßnahmen benötigen.

(Beifall)

Auch sind wir uns einig, dass wir nicht ewig Zeit haben. Wir müssen handeln, nicht morgen, sondern heute. Wir müssen anfangen und nicht reden. Jedoch sind wir uns natürlich, das haben die letzten Jahre gezeigt, bei den Prioritäten beziehungsweise bei den Maßnahmen uneinig. Es ist, glaube ich, in einer Demokratie auch normal, dass jeder unterschiedliche Ansätze fährt.

Was mich aber wundert, ist, dass es in Hamburg einmal eine Partei gab, die BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hieß. Die Gründer dieser Partei haben sich verschworen und gesagt, sie wollten das Grün erhalten. Für die Rettung der Bäume haben sie sich sogar an die Bäume gefesselt. Sie haben gesagt, sie wollten Bäume retten, erhalten. Heute gibt es die Partei in Hamburg nicht mehr. Diese Partei ist aufgegangen in die Baumfällerpartei. Innerhalb von fünf Jahren in der Regierung hat dieser Senat unter der Baumfällerpartei 10 000 Bäume gefällt und nicht nachgepflanzt, unglaubliche 10 000 Bäume.

(Beifall)

Auf einen Hektar kann man 400 bis 600 Bäume pflanzen. Jeder kann sich ausrechnen, wie viele Hektar diese Baumfällerpartei in den letzten fünf Jahren vernichtet hat.

Wir alle wissen, wofür Bäume wichtig sind. Bäume kühlen das Klima, Bäume nehmen CO<sub>2</sub> auf, Bäume sind für das Klima wichtig, wir brauchen Bäume, um leben zu können. Wenn wir so weitermachen und die Bäume nicht nachpflanzen, dann

brauchen wir uns keine Gedanken über weitere Klimaschutzmaßnahmen zu machen.

(Beifall)

Diese Baumfällerpartei – ich nenne sie wirklich so – möchte heute den Hamburgern erklären, sie möchte Klimaschutz machen.

(Glocke)

– Eine Nachfrage? Möchte ich nicht, danke.

Zuerst wurden von den GRÜNEN Klimamaßnahmen angekündigt, anfangs 100, dann 200 und im Wahlkampf 400. Und es sieht danach aus – der BUND hat es schon gesagt –, dass gar nichts wird finanziert werden können. Man kriegt es nicht einmal hin, seine Hausaufgaben zu machen. Liebe Baumfällerpartei, ehrlich gesagt, glaube ich Ihnen kein Wort. Wer es nicht einmal schafft, seine Hausaufgaben zu machen und jeden gefälltten Baum mindestens 1:1 nachzupflanzen – wobei 1:1 noch zu wenig ist –, kann es mit dem Klimaschutz nicht ehrlich meinen.

(Beifall)

Unseren Antrag zu einer 1:1-Nachpflanzung haben Sie ohne Behandlung im Umweltausschuss abgelehnt. Sie sind nicht einmal bereit, zukünftig die tatsächlichen Fällungen transparent zu dokumentieren, damit wir entsprechend gegensteuern können. Nicht einmal dazu sind Sie bereit.

Liebe Baumfällerpartei, sprechen Sie mit den Kolleginnen und Kollegen der Bezirksversammlung Wandsbek. Hier konnten wir als CDU-Fraktion nach jahrelangem Kampf bewirken, dass nunmehr jeder Straßenbaum 1:1,5 nachgepflanzt wird – 1:1,5. Wenn wir es mit dem Klimaschutz ehrlich meinen, sollten wir diese Hausaufgabe für ganz Hamburg hinbekommen und jeden gefälltten Baum mindestens 1:1 nachpflanzen. Bevor Sie nicht jeden Baum mindestens 1:1 nachpflanzen und die weiteren Hausaufgaben machen, wie für ausreichend finanzielle Ausstattung der Bezirksämter für die Umsetzung der EEG-Wasserschutzrichtlinie, die Ausbaggerung der Rückhaltebecken und die Pflege der Grünanlagen zu sorgen, brauchen Sie hier nichts von großspurigen Klimaschutzmaßnahmen zu erzählen.

(Beifall)

Wie Sie unseren Anträgen und Anfragen entnehmen können, hat die CDU eine klare Richtlinie: Die Pflicht kommt vor der Kür. Wir würden uns über eine Unterstützung Ihrerseits freuen. Bevor wir hier über die Kür sprechen, die sicherlich auch wichtige Elemente enthält, sollten wir erst einmal die Pflichtaufgaben auskömmlich gestalten. Aber heute haben wir hier erfahren, dass Sie viel ankündigen und es nicht einmal hinkriegen, die Hausaufgaben zu machen. Vielen Dank für Ihre Hausaufgaben – Sechs, setzen.



**(Sandro Kappe)**

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Für den Senat erhält das Wort Herr Senator Kerstan.

**Senator Jens Kerstan:** Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Wir leben in schwierigen Zeiten, und manchmal richten wir den Blick auf andere Städte und auf andere Länder und erschauern. Das erleben wir gerade in der Pandemie, wenn wir nach Brasilien, in die USA oder in andere Länder gucken. Gleichzeitig gucken wir angesichts der anderen großen Krise dieser Welt, der Klimakrise, auch mit Schauern in andere Länder. Wir sehen Kalifornien brennen, wo in wenigen Wochen die zweifache Fläche von Schleswig-Holstein und Hamburg komplett abgebrannt sein wird. Wir gucken nach Australien, nach Russland, wo das ebenso ist. Und wenn bei der Pandemie die Welt auf Deutschland guckt und das Gefühl hat, Deutschland habe bei der Pandemie alles getan und habe die Krise im Griff, dann muss ich Ihnen ehrlich sagen: Wenn man bei der Bekämpfung der Klimakrise auf Deutschland guckt, sind wir diesen Beweis bisher noch schuldig geblieben.

Ich kann Ihnen aber eins sagen: Dieser Senat hat den Willen und die Kraft, diese Aufgabe anzunehmen und hier das Nötige und alles in seiner Macht Stehende zu tun, damit Hamburg seinen Beitrag leistet, um diese weltweite Klimakrise in den Griff zu bekommen.

(Beifall)

Dass es jetzt hier nicht nur bei Willensbekundungen bleibt, sehen Sie, wenn Sie einmal gucken, was wir im letzten Dezember im Senat beschlossen haben: den Hamburger Klimaplan, 400 Maßnahmenpakete, die bis zu 2 bis 3 Milliarden Euro Investitionsmittel erfordern. Was wir anders machen als alle anderen Länder und Städte in dieser Republik, ist, dass wir dort nicht nur eine Wünsch-dir-was-Liste aufgeschrieben haben, sondern jede Maßnahme mit CO<sub>2</sub>-Einsparungen hinterlegt haben, uns selbst verpflichtet haben, jede unserer Maßnahmen daraufhin zu überprüfen, ob sie wirkt, ein Monitoring vorzulegen, damit wir am Ende, wenn wir bei den Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimakrise weiter voranschreiten, sehen können, ob wir auf dem richtigen Pfad sind und rechtzeitig gegensteuern können. So passiert richtiger Klimaschutz, wenn man es ernst meint. Das hat hier deutschlandweit Beispiele gesetzt.

(Beifall)

Dass wir trotz aller Anstrengungen zur Bekämpfung der Pandemie auch in dieser Pandemiekrise das mit dem Klimaschutz ernst meinen, sehen Sie an den Beschlüssen, die wir anlässlich der Bekämpfungsprogramme der Pandemie und der Wirtschaftsankurbelungsprogramme hier beschlossen

haben, nicht, worüber wir geredet haben, sondern was wir beschlossen haben: in einem Nachtragshaushalt 25 Millionen Euro für den Klimaplan und mehrere Hundert Millionen Euro zum Ausbau von Radwegen und der Verkehrsinfrastruktur und der Angebote im öffentlichen Nahverkehr. Wir reden nicht darüber, die Klimakrise zu bekämpfen und gleichzeitig die Wirtschaft anzukurbeln und die Pandemiekrise zu überwinden, sondern wir tun das bereits und werden das entschlossen weiterhin tun.

(Beifall)

Es wäre verrückt, das nicht zu tun. Denn würden wir jetzt Maßnahmen zur Bekämpfung der Klimakrise zurückstellen, dann müssten wir die gleichen Maßnahmen in wenigen Jahren doppelt so schnell und doppelt so hart mit doppelt so vielen Belastungen für die Bevölkerung umsetzen, denn an der Einhaltung der Klimaziele führt kein Weg vorbei. Das Klima wartet nicht, die Sturmfluten werden nicht anhalten, weil wir sagen, wir hätten jetzt anderes zu tun.

(Beifall)

Wir sind schon recht gut im Bereich der Energieversorgung, und wir sind jetzt mit diesen Nachträgen und diesen Wirtschaftsbekämpfungs... – Wirtschaftsbekämpfung sage ich schon – Wirtschaftsankurbelungsmaßnahmen im Verkehr bereits ...

(Beifall)

– Ich freue mich darüber, dass Sie sich über Versprecher so amüsieren.

Aber vielleicht an den Kollegen der CDU: Ich freue mich, wenn auch CDU-Kollegen mit Leidenschaft über Klimaschutz reden. Aber wenn Sie angesichts dieser wirklich riesigen Herausforderung, vor der wir stehen, die Klimabekämpfung einzig und allein auf Baumfällungen und -pflanzungen begrenzen, muss ich sagen, ist das vielleicht etwas unterkomplex.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kappe?

**Senator Jens Kerstan:** Gern.

**Zwischenbemerkung von Sandro Kappe** CDU: Ich weiß nicht, ob Sie mir richtig zugehört haben. Wir haben gesagt, dass wir einige Klimamaßnahmen durchaus sinnvoll finden, man aber erst einmal seine Hausaufgaben machen sollte, die Sie noch nicht gemacht haben. Das haben wir gesagt. Und das haben Sie nicht hinbekommen. Kein Wort haben Sie dazu gesagt, dass die Bezirke unterfinanziert sind und Bäume nicht nachpflanzen können. Kein Wort haben Sie dazu gesagt, dass das

**(Sandro Kappe)**

Stadtgrün nicht ausreichend gepflegt werden kann. Das sind die Hausaufgaben, die Sie nicht machen. Die Pflicht kommt vor der Kür, Herr Umweltsenator.

(Beifall)

**Senator Jens Kerstan** (fortfahrend): Die Hausaufgabe, Herr Abgeordneter, die dieser Senat jetzt erfüllen muss, ist, einen Haushalt für das ...

(Zurufe)

– Das Mikro? Könnten Sie ...? – Okay.

Die Hausaufgaben, die dieser Senat zu erfüllen hat ...

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Ich habe einmal eine Bitte an die Technik, dass das Mikro am Redepult wieder angemacht wird.

**Senator Jens Kerstan** (fortfahrend): Ich bin wirklich erstaunt, Herr Abgeordneter. Der Haushaltsplanentwurf des Senats für die nächsten ein, zwei Jahre liegt noch gar nicht vor, und Sie wissen schon jetzt, was drinsteht, und behaupten, wir hätten die Hausaufgaben nicht gemacht. Warten Sie doch einfach einmal.

(Beifall)

Aber ich kann Ihnen sagen, was in diesen Haushaltsberatungen drinstehen wird: dass wir nicht nur im Energiebereich und nicht nur im Verkehrsreich, wo wir schon gut unterwegs sind, die notwendigen Mittel bereitstellen wollen, um voranzukommen, sondern natürlich auch in dem Bereich der Gebäudesanierung, natürlich auch im Bereich der Wasserstoffwirtschaft, wo wir für die Wirtschaft eine neue Industrie schaffen werden, die auch in den Sektoren dafür sorgen wird, Klimaziele einzuhalten, wo das bisher nicht der Fall ist – der Flugverkehr, Schifffahrt oder auch der Schwerlastverkehr. Wenn Sie unseren Koalitionsvertrag gelesen haben, reden wir nicht nur darüber, sondern haben vereinbart, dass sogar in jedem Bezirk größere Aufforstungsmaßnahmen stattfinden müssen. Man darf nicht nur das eine machen und das andere lassen, und man darf sich eben auch nicht nur auf einzelne Aspekte konzentrieren.

Ich will Ihnen aber auch eins sagen, weil es die Sorge gibt, wir würden dort etwas kürzen wollen: Wir haben im letzten Jahr am Ende eines Doppelhaushalts den Klimaplan mit 2 bis 3 Milliarden Euro Kosten beschlossen. Das heißt, im Haushalt geht es jetzt nicht darum, vorhandene Mittel zu kürzen, sondern unsere Aufgabe ist es, jetzt das Geld für all diese Aufgaben bereitzustellen. Und da kann ich Ihnen versichern, der Bürgermeister, der Finanzsenator und auch ich als der im Senat für Klima zuständige Senator haben zu jeder Zeit, ohne einen Zweifel zu lassen, gesagt, dass diese

Aufgaben in diesem Senat und in diesem Haushalt Priorität haben werden. Dieses Versprechen werden wir auch einlösen.

(Beifall)

Insofern geht es jetzt nicht nur darum, Investitionen auf die Schiene zu bringen. Menschen machen Klimaschutz, sie planen, sie bauen, sie monitoren, sie entwickeln neue Pläne. Natürlich brauchen wir Investitionen, die gleichzeitig die Klimakrise angehen. Aber wenn wir den Klimaplan wirklich umsetzen wollen, dann brauchen wir auch Menschen im öffentlichen Dienst, die das für uns tun und die Maßnahmen auf die Schiene bringen, die bisher nur auf dem Papier stehen. Auch das werden wir tun, und deshalb kann ich Ihnen nur eins sagen: Hamburg ist in der Vergangenheit beim Klimaschutz vorangegangen, und mit diesem nächsten Haushalt werden wir beweisen, dass auch in der Krise Klimaschutz ganz vorn ist bei der Hamburger Politik. So, wie wir es in anderen Bereichen getan haben, werden wir auch dort Maßstäbe setzen. Darauf können Sie sich verlassen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Gemäß unserer Geschäftsordnung haben nun alle Fraktionen noch einmal die Gelegenheit zu einem Redebeitrag.

Der nächste Redner auf meiner Liste ist Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

**Stephan Jersch** DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man könnte zwar jetzt den "Hamburger Klima-Appell" hier verlesen, der mittlerweile allgemein bekannt sein müsste. Die Grundsatzreferate der Vertreterinnen und Vertreter von SPD und GRÜNEN haben sich mehr mit der Allgemeinheit der Klimakatastrophe beschäftigt, als damit klarzumachen, wo Hamburg denn jetzt wirklich vorgeht. Denn die Performance dieser Heizpilz-Koalition, so will ich sie einmal nennen, ist eher angepasst an eine Klimaunpässlichkeit als an eine Klimakatastrophe. Viel Papier, viele Schlagzeilen, viele Lippenbekenntnisse, aber de facto ist die Aufgabe mit den notwendigen Investitionen nicht im Regierungshandeln angekommen.

(Beifall)

Wir haben in Hamburg ein Projektpuzzle vorliegen, bei dem schon vorab klar ist, dass dieses Puzzle nicht alle Teile enthält, um ein Gesamtbild darzustellen. Wir wissen, dass die Maßnahmen nicht ausreichen. Wir wissen, dass sie unterfinanziert sind. Und wir wissen, dass sie nicht dazu taugen, Klimaneutralität bis 2035 sicherzustellen. Das ist zu wenig. Das ist der Klimakatastrophe nicht gerecht.

**(Stephan Jersch)**

(Beifall)

Anstatt weiterhin mit dem Puzzle zu spielen, brauchen wir doch eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung, um einen sozialökologischen Umbau als systemische Aufgabe betrachtet hier in der Stadt zu realisieren. Wir müssen das Geld bereitstellen, um die sozialen und ökonomischen Umbrüche, die das bedingt, aufzufangen. Dazu brauchen wir ausreichende Maßnahmen, nicht Maßnahmen, die auf Bundeszahlen oder auf die EU-Zahlen verweisen. Wir brauchen eine Entlastung der Bürgerinnen und Bürger. Wir brauchen das dafür notwendige Geld. Wir müssen endlich die Erkenntnis verarbeiten, dass es sich um eine Katastrophe handelt, einen Notstand, den wir hier mit dem Klima haben.

(Beifall)

Die Klimakrise gab es schon vor Corona. Sie wird es auch noch danach geben. Sie zerstört unser aller Lebensgrundlage. Sie ist nicht nur eine Krise. Sie ist eine Katastrophe. Das bedingt ein anderes Herangehen als nur einfach in einer Krise. Welcher Einsatz möglich ist bei nur einer Krise wie Corona, das haben wir gesehen. Parteiübergreifend sind Maßnahmen beschlossen worden, sind Gelder mobilisiert worden, überschlägig fast 1 Milliarde Euro in sechs Monaten, würde ich sagen. Die Schuldenbremse ist für diesen Zweck gefallen. Ich denke, daraus sollten wir lernen. Wir brauchen einen Klimaplan XXL. Wir brauchen mehr als die 2 bis 3 Milliarden Euro. Wir müssen damit die Klimakatastrophe auch sachgerecht angehen.

(Beifall)

Es gibt dafür eine gesellschaftliche Mehrheit. Lassen Sie uns diese Mehrheit gemeinsam nutzen. – Danke.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist Herr Reich für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Laut des Wirtschaftsmagazins "Geo" hat die Corona-Pandemie seit ihrem Auftreten für einen Rückgang der weltweiten Emissionen um 4,6 Prozent oder 2,5 Gigatonnen Kohlendioxid gesorgt. Das ist einer aktuellen Studie zufolge die stärkste Reduktion von Treibhausgasen in der Geschichte der Menschheit und mehr, als die internationale Klimapolitik je erreichen konnte – eine positive Nachricht für die Klimaschutz und eine Hiobsbotschaft für die Weltwirtschaft.

Laut Bundesregierung ist die deutsche Wirtschaft im Frühjahr wegen der Corona-Pandemie im Rekordtempo um 9,7 Prozent eingebrochen. Es wird im Gesamtjahr 2020 eine kräftige Rezession mit ei-

nem Wirtschaftseinbruch von 5 bis 6 Prozent geben. Was das für Millionen Arbeitnehmer und ihre Angehörigen bedeutet, muss ich Ihnen nicht erläutern. Den regierenden Parteien in Berlin ist bewusst, was auf uns zukommt. Nicht umsonst wurde das Kurzarbeitergeld bis kurz nach der Bundestagswahl nächstes Jahr verlängert. Doch aus Angst, ihr einziges Thema zu verlieren, und um den Forderungen ihrer "Fridays for Future"-Aktivisten eine Bühne zu geben, fordert die zukünftige Regierungspartei der schwarz-grünen Koalition in Berlin den ökologischen Umbau der sozialen Marktwirtschaft zu einer grünen Planwirtschaft.

Aber ist dies jetzt der richtige Zeitpunkt? Während unsere GRÜNEN weitere Verbote, Auflagen und weitere Bürokratie fordern, wird bei unseren globalen Wettbewerbern genau das Gegenteil gemacht. Auch wir sollten mit Blick auf den Konjunkturerbruch aufgrund der Corona-Krise über eine Überprüfung der Klimavorgaben nachdenken. Alle Sonderbelastungen der deutschen Wirtschaft, welche einer Erholung im Wege stehen, müssen auf den Prüfstand. Sonst schaffen wir das nicht.

Bei einem Sonderweg in der Klima- und Energiepolitik droht Deutschland eine Deindustrialisierung. Wollen wir das? Nein. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Als nächste Rednerin hält Frau Domm für die GRÜNE Fraktion das Wort.

**Rosa Domm** GRÜNE:\* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hunderttausende Demonstrantinnen und Demonstranten sind am Wochenende weltweit auf die Straße gegangen. Sie sind ins Rheinland an den Ort der Umweltzerstörung gegangen. Sie waren dort, um gegen jedes Grad mehr Erderhitzung zu protestieren. Die Klimakrise bleibt also nicht nur real die größte Herausforderung unserer Zeit, sondern auch in den Köpfen der Menschen präsent. Das zeigen nicht zuletzt die Umfragen in NRW zur Kommunalwahl. Der Kampf gegen die Klimakatastrophe ist die zentrale politische Herausforderung auch in Krisenzeiten.

(Beifall)

Was ebenfalls präsent bleibt: Je länger nicht richtig in die Tasche gegriffen wird, Radwege auf die Straßen kommen, Gebäude saniert, erneuerbare ausgebaut werden, desto schneller müssen wir anschließend CO<sub>2</sub> reduzieren. Jeder Tag zählt. Beim Klima ist aufgeschoben aufgehoben. Beim Klima wird nicht vertagt.

(Beifall)

Deswegen ist es beispielsweise gut zu sehen, dass dieses Jahr so viele Radwege wie in keinem

**(Rosa Domm)**

anderen Jahr in Hamburg gebaut worden sind, mehr Menschen Rad fahren als je zuvor, die Fahrradläden ausverkauft waren, unsere autoarme Innenstadt langsam, aber sicher Formen annimmt und die Lastenradförderung der Umweltbehörde binnen Minuten verteilt war.

Sosehr wir uns über diese kleinen Dinge freuen können, dürfen wir uns von diesen Einzelprojekten aber nicht blenden lassen, denn 1,5 Grad – so haben wir es als Koalition verabschiedet – bedeuten einen Wandel in allen Bereichen des Lebens, tiefgreifend, wie wir es noch nicht kennen. Welche grundlegenden Einschnitte, Veränderungen auf uns zukommen werden, wenn wir anfangen, die Klimakrise endlich ernsthaft anzugehen, darüber haben wir noch gar nicht angefangen zu sprechen.

Meine Generation hat sich so hart darin professionalisiert, bestehende Verhältnisse mit wissenschaftlichen Fakten zu hinterfragen, zu bekämpfen und diesen Kampf auch auszustehen. Sie organisieren Massenaktionen, Großdemonstrationen bilden sich gegenseitig und auch die Opposition zur Regierung, zu jeder Partei, die keinen Plan hat, um 1,5 Grad einzuhalten. Sie erleben dadurch Hasstiraden im Internet, Ohnmacht und auch Polizeigewalt und ignorante Politik. Doch all das hält sie nicht ab. Im Gegenteil, was sie dabei nicht vergessen, ist, das gute Leben für alle schon jetzt zu leben. Es ist unsere Verantwortung, in Hamburg und auch überall, diesen Protest der Klimagerechtigkeitsbewegung unnötig zu machen, indem wir Klima und Gerechtigkeit nicht gegeneinander auspielen, sondern zusammen denken. Deswegen nutzen wir das kommende Jahr, um ein neues CO<sub>2</sub>-Restbudget zu berechnen, das Gerechtigkeitsfaktoren implementiert.

Wir schauen auch ins Europäische Parlament, wo nächste Woche über ein europäisches Klimagesetz abgestimmt wird. Der Umweltausschuss legt dort einen Gesetzentwurf vor, der 60 Prozent CO<sub>2</sub>-Reduktion bis 2030 für die gesamte EU fest schreibt. Das zeigt uns, dass unser Klimaplan ein richtiger und wichtiger Baustein für die Klimawende ist. Aber er ist auch nur ein Anfang. Mit der Verabschiedung und der Neuberechnung des CO<sub>2</sub>-Budgets werden wir ihn an das wissenschaftlich Notwendige anpassen. Was das heißt? Es ist nicht weniger als unsere Aufgabe, meiner und späteren Generationen das gute Leben zu ermöglichen, für das sie jetzt streiten.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist Herr Mohrenberg für die SPD-Fraktion.

**Alexander Mohrenberg SPD:\*** Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Nachdem hier industriepolitisch höchst reaktionäre Aussagen von der AfD

kommen, dachte ich mir, muss ich doch noch einmal nach vorn gehen, um kurz klarzustellen, dass es wirklich eine Hiobsbotschaft für die deutsche und auch die hamburgische Industrie wäre, wenn man davon ausgeht, dass wir mit dem Wandel unseres Industriestandortes eine Deindustrialisierung hervorrufen.

Bei allem Respekt, wenn man sich einmal den weltweiten Markt für alle größeren Güter mit großen energieeffizienten Produktionsweisen anschaut, sehen wir sehr klar, dass weltweit die Nachfrage danach steigt, dass Güter klimaneutral, möglichst energieeffizient und mit möglichst wenigen ökologischen Folgekosten produziert werden. Es ist eine Frage der Zeit, bis auch das irgendwann ein Preisfaktor sein wird. Nicht nur in Deutschland, sondern in Europa und der gesamten Welt wird darüber debattiert – auch in Ländern, in denen man es vor wenigen Jahren für unmöglich hielt –, wie man vielleicht über CO<sub>2</sub>-Bepreisung oder Verteuerung von Produkten ankommt.

Egal ob wir das machen oder ablehnen, in dem Moment, in dem es andere große Länder – als Exportnation sind wir darauf angewiesen – anstoßen werden, werden alle unsere in der chemischen Industrie hergestellten Dinge, Stahl, Aluminium, Kupfer, im Vergleich abstinken. Das kann man einfach so deutlich sehen. Es ist keine Frage, ob wir das machen wollen. Es ist eine weltweite Entwicklung – das ist gut so –, dass wir endlich die ökologischen Folgekosten von Produkten mit einbeziehen und mit einberechnen.

(Beifall)

Deshalb ist es keine Frage von ideologischer Deindustrialisierung, sondern von wirtschaftspolitischer Verantwortung und Weitsicht, dass wir möglichst früh anfangen, unseren Standort in Hamburg zukunftssicher und zukunftsfest zu machen. Genau deshalb werden wir uns auch weiterhin gegen Kritik und Protest gegen eine Wasserstoffstrategie, gegen eine Transformation unserer Industrie wehren. Denn es ist sehr klar, dass wir einen Zukunftskurs in einer Metropolregion einzuschlagen versuchen, die zugleich Industriestandort ist, um hier künftig auch über Generationen hinweg saubere, energie- und klimafreundliche Jobs nicht nur zu halten, sondern auch noch auszubauen.

Alein in der Wasserstoffwirtschaft, wenn wir sie an unsere Schwerindustrie angedockt bekommen, werden so viele neue Produktionsprozesse entstehen, wird so viel an Start-up-Kultur drumherum entstehen, an Zuliefererbetrieben, an handwerklichen Ausbildungen, an wissenschaftlichen Ausbildungen, die dafür notwendig sind. Kurzum, wir schaffen damit auch einen Hub von Perspektive. Wir sorgen dafür, dass eine Branche, in der man lange gesagt hat, das sei Vergangenheit, das werde nur mit Kohle befeuert und irgendwann müsse

**(Alexander Mohrenberg)**

man das abstellen, im 21. Jahrhundert und dann auch im 22. Jahrhundert kommt.

Genau deshalb halten wir an dieser Industriestrategie fest. Ich glaube, das Wichtigste und Beste, was wir tun können, ist, die sozioökologische Transformation der Wirtschaft jetzt anzugehen, genau in dieser Phase, weil wir damit den Standort Hamburg für alle Zeiten dingfest machen und absichern.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist Sandro Kappe für die CDU-Fraktion.

**Sandro Kappe** CDU: Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Domm – ich weiß gerade nicht, wo Sie sitzen –, ich bin etwas enttäuscht von Ihrer Rede. Auf jeden Fall schätze ich Ihren Einsatz, Ihren Impuls und Ihre Leidenschaftsfähigkeit. Ich weiß auch, dass Sie bei vielen Wäldern dafür kämpfen, dass die Bäume nicht gefällt werden, und Sie sich wirklich dafür einsetzen, dass das nicht passiert. Aber da sitzt jemand, der in fünf Jahren 10 000 Bäume fällt, und Sie sagen: mach weiter. Das kann doch wohl nicht sein. Dr. Baumfäller muss da doch einmal weg. Setzen Sie jemanden hin, der das kann. So können wir doch nicht weitermachen, Frau Domm.

Wer ist denn dafür zuständig, dass CO<sub>2</sub> gesichert wird? Wer ist für Sauerstoff zuständig? Wer ist für das Stadtklima zuständig?

(Glocke)

– Nein, danke.

Frau Domm, im Ernst. Fangen Sie nicht damit an, groß zu reden. Fangen wir doch erst einmal an, klein zu reden. Fangen wir doch erst einmal vor Ort an. Wir müssen doch erst einmal die Hausaufgaben machen. Was bringt es uns, wenn wir keine Bäume mehr in Hamburg haben? Dass es noch wärmer wird?

(Glocke)

- Nein.

Je weniger Bäume wir in Hamburg haben, desto wärmer wird es in Hamburg. Das wissen wir. Überhitzte Städte, es wird wärmer, die Bäume trocknen aus, der Herbstwind kommt, sie fallen um, noch weniger Bäume, noch wärmer. Das ist ein Rattenchwanz.

(Glocke)

- Nein, danke.

Bitte, Frau Domm, fangen Sie an, Ihren Umweltsektor einmal auf Basis zu kriegen. So, wie er da arbeitet, geht das nicht. Gehen Sie ran, nehmen

Sie ihn an die Basics. Er muss seine Hausaufgaben machen.

Liebe GRÜNE, sprechen Sie nicht von den großen Themen. Auch die kleinen Themen sind wichtig.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Damit kommen wir zum Ende der Aktuellen Stunde.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 5, Drucksache 22/965: Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraph 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**

**– Drs 22/965 –]**

Hierzu hat mir der Abgeordnete Ehlebracht mitgeteilt, dass er gemäß Paragraph 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung. Ich weise in diesem Zusammenhang noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass die Erörterung von Personalfragen ausgeschlossen ist.

Herr Ehlebracht, Sie haben nun gemäß Paragraph 42 Absatz 2 Nummer 1d unserer Geschäftsordnung das Wort für maximal zwei Minuten.

**Detlef Ehlebracht** AfD: Sehr geehrte Damen und Herren! Meine Wortmeldung erfolgt, weil Sie sich offensichtlich nicht darüber im Klaren sind, was Sie hier tun oder was Sie glauben, hier zu tun. Sie glauben, dass Sie, wenn Sie nicht einen einzigen Kandidaten der AfD-Fraktion in die entsprechenden Gremien wählen, der AfD einen großen Schaden zufügen oder die Demokratie vor Schaden bewahren. Das ist falsch. Es ist nämlich genau das Gegenteil.

(Beifall)

Was Sie hier beschädigen, ist die Demokratie, ist das allgemeingültige Verständnis der Bürger darüber, wie Demokratie gelebt werden sollte. Darüber hinaus beschädigen Sie das Ansehen der Bürgerschaft und des Parlaments noch stärker, als Sie dies durch Ihr übriges Handeln sowieso schon tun. Sie blockieren, dass sich demokratisch legitimierte Abgeordnete in die politische Arbeit einbringen und ihren Wählerauftrag erfüllen können. Gleichzeitig ächten Sie die Wähler der AfD, Bürger dieser Stadt, deren Interessen durch Sie ausgegrenzt werden. Ihr Handeln verkörpert den Geist, der unsere Demokratie aushöhlt, das Ansehen der Politik massiv beschädigt und die Gesellschaft

**(Detlef Ehlebracht)**

spaltet. Bestätigt wird dies durch die Anhänger der mit Abstand größten Partei, die wir hier bei uns haben. Das ist die Partei der Nichtwähler, die Sie mit ihrem Politik- und Demokratieverständnis erst geschaffen haben.

(Beifall)

Wie lautet die vermeintliche Legitimation für Ihre Ausgrenzungspolitik, die Sie gegenüber der AfD und allen Menschen gegenüber anwenden, die nicht in dem von Ihnen genehmigten und beliebig festgelegten Meinungskorridor liegen? Die bezieht die Einheitsfront der Altparteien aus einem blindwütigen Kampf gegen rechts oder was auch immer Sie dafür halten, also gegen alles, was nicht links oder nach Ihrer Definition noch in der Mitte ist. Daraus wird dann auch das Recht abgeleitet, Mitglieder der AfD-Fraktion mit Rattenfängern in Verbindung zu bringen. Andere werden diese als Faschisten mit allen Mitteln bekämpfen, auch gern einmal bis aufs Messer.

Ihren Sprachgebrauch werde ich mir daher nicht zu eigen machen, aber einen anderen Satz, den Sie hier schon zur Plattitüde haben verkommen lassen:

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Detlef Ehlebracht** AfD (fortfahrend): Ich schäme mich für Sie.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels**: Ich möchte auch Sie an den parlamentarischen Sprachgebrauch erinnern.

Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium.

Vor sich auf Ihren Tischen finden Sie drei Umschläge, in denen sich die Stimmzettel für die heutigen Wahlen befinden. Nehmen Sie zunächst bitte den Umschlag, der für die Wahl für das Datenschutzgremium gekennzeichnet wurde, und entnehmen Sie diesem den Stimmzettel. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte Sie, den Stimmzettel mit nur einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich bitte nun unsere Schriftführerinnen, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Ich möchte Sie bitten, für diese Zeit Ihre Plätze möglichst nicht zu verlassen.

Sind nun alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das scheint der Fall zu sein. Damit schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden gleich ermittelt. Sie werden vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.<sup>1</sup>

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7, Drucksache 22/967: Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:  
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung  
– Drs 22/967 –]**

Hierzu hat nun der Abgeordnete Walczak mitgeteilt, dass auch er gemäß Paragraph 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung. Ich weise in diesem Zusammenhang wiederum darauf hin, dass die Erörterung von Personalfragen ausgeschlossen ist.

Herr Walczak, Sie haben nun gemäß Paragraph 42 Absatz 2 Nummer 1d unserer Geschäftsordnung das Wort für maximal zwei Minuten.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein Beirat für politische Bildung ist für eine demokratische Republik eine etwas merkwürdige Einrichtung. Der Beirat berät die Landeszentrale für politische Bildung. Eine Landeszentrale für politische Bildung brauchen, jedenfalls der demokratischen Theorie nach, vor allem anleitungsbedürftige Mündel, aber keine mündigen Bürger. Trotzdem gibt es den Beirat und die Zentrale. Trotz dieser demokratischen Skepsis kann man die Landeszentralen für politische Bildung natürlich aus einer anderen Erwägung heraus befürworten, nämlich einer humanistischen. Bildung ist eines der höchsten Güter. Es ist gut, dass interessierte Bürger sich politisch bilden können, wenn sie das möchten.

Auf der Netzseite der Landeszentrale für politische Bildung können wir den schönen Satz lesen – Zitat –:

"Ein pluralistisch zusammengesetzter Beirat sichert die Überparteilichkeit der Arbeit."

Leider ist von diesem Satz kein Wort wahr, denn die AfD ist eine politische Partei, stark genug, um in diesem Parlament vertreten zu sein, und wird durch die ständige Nichtwahl in den Beirat willkürlich ausgeschlossen. Solange das passiert und ein linkes Machtkartell rechtsdemokratische Kräfte aus diesem Beirat heraushält, ist die Landeszentrale für politische Bildung weder pluralistisch noch überparteilich.

<sup>1</sup> Wahlergebnis siehe Anlage 1, Seite 727.



**(Krzysztof Walczak)**

(Beifall)

Wenn oppositionelle Parteien herausgehalten werden, die den herrschenden Parteien nicht passen, dann haben Sie keine Landeszentrale für politische Bildung, sondern, zugespitzt gesagt, eine Landeszentrale für politische Propaganda.

(Beifall)

Die gute Nachricht ist aber: Sie können das Ansehen dieser Institution jederzeit wiederherstellen, indem Sie sich vor Ihren allwöchentlichen Wahlentscheidungen auf demokratische Werte zurückbesinnen. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung.

Nehmen Sie nun bitte den Umschlag, der für die Wahl für den Beirat für politische Bildung gekennzeichnet ist, und entnehmen Sie diesem den Stimmzettel. Er enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte Sie, den Stimmzettel mit nur einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich bitte wiederum die Schriftführerinnen, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Ich bitte Sie nochmals, während dieser Zeit Ihre Sitzplätze nicht zu verlassen.

(Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident André Trepoll:**\* Vielen Dank, dass Sie so ruhig gewartet haben. Ich frage in die Runde: Sind alle Stimmzettel abgegeben? – Das ist der Fall. Dann bitte ich, die Auszählung vorzunehmen. Die Wahlergebnisse werden ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.<sup>2</sup>

Ich rufe auf die Punkte 2 bis 4 und 6, Wahlen zu verschiedenen Gremien.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes**

**– Drs 22/30 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

**– Drs 22/253 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission**

**– Drs 22/964 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission**

**– Drs 22/966 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können.

Die vier Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie befinden sich in dem Umschlag mit dem Aufdruck "Weitere Wahlen zu TOP 2 bis 4 und 6". Alle Stimmzettel enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eins. Mehrere Kreuze, kein Kreuz bei einem der Namen machen die Wahl dieses Kandidaten oder dieser Kandidatin ungültig. Auch weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit des gesamten Stimmzettels führen.

Bitte nehmen Sie Ihre Wahlentscheidung jetzt vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Die Schriftführerinnen werden gleich wieder mit dem Einsammeln der Stimmzettel beginnen. Auch diesmal, Herr Lohmann, dürfen Sie auf Ihren Plätzen sitzen bleiben. Das erleichtert das Einsammeln ungemein.

Gibt es noch Stimmzettel, die abgegeben werden müssen? Dann bitte ich noch einmal, sie in die Höhe zu halten. – Sind jetzt alle Stimmzettel eingesammelt? Das ist in diesem Augenblick der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlungen und bitte darum, die Auszählung vorzunehmen. Die Ergebnisse werden nun ebenfalls ermittelt und zu Protokoll nachgereicht.<sup>3</sup>

Meine Damen und Herren, fast genau 16 Uhr. Wir beginnen jetzt mit den zahlreichen Debatten.

Ich rufe auf Punkt 30, Antrag der Fraktionen der SPD und GRÜNEN: Konsequenz gegen Spekulation mit Grund und Boden: Baulandstrategie für

<sup>2</sup> Wahlergebnis siehe Anlage 2, Seite 728.

<sup>3</sup> Wahlergebnis siehe Anlage 3, Seite 729 f.

**(Vizepräsident André Trepoll)**

Hamburg und Entwicklung eines kooperativen Hamburger Baulandmodells.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Konsequent gegen Spekulation mit Grund und Boden: Baulandstrategie für Hamburg und Entwicklung eines kooperativen Hamburger Baulandmodells**

– Drs 22/1430 –]

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Bündnis für Wohnen fraktionsübergreifend vorantreiben**

– Drs 22/1571 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/1571 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Den Hauptantrag möchten die Fraktionen der CDU und der LINKEN an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Koeppen, Sie haben es für die SPD-Fraktion.

**Martina Koeppen SPD:**\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Grund und Boden sind nicht vermehrbar, unverzichtbar und nicht verlegbar. Sie sind unentbehrliche Grundlage für das Wohnen und für unser Zusammenleben. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir mit der Ressource behutsam und gerecht umgehen.

(Beifall)

Und dafür steht Rot-Grün in Hamburg. Bereits mit der Bodendrucksache 21/18514 aus der letzten Legislaturperiode haben wir ein starkes Fundament für eine solide, verlässliche und strategisch richtige Bodenpolitik gelegt. Das umfassende Maßnahmenbündel unserer aktiven und weitsichtigen Liegenschaftspolitik setzen wir mit dem heutigen Antrag nun fort. Denn klar ist, SPD und GRÜNE übernehmen mit diesem Antrag auch weiterhin die Verantwortung für den sozialen Zusammenhalt in Hamburg. Wir machen heute erneut deutlich: Wer in Hamburg mit Grund und Boden spekuliert, der ist hier nicht willkommen.

(Beifall)

Es ist richtig, dass wir als rot-grüne Koalition gemeinsam mit dem Bündnis für das Wohnen nun die nächsten Schritte gehen wollen. Wir wollen auch in Zukunft regelungsbedürftige Punkte weiterentwickeln und die kooperative Zusammenarbeit stärken. Wir werden dafür gemeinsam mit den Bezirken und kooperativ im Bündnis für das Wohnen einheitliche Anforderungen für das Hamburger Baulandmodell entwickeln, Baugebote prüfen und Fristen für Baubeginne einführen, unsere Handlungsmöglichkeiten bei den Vorkaufsrechten aus-

schöpfen, die Instrumente der Bodenordnung anwenden und die Bodenpreise für geförderten Wohnraum limitieren.

Die Baugesetzbuchnovelle im Bund auf Grundlage der Empfehlungen der Baulandkommission wird wichtige Impulse für unsere Zukunft geben müssen. Daher möchte ich alle konstruktiven Kräfte in der Bürgerschaft und im Bund dazu aufrufen, das dringend notwendige Baulandmobilisierungsgesetz auf Bundesebene mit starken Rechten auszustatten. Beispiele dafür sind weitreichende Baugebote, ein kraftvolles gemeindliches Vorkaufsrecht, Erleichterungen bei der Innenentwicklung, Erweiterung von Befreiungsmöglichkeiten und eine Flexibilisierung bei der Baunutzungsverordnung. Dieses wird uns spürbar dabei helfen, unsere Handlungsmöglichkeiten zur Mobilisierung von Bauland zu verbessern.

Gern möchte ich noch auf einen weiteren Punkt in unserem heutigen Antrag hinweisen. Mit der neuen Grundsteuer C werden wir einen Anreiz schaffen, Bauland zu mobilisieren, und den rein finanziellen Nutzen über Spekulation spürbar verringern.

(Beifall)

All das wird uns dabei helfen, noch mehr und bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, denn dieses Ziel steht weiterhin ganz oben auf unserer Agenda. Wir haben es geschafft, den sozialen Wohnungsbau in Hamburg zu stabilisieren, die Zahlen möchte ich jetzt nicht noch einmal wiederholen. Die Koalition will hier aber auch weiter vorangehen und bis zu 4 000 geförderte und "Hamburg Wohnen" pro Jahr schaffen.

Sie alle wissen, wenn wir längerfristig eine Entspannung auf dem Wohnungsmarkt erreichen wollen, müssen wir vor allem dafür sorgen, dass weiter viel gebaut wird. Deswegen ist es gut, dass wir heute weitere Voraussetzungen dafür schaffen, dass Bauland mehr und schneller mobilisiert werden kann. Wir werden die erfolgreiche kooperative Wohnungspolitik für Hamburg weiter fortsetzen. Damit Hamburg weiterhin eine Stadt für alle bleibt, kommt es auch darauf an, die dämpfende Wirkung durch die Mieten der SAGA und der Genossenschaften zu erhalten und durch eine weitsichtige und gerechte Bodenpolitik zu stärken.

Was uns mit absoluter Sicherheit aber nicht helfen wird, ist ein Mietendeckel oder gar eine Enteignung von Wohnungsunternehmen. Das sind populistische Forderungen ohne Substanz, sie schaffen kein Bauland und keine einzige neue bezahlbare Wohnung.

(Beifall – Glocke)

Letzter Satz, Herr Präsident. Rot-Grün steht weiter verlässlich an der Seite der Mieterinnen und Mieter und der Wohnungswirtschaft, stimmen Sie daher unserem Antrag zu. – Danke.



**(Martina Koeppen)**

(Glocke)

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Beifall)

Jetzt erteile ich das Wort der GRÜNEN Fraktion und dort konkret Herrn Duge. – Bitte.

**Olaf Duge** GRÜNE:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, eines ist deutlich geworden mit diesem Antrag, er ist ein klares Signal: Rot-Grün duldet keine Bodenspekulation in Hamburg in dieser Stadt.

(Beifall)

Stadtentwicklung, und das gilt besonders eben in den städtischen Gebieten, ist eine gemeinschaftliche Aufgabe, die dem Gemeinwohl der Stadtgesellschaft dienen soll und nicht in die Fänge von Bodenspekulanten gehört. Es gab immer wieder Beispiele, wo einzelne Grundeigentümer ohne ihr Zutun planungsbedingte Bodenwertsteigerungen einkassierten, zum Beispiel, indem bebaubare Grundstücke liegen gelassen wurden, um sie nach Jahren mit horrenden Wertsteigerungen weiterzuverkaufen. Und das passiert dann nicht nur einmal mit diesem Grundstück, sondern mehrfach. Wir haben das erlebt beispielsweise am Güterbahnhof vor etwa zehn Jahren in Barmbek, dem alten Güterbahnhof, wo dies gleich mehrfach passiert ist. So etwas können wir schon in Anbetracht der Wohnungsmarktlage nicht akzeptieren. Oder es werden am Holsten Quartier auf dem Gelände der ehemaligen Holsten-Brauerei an der Grunderwerbssteuer vorbei gleich ganze Firmen mit Boden und Grundstücken mehrfach verkauft, sogenannte Share Deals, sodass eine gemeinwohlorientierte Bebauung nur noch schwerlich umsetzbar ist.

Deswegen brauchen wir eine Baulandstrategie. Wir brauchen einheitliche Anforderungen bei der Vergabe städtischer Grundstücke. Wir brauchen eine erhöhte Grundsteuer C für unbebaute, aber baureife Grundstücke, wir brauchen im Zweifelsfall auch Baugebote. Wir brauchen stärkere Vorkaufsrechte, auch auf Share Deals, um gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung umsetzen zu können. Mit der Bodendrucksache aus der letzten Legislaturperiode hat Rot-Grün schon Pflöcke eingeschlagen mit der Ausweitung des Erbbaurechtes, mit konsequenter Anwendung des Vorkaufsrechtes und vor allen Dingen auch mit den Sozialen Erhaltungsgebieten.

Wir wollen eine aktive, strategisch ausgerichtete, städtische Bodenpolitik entwickeln und hierzu mit denjenigen gemeinsam einen Weg finden, die sich dieser gemeinschaftlichen Verantwortung für eine Stadtentwicklung auch verpflichtet fühlen.

(Beifall)

Wir wollen mit den Mitgliedern, die im Bündnis für das Wohnen sind, mit Genossenschaften, mit Stiftungen, mit kooperativen Baugemeinschaften, besonders in genossenschaftlicher Form, mit Entwicklungsgesellschaften, und natürlich auch nicht zuletzt mit den Bezirken, hier einen Weg gehen. Hamburg plant zahlreiche größere Baugebiete, Entwicklungsgebiete von Bahrenfeld über Diebsteich, von Wilhelmsburg über die Elbbrücken stadteinwärts entlang der Magistralen bis Öjendorf, Oberbillwerder, und in vielen dieser Gebiete sind die Grundstücke nicht oder waren nicht in städtischer Hand. Allein schon das laute Nachdenken darüber, dass man ein Entwicklungsgebiet macht, führt dazu, dass die Bodenpreise nach oben schnellen. Um das abzufangen, müssen wir die Möglichkeiten des Baugesetzbuches stärken und umsetzen. Dazu gehören städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen, wie wir sie jetzt im Bereich Diebsteich vorbereiten. Aber auch städtebauliche Sanierungsmaßnahmen sind solche Instrumente des Baugesetzbuches, mit denen die Stadt dort Umstrukturierungen und erhaltende Maßnahmen durchführen und Spekulationen abfangen kann.

Sanierungsgebiete wie das Karviertel oder die vom Niedergang bedrohte Große Bergstraße in Altona konnten erfolgreich mit den Sanierungsgebieten umgesetzt werden. Mit der Großen Bergstraße wurde erstmals bei einer Einkaufsstraße das Instrument des Sanierungsgebietes eingesetzt. Die Evaluation des Programms vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Stadtumbau West, zu dem auch die Große Bergstraße gehört, ergab, dass für jeden Euro, den die Stadt einsetzt, private Investitionen, Folgeinvestitionen bis zu 7 Euro folgten. Und nach Abschluss des Verfahrens werden zudem Ausgleichsbeträge von den Grundeigentümern eingezogen, um den gestiegenen Grundstückswert abzuschöpfen.

Hamburg hat die Kraft, zusammen mit den städtischen Wohnungsgesellschaften, Baugesellschaften, mit Genossenschaften, mit gemeinwohlorientierten Organisationen, mit Projektentwicklern und auch mit privaten Wohnungsbaugesellschaften die Stadtentwicklung nachhaltig und sozial voranzubringen und Spekulationen vor die Tür zu setzen. Dafür brauchen wir eine Baulandstrategie mit allen ihren Instrumenten.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Duge. – Frau Dr. Frieling für die CDU-Fraktion bekommt jetzt das Wort.

**Dr. Anke Frieling** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss gestehen, dass ich sehr überrascht war über den Zeitpunkt Ihres Antrags. Denn die Forderungen, die dort gestellt werden, beziehen sich zumindest in den ersten Punk-

**(Dr. Anke Frieling)**

ten auf das neu zu verhandelnde Bündnis für das Wohnen in Hamburg und formulieren sozusagen den Rahmen, innerhalb dessen dann verhandelt werden soll. Die Verhandlungen laufen aber schon. Würde man so etwas nicht vor Verhandlungsbeginn besprechen und festlegen? Und würde man die Diskussion Ihres Antrags in der Bürgerschaft nicht ebenfalls besser vor Beginn der Verhandlungen führen? Denn Ihr Antrag lässt wirklich viele Fragen offen und schreit geradezu nach Diskussion und Austausch von Argumenten im Stadtentwicklungsausschuss.

(Beifall)

Zum Beispiel bei Punkt 3, gemeinsam mit den Bezirken einheitliche Anforderungen bei Grundstücksvergaben, Baulandentwicklung et cetera zu entwickeln. Was ist da genau beabsichtigt? Und ist das überhaupt ein sinnvolles Ziel? Wir wissen doch alle, die individuelle Situation kann total unterschiedlich sein, jedes Grundstück ist anders, jeder Bauherr hat seine eigenen Vorstellungen. Wir sind doch auch bisher nicht ohne klaren Rahmen und Vorgaben unterwegs. Warum muss es über die Bezirke hinweg noch mehr Vereinheitlichung geben? An welche einheitlichen Kriterien denken Sie eigentlich und welche Monster von Dienstabweisungen sollen dann am Schluss eigentlich herauskommen? Und was genau wird dann dadurch besser?

Andere Themen, die eine fachliche Debatte noch mehr verdienen, listen Sie unter Punkt 4. Hier wollen Sie erhebliche Eingriffe in den Markt beziehungsweise Marktbeschränkungen, die unser geltendes Wirtschaftssystem infrage stellen, prüfen lassen, zum Beispiel die Ausübung von Vorkaufsrechten. Soll hier der Eigentümer dann künftig gezwungen werden, der grundbuchlichen Sicherung der Eintragung des Vorkaufsrechts zuzustimmen? Einfach eintragen können wir es doch wohl nicht, oder?

Oder 4d, Stichwort Kenntnisnahme und Kommentierung durch bezirkliche Gremien vor Grundstücksverkäufen im Rahmen datenschutzrechtssicherer Verfahren. Ich dachte, Sie wollen schneller, günstiger und mehr bauen, und im selben Atemzug planen Sie den Aufbau von zusätzlichen Arbeitsprozessen, zusätzlicher Bürokratie. Was genau soll dieses Verfahren bringen und wie genau entstehen dadurch mehr günstige Wohnungen?

Bei Punkt 5b interessiert mich sehr, was sich die FHH von der Möglichkeit des Ankaufs einzelner Wohnungen verspricht. Bei 5c geht es um die Share Deals, ein sehr komplizierter Sachverhalt, und wie Sie wissen, wird schon lange daran gearbeitet. Offensichtlich ist die Lösung ziemlich kompliziert. Das verdient eine Diskussion, genau wie 7c, das Kaufrecht für ungenutzte Grundstücke in Entwicklungsgebieten. Soll es dann zu einer Verkaufsver-

pflichtung führen? Das heißt, wollen Sie den Eigentümer zum Verkauf zwingen?

Punkt 8, Bodenpreislimitierung: Ganz ehrlich, das würde ich auch nicht einfach so durchwinken wollen. Besonders problematisch ist auch der Punkt 6, die Einführung einer Grundsteuer C, die Besteuerung unbebauter, baureifer Grundstücke. Das hört sich auf den ersten Blick sehr attraktiv an. Jeder kennt in seinem Bezirk Grundstücke, von denen er sich wünscht, sie würden endlich bebaut. Aber seien Sie ehrlich, es kann 1000 Gründe geben, warum das nicht passiert. Wenn dann über eine zusätzliche Steuer Zwang ausgeübt wird, wen trifft das eigentlich am härtesten? Ich würde sagen, den finanziell nicht so starken Durchschnittsbürger oder die Durchschnittsbürgerin, die zum Beispiel ein Grundstück erbt und derzeit aber kein Geld oder auch keine Zeit oder keinen Nerv hat, das Grundstück zu bebauen. Es gibt ebenfalls Menschen, die ein Grundstück unbebaut lassen, weil sie einfach den größeren Garten genießen wollen. Ein Stück Natur mehr in der Stadt, was ist daran eigentlich schlecht?

Die Wiedereinführung der Grundsteuer C ist der Griff in die Mottenkiste, sie hat sich schon Anfang der Sechzigerjahre nicht bewährt und wurde nach zwei Jahren wieder eingestampft. Finanzschwache Bürger mussten damals ihre Grundstücke verkaufen, während finanzstarke Bürger und Unternehmen profitierten. Im Ergebnis hatte sich das Grundstücksangebot nicht vergrößert und die Spekulationen blühten, also total verfehlte Lenkungswirkung.

Im Vortext Ihres Antrags, und auch in den Ausführungen von Herrn Duge soeben, loben Sie sich ausführlich für Ihr Maßnahmenpaket für eine sozial gerechte Bodenpolitik in Hamburg in der Vergangenheit, in den letzten Jahren. Es ist allgemein bekannt, dass die Situation in Hamburg besser ist als in anderen deutschen Großstädten, aber natürlich nicht perfekt. Es geht auch einmal etwas schief, zum Beispiel der Verkauf des Holsten-Areals. Eine solche Entwicklung will natürlich keiner in dieser Stadt. Aber der Grund für das Debakel liegt nicht in mangelnden oder falschen gesetzlichen Regelungen, sondern in falscher Umsetzung. Hamburg hätte das Areal selbst ankaufen können oder eben einen besseren, sprich schärfere Forderungen stellenden städtebaulichen Vertrag verhandeln können, der bei Wechsel des Vorhabenträgers die Zustimmung der Stadt oder des Bezirks erforderlich macht. Eigene handwerkliche Fehler mit gesetzlichen Maßnahmen, die stark in das Eigentumsrecht der Bürgerinnen und Bürger eingreifen, korrigieren zu wollen ist hier bestimmt nicht der richtige Weg. Eine ausführliche Diskussion aller Punkte Ihres Antrags im Stadtentwicklungsausschuss ist absolut notwendig. Wir bitten um Verweisung. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE erhält jetzt das Wort.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Rot-Grün will also konsequent gegen die Spekulation mit Grund und Boden vorgehen. Das ist relativ einfach zu machen, Sie brauchen zurzeit nur die beiden Volksinitiativen Keine Profite mit Boden & Miete zu übernehmen. Dann hätten Sie das erreicht, was Sie in Ihrer Überschrift suggerieren. Dann nämlich würde die Freie und Hansestadt Hamburg grundsätzlich keine Grundstücke und keine Wohnungen mehr verkaufen und dann würden auf städtischen Grundstücken nur noch günstige Wohnungen entstehen. Aber Sie wollen keine wirklich nachhaltigen Maßnahmen gegen die Spekulation in Hamburg vornehmen. Lange, lange Zeit hat der Senat, egal ob unter SPD oder unter CDU, geschlafen. Lange Zeit sind Grundstücke verkauft worden ohne Sinn und Verstand. Lange Zeit haben Sie unsere Anträge, die wir, ich weiß nicht, wie oft, gestellt haben, nur noch Erbbaurecht bei städtischen Grundstücken, entweder gleich abgelehnt oder in irgendeinem Ausschuss langsam verlottern lassen.

Und tatsächlich, gucke ich mir die bisherige Bodenpolitik dieses Senats an, muss ich sagen: Überzeugend ist das nicht. Von 2017 bis heute haben Sie 1 Million Quadratmeter Grundstücksfläche mehr verkauft als angekauft. Das widerspricht doch dem, was Sie uns hier immer erzählen. Von einer Wende in der Bodenpolitik kann man also wirklich nicht reden. Letztes Jahr gab es einen kleinen Hoffnungsschimmer, die schon angesprochene sogenannte Bodendrucksache, also die sozial gerechte Bodenpolitik. Was stand da alles Schönes drin, von einer Stadt für alle war die Rede, von einer vermehrten Bestellung von Erbbaurechten, von der Anordnung eines Baugebotes, von der Nutzung der Bundesgrundstücke für den Wohnungsbau, von Vorkaufsrechtsverordnung, die man stärker nutzen wollte. Also alles Punkte, die wir heute, ein Jahr später, in dem Antrag wiederfinden.

Und gucken wir einmal genau hin, was stellen wir fest? Erbbaurechtsvergabe, na ja, im Prinzip wie bei Radio Eriwan, wenn es gerade passt, aber Sie machen es eben nicht konsequent. Oder gucken wir auf die Bundesgrundstücke. In Winterhude gab es die Möglichkeit, den sogenannten Kunterbunker, also einen Bunker, von der Bundesimmobilienagentur zurückzukaufen. Sie haben das nicht tatkräftig unterstützt, jetzt entstehen da teure Wohnungen statt des Konzepts aus dem Stadtteil mit vielen günstigen Wohnungen. Aber Sie wollen das ja nicht.

Wenn ich mir jetzt ansehe, was Sie heute beantragen, glaube ich, ist die Skepsis weiterhin berechtigt. Ich will mal Beispiele nennen für Ihre wirklich

seltsame Bodenpolitik. Da hat ein damaliger rot-grüner Senat für 1 Mark symbolisch dem HSV das Grundstück unter seinem Stadion quasi verkauft und um das Stadion herum. Heute, obwohl Sie einen Wiederkaufspreis von 1 Mark vereinbart haben, wollen Sie 23,5 Millionen Euro dafür zahlen. Das ist wirklich nachhaltig, nachhaltig für den HSV, aber nicht für die Stadt.

(Beifall)

Oder, wir haben gerade vor Kurzem mitbekommen, dass in der Budapester Straße für das sogenannte Paulihaus ein städtisches Grundstück verkauft wurde für 6,5 Millionen Euro. Der Senat wird bis zu 6 Millionen Euro allein für die Herrichtung bezahlen. Dann zahlt er noch einmal 312 000 Euro für die Kfz-Stellplätze für die Ablöse. Also unterm Strich sind wir dabei, dass gar nichts dabei herauskommt. Und was sagt der wertere Herr Kienscherf, der in der ersten Reihe so emsig auf seinem Ding da herumtippt? Herr Kienscherf sagt, es ist im Interesse der Stadt, dass Grund und Boden wertsteigernd weiterentwickelt werden. Aber wenn Sie jetzt auch noch alles finanzieren, dann machen Sie das doch gefälligst selbst und finanzieren das nicht für andere. Das ist doch völlig absurd.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf* SPD)

– Sie sind aufgewacht, danke, Herr Kienscherf.

Aber ich gehe jetzt einmal zu einem anderen Punkt. Frau Koeppen hat eben gesagt, Rot-Grün steht verlässlich an der Seite der Mieter und Mieterinnen. Das würde ich gern einmal bei der SAGA sehen. Wir diskutieren nachher noch über unseren Antrag, den Stopp von jeglichem Verkauf von Wohnungen der SAGA zu machen. Seit Rot-Grün an der Regierung ist beziehungsweise die SPD an der Regierung ist, sind weit über 1 000 Wohnungen verkauft worden. Sie sagen selbst, die SAGA hat günstige Wohnungen. Diese günstigen Wohnungen wollen wir erhalten. Was machen Sie? Nicht die Mieterinnen und Mieter kaufen die Wohnungen, in den letzten Jahren waren nicht einmal 20 Prozent der SAGA-Mieterinnen dabei, die die Wohnungen gekauft haben. Sie machen ein Höchstgebotsverfahren, Sie gehen einmal locker von 160 000 Euro Verkehrswert auf 340 000 Euro, und was dabei herauskommt, kann man in der Steenkampsiedlung wunderbar sehen. Da wird gerade so ein ganz großes Angebot herausgehauen, für 6 000 Euro den Quadratmeter kann man dort jetzt eine der Wohnungen kaufen, die früher einmal SAGA-Wohnungen waren. Wenn Sie das ein Vorgehen gegen Spekulationen nennen, kann ich nur sagen, vielen Dank.

Und bei der Holsten-Brauerei, bei dem Holsten-Areal, müssen Sie sich wirklich fragen lassen: Sie haben damals einen Letter of Intent geschlossen, Sie haben alles Mögliche gemacht, aber Sie haben nicht dafür gesorgt, dass da keine Spekulation

**(Heike Sudmann)**

stattfinden kann. Insofern bleibt mir zusammenfassend nur zu sagen, in Ihrem Antrag stehen viele Selbstverständlichkeiten, deswegen kann man Ihrem Antrag zustimmen, aber ob Sie es wirklich umsetzen, da fehlt mir leider die Hoffnung und da lasse ich mich gern doch überzeugen, dass Sie es anders machen, aber ich bin da nicht sehr optimistisch. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Sudmann. – Jetzt erhält das Wort für die AfD-Fraktion Herr Ehlebracht.

**Detlef Ehlebracht AfD:** Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist geboten, dass sich die öffentliche Hand Mittel vorbehält, um eine aktive Stadtplanung zu betreiben. So ein Vorverkaufsrecht, wie hier im Antrag erwähnt, ist ein solch legitimes Mittel. Selbstverständlich ist es auch Konsens, dass Spekulationen mit Grund und Boden zu unterbinden sind. Hier ist halt immer nur die Frage, inwieweit man die in diesem Antrag vorgeschlagenen Mittel anwendet, um das postulierte Ziel zu verfolgen, oder aber das Thema der Bekämpfung der Spekulation als Vorwand nimmt, um schlicht und ergreifend zunehmend dirigistischer in die Immobilienwirtschaft einzugreifen.

So muss man hellhörig werden, wenn Sie in dem vorliegenden Antrag überschwänglich Ihre rot-grüne Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass die Stadt ihren Anteil an der Stadtfläche auf 47 Prozent ausgebaut hat und kaum Zweifel daran lässt, an dieser Liegenschaftspolitik weiter festhalten zu wollen. Hier ist die Frage erlaubt, ob Sie vielleicht Wiener Zustände schaffen wollen, wo 40 Prozent des Wohnungsbaubestandes in städtischer Hand sind und man sich fragen muss, ob man hier noch von einer starken Stellung sprechen kann oder es schon eine beherrschende Stellung des Marktes ist. Letztes lehnen wir aus Überzeugung heraus ab, da alle bisherigen Menschheitserfahrungen zeigen, dass, wann immer der Staat denkt, er kann etwas besser als die Unternehmer und dirigistisch ins Marktgeschehen eingreift, dies voll in die Hose geht.

Der Flaschenhals bei der ambitionierten Hamburger Wohnungsbaupolitik ist das baureife Land, vor allem das bezahlbare baureife Land. Daher kommen zunehmend Sportflächen und Kleingartenvereine zum Beispiel unter Druck, denen geht es an den Kragen in diesem Zuge. Deswegen scheuen Sie sich auch nicht, antiquierte Mittel aus der Mottekiste zu holen, die schon vor gut 50 Jahren versagt haben, die Grundsteuer C in diesem Fall, vom Bund seitens der CDU und SPD unter Beifall der GRÜNEN und LINKEN vorbereitet. Auch der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen warnt im Zuge der Reformierung dieser Grundsteuer ge-

rade vergangene Woche am Montag auf seinem Verbandstag davor, dieses Mittel wieder einzuführen. Aber das sind doch nur Fachleute. Wir wissen doch, die wahren Experten sitzen in der Politik.

Unverständlich und völlig falsch, dass Sie das wieder ausgraben, was damals die Politiker nach zwei Jahren gleich wieder eingestampft haben, wie wir eben schon von der CDU gehört haben, und vor allen Dingen nur das erreicht haben, dass es zu einer Verteuerung der Grundstückspreise geführt hat – genau das, was Sie eigentlich nicht wollen – und damit zu höheren Baulandpreisen und infolgedessen zu höheren Mieten. Aber es hat halt schon immer Leute gegeben, die sich zweimal mit dem Hammer auf den Daumen hauen müssen, um einmal zu begreifen, dass das wehtut.

Die Grundsteuer C lehnen wir ab, genauso wie den derzeit betriebenen sozialen Wohnungsbau, von dem Sie wissen, dass dieser Fehlbelegung generiert, die Sie nicht wahrhaben wollen, die Sie auch nicht beobachten, wo sie aktiv wegschauen, von dem Sie wissen, dass der Bestand an Sozialwohnungen weiterhin abnehmen wird – er wird sich verringern trotz Ihrer Initiativen – und dass er auch heute und künftig nicht den Bedarf decken wird.

Letztlich hat dieser Antrag, auch das kam schon zur Sprache, es wirklich in sich und ist zu komplex, als dass er mit einer Diskussion oder einer Debatte hier in der Bürgerschaft und einer Sitzung im entsprechenden Ausschuss behandelt werden kann. Es ist daher absolut richtig, dass Sie als ersten Punkt in Ihrem Petitum den runden Tisch für das Bündnis für das Wohnen anführen. Da gehört diese Thematik nämlich fachlich genau hin.

Leider hat diese gute Einrichtung einen Schönheitsfehler, weswegen wir einen Zusatzantrag gestellt haben. Es werden dort nämlich nicht alle aktiven und notwendigen Akteure eingebunden. Während die Regierungsfractionen durch ihre Senatsvertreter dort sehr wohl vertreten sind und an diesem teilnehmen können, fehlen die Fachsprecher der Oppositionsfractionen. Daher haben wir, wie gesagt, einen Zusatzantrag gestellt, der diesen Umstand korrigieren soll. Bedenken Sie, Sie sind keine Regierung von Gottes Gnaden, Sie regieren nur, weil Sie eine Koalition bilden mussten, um überhaupt eine parlamentarische Mehrheit zu erreichen. Gerade einmal 40 Prozent der Wähler vertreten Sie, 60 Prozent vertreten Sie nicht, ein Umstand, dessen Sie sich vielleicht hin und wieder einmal bewusst werden sollten, dann würden Sie etwas demütiger Ihr Amt ausüben. Daher ist es mehr als berechtigt, dass an solch einem wichtigen Gremium wie dem runden Tisch für die Wohnungswirtschaft alle Sprecher für Stadtentwicklung aller Parteien vertreten sind. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu diesem Antrag. – Vielen Dank.

**(Detlef Ehlebracht)**

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Jetzt erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, ich erkenne an, dieses Problem ist relevant, Immobilienspekulation geht zulasten des Wohnungsbaus, das ist unbestritten. Und ja, natürlich muss man gegen schwarze Schafe unbedingt vorgehen. Ich finde Fristen für einen Baubeginn nach Erteilung der Genehmigung zum Beispiel ein diskutables Mittel. Aber, lieber Herr Kienscherf, wie Sie dieses hier wieder verkaufen, fand ich, ehrlich gesagt, ein bisschen komisch. Sie sagten so etwas wie, solche Unternehmen brauchen wir nicht in Hamburg. Gehört Ihnen Hamburg irgendwie? Na ja. Das bezog sich auf Immobilienspekulanten, und ja, damit treffen Sie wahrscheinlich auch einige, aber ich sage Ihnen, das wirkt ein bisschen so, als ob Sie eine ganze Branche unter Generalverdacht stellen, und das finde ich unfair.

(Beifall)

In Wahrheit geht es hier doch um etwas ganz anderes. In Wahrheit geht es jedenfalls für mich darum: Ihr Wahlkampfversprechen, in Hamburg nicht diese katastrophale Berliner Baupolitik durchzuziehen, ist nur ein Ablenkungsmanöver gewesen. In Wahrheit marschieren Sie nämlich zielstrebig in die gleiche antimarktwirtschaftliche linke Ecke. Und in Wahrheit wird wie in Berlin das Gegenteil passieren, Grundstückstransaktionen werden dadurch noch teurer und langwieriger. Investoren werden das Interesse am Hamburger Wohnungsbau verlieren. Sie greifen mit dem sogenannten Baugebot für mich in das Recht auf Eigentum ein. Das werden Verfassungsgerichte klären. Und Sie wollen festlegen, dass die Preise für das Bauland Sozialwohnungen diktieren können, was für mich nichts anderes ist als Mietendeckelpolitik. Da können Sie sagen, was Sie wollen, das ist eine Mietendeckelpolitik.

Dieser Antrag ist für mich nichts anderes als rot-grüne Planwirtschaft. Ich würde ihn ablehnen, denn dann entwickelt sich gerade Hamburg wie Berlin, und das ist etwas, das wir in Hamburg nicht brauchen können. – Vielen Dank.

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein.

Wir warten noch auf die hygienische Wiederherstellung des Pultes. Nicht, dass es vorher nicht hygienisch war, aber Sie wissen, was ich meine.

Für den Senat darf jetzt Frau Senatorin Dr. Stapelfeldt zu den Anträgen Stellung nehmen.

**Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erhoffe sehr von der Bürgerschaft heute ein starkes Bekenntnis zu einer gemeinwohlorientierten und kooperativen Baulandpolitik, so, wie es in dem Antrag beschrieben ist. Die Baulandpolitik ist einer der entscheidenden Hebel bei den Bemühungen um die Schaffung ausreichenden und bezahlbaren Wohnraums. Ein Blick auf die allgemeine Baukostenentwicklung und den Anteil, den die Entwicklung der Grundstückspreise an dieser hat, belegt dies. Die Relevanz des knappen Gutes Bauland liegt doch auf der Hand. Deswegen haben wir auch in der Drucksache zur Bodenpolitik, den die Bürgerschaft doch im vergangenen Dezember beschlossen hat, beispielsweise die Grundstückspreise für das Bauland, für den öffentlich geförderten Wohnungsbau reduziert. Deswegen haben wir die 600 Euro eingeführt.

Ich darf Ihnen auch im Namen meines Kollegen Andreas Dressel sagen, dass wir nach dem Beschluss über diese Drucksache hier in der Bürgerschaft selbstverständlich alles tun, um zu einer Umsteuerung unserer Bodenpolitik zu kommen. Ja, natürlich, das ist der Auftrag, den Sie uns mit Ihrem Beschluss gegeben haben.

(Beifall)

Wir haben uns auch aus diesem Grunde von Hamburg aus sehr aktiv in die Arbeit der Bundesexpertenkommission Nachhaltige Baulandmobilisierung und Bodenpolitik eingebracht. Ich war Co-Vorsitzende dieser Expertenkommission, und ich konnte viele Vorschläge aus Hamburg dort einbringen. Wir haben gerade vorgestern, am Montag, eine Zwischenbilanzkonferenz gehabt und haben dort die Ergebnisse, die seitdem zu erkennen waren, thematisiert.

Wir sind noch lange nicht am Ziel angelangt. Es steht jetzt vor uns die Novellierung des Baugesetzbuches. Das ist einer der wichtigsten Bausteine, um einen Erfolg in dieser Richtung, in dieser Hinsicht zu haben. Wir haben einen Referentenentwurf auf Bundesebene gehabt, wir haben dazu eine Länderanhörung gehabt und auch eine Verbändeanhörung. Wir haben als Land Hamburg selbstverständlich die Positionen von uns, die sich auch in dem Antrag widerspiegeln, dort eingebracht, und wir hoffen jetzt sehr darauf, dass es eine Kabinettsvorlage geben wird aus dem BMI. Und wir hoffen sehr darauf, dass es auch zu einer Beschlussfassung des Kabinetts kommen wird, so dass dann der Deutsche Bundestag noch in dieser Legislaturperiode des Bundes in der Lage sein wird, ein novelliertes Baugesetzbuch, das heißt heute Baulandmobilisierungsgesetz, zu beschließen. Das wäre die Grundlage für ein Umsteuern in der Bodenpolitik. Wenn es dem Deutschen Bundestag nicht gelingt, dann wäre das fatal, weil es uns um Jahre zurückwirft und auch alle Erkenntnis-

**(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)**

se der Baulandkommission und alle Empfehlungen hier nicht berücksichtigt werden könnten.

Deswegen hoffe ich sehr darauf, und deswegen ist das nicht nur an die SPD gerichtet, natürlich auch an die CDU gerichtet, dass wir auf Bundesebene gemeinsam vorgehen und das, was wir gemeinsam im vergangenen Jahr festgehalten haben – eine Empfehlung zu einer kooperativen Baulandpolitik – tatsächlich auf Bundesebene auch umsetzen. Der Beschluss heute könnte noch einmal eine kraftvolle Unterstützung dafür sein.

(Beifall)

Es sind mehrere Punkte hier aufgerufen, die wir gern vorantreiben würden. Es sind schon erwähnt worden die Baugebote oder die Weiterentwicklung des wichtigen Instruments des Vorkaufsrechts, um nur zwei Beispiele zu nehmen. Die Vorkaufsrechte bieten der Stadt dort, wo es erforderlich und geboten scheint, die einmalige Gelegenheit, im Sinne des Allgemeinwohls tätig zu werden und wünschenswerte Entwicklungen in den betroffenen Quartieren zu fördern. Umso wichtiger ist es, offenkundige Umgehungsstrategien, die eindeutig nicht im Sinne der Urheber dieses Instruments sind, konsequent unmöglich zu machen. Über eine solche Vermeidungsstrategie, die wir kennen, die Übertragung von Unternehmensanteilen anstelle von Grundstücken, die sogenannten Share Deals, ist hinlänglich berichtet worden. Ich begrüße es ausdrücklich, dass der Koalitionsantrag diese Achillesferse des Vorkaufsrechts erkennt und uns dabei unterstützen wird, die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand zu stärken.

Es kann überhaupt nicht in unserem Sinne sein, dabei zusehen zu müssen, wie Grundstücke in attraktiven Lagen im Sinne der Stadt über Tochter- und Enkelgesellschaften wieder und wieder zum alleinigen Zweck der Abschöpfung von Spekulationsgewinnen veräußert werden. Ich kann von Glück sagen, wenn ich von den neuen Eigentümern als Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen darüber unterrichtet werde, weil man nicht mehr weiß: Ist es noch die GmbH X oder ist es schon eine andere Real-Estate-Gesellschaft, die jetzt Eigentümerin ist? Mit wem verhandeln wir eigentlich, wenn wir Planrecht schaffen wollen an verschiedenen Stellen in dieser Stadt? Ich kann Ihnen sagen, das ist ein wirkliches Thema für uns, und es ist ein echtes Problem für die Handlungsfähigkeit der Stadt. Deswegen hoffe ich sehr, dass das, was wir auch am Montag erörtert haben in der Zwischenbilanz der Baulandkommission, von den entsprechenden Berichterstattem des Deutschen Bundestages, die ebenfalls da waren, aufgenommen wird, denn dort liegt der Schlüssel dafür, zu den Share Deals zu einer anderen Bewertung zu kommen und auch zu anderen Ergebnissen, die es uns möglich machen, diese abzuschaffen.

Vielleicht noch Folgendes: Es ist angesprochen worden das Bündnis für das Wohnen beziehungsweise die Gemeinsamkeiten mit den wohnungswirtschaftlichen Verbänden. Ich glaube, dass wir diese Gemeinsamkeit in der Haltung haben. Ich kenne im Hamburger Bündnis für das Wohnen keinen wohnungswirtschaftlichen Verband, der spekulative Tätigkeiten akzeptieren würde oder unterstützt. Deswegen bin ich zuversichtlich, dass diese auch insoweit aus dem Bündnis heraus eine Haltung haben werden, die das unterstützt, was in diesem Antrag ist.

Vielleicht noch eine Bemerkung dazu, Herr Ehlebracht. Ich weiß nicht, über welchen runden Tisch des Bündnisses für das Wohnen in Hamburg Sie reden. Jedenfalls das, was Sie dargestellt haben, gibt es überhaupt nicht. Das Bündnis für das Wohnen in Hamburg besteht aus der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, im Plenum aus den Mietervereinen, aus den wohnungswirtschaftlichen Verbänden und noch einigen anderen Vertretern der Betroffenen und den engagierten Fachbehörden, und das ist es. Sie finden dort keine Parlamentarier, Sie sitzen da einer völlig falschen Erkenntnis auf.

Lassen Sie mich zum Schluss sagen – und ich sehe die Zeit hier laufen, Herr Präsident, ich habe es im Blick –: Die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum ist und bleibt eine der zentralen Herausforderungen, der wir uns stellen müssen. Wir haben uns auf dem Wohngipfel 2018, das ist jetzt zwei Jahre her, darauf verständigt, dass es mit einer Wohnraumoffensive 1,5 Millionen neue Wohnungen geben soll, vor allen Dingen bezahlbare Wohnungen. Die Verfügbarkeit der knappen Ressource Bauland ist dabei eine der entscheidenden Stellschrauben, und insofern wird uns dieser Antrag unterstützen, das Ziel zu erreichen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Dr. Stapelfeld. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer zunächst die Drucksache 22/1430 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, den bitte ich einmal um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat das keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 22/1430. Hierzu ist vonseiten der AfD-Fraktion ziffernweise Abstimmung beantragt. Wir stimmen also zunächst über die Ziffern 1, 3, 5b, 5c sowie 7 und 9 des Antrags ab.

**(Vizepräsident André Trepoll)**

Wer möchte diesen Ziffern seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist angenommen.

Wer möchte dann die Ziffern 2, 4 und 8 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wer schließlich auch die Ziffern 5a und 6 annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das hat eine Mehrheit gefunden.

Nun kommen wir noch zum Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/1571.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist abgelehnt worden.

Ich rufe auf Punkt 18, Unterrichtung durch die Präsidentin: "#positivarbeiten – Die Stadt Hamburg engagiert sich gegen Diskriminierung und Stigmatisierung und unterzeichnet die Deklaration der Deutschen Aidshilfe".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 18. Dezember 2019: "#positivarbeiten – Die Stadt Hamburg engagiert sich gegen Diskriminierung und Stigmatisierung und unterzeichnet die Deklaration der Deutschen Aidshilfe" – Drucksache 21/19190**

**– Drs 22/1453 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Kuchinke, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

**Simon Kuchinke** SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Wir beschäftigen als Stadt Tausende von Menschen, die auf den ersten Blick sehr unterschiedlich sind. Doch am Ende sind es alle Menschen, die in den unterschiedlichsten Bereichen unserer Stadt wichtige Arbeit leisten für die Stadt. Und wissen Sie was? Es gibt Menschen in unserer Stadt, die für unsere Stadt arbeiten, die positiv sind. HIV-positiv. Dieses Haus hat im vergangenen Dezember den Senat gebeten, die Deklaration der Deutschen Aidshilfe mit dem Titel "#positivarbeiten" zu unterzeichnen, um als größter Arbeitgeber mit rund 10 000 Mitarbeitern in der Stadt Farbe zu bekennen und eine Kultur von Toleranz und Offenheit voranzutreiben.

Wir zeigen unseren Mitarbeitern, die sich, warum oder wie auch immer, mit HIV infiziert haben, dass sie zu uns gehören, und wir stehen an ihrer Seite, und dass wir Diskriminierung und Hass am Arbeitsplatz nicht dulden.

(Beifall)

Denn wir wissen, HIV ist noch immer ein Problem in unserer Gesellschaft. HIV-Positive sind starker Stigmatisierung ausgesetzt. Wenn sie Termine beim Arzt wollen, zum Beispiel, oder auch im Privatleben, wenn sich Menschen von ihnen abwenden, weil sie positiv sind. Bewerberinnen und Bewerber werden bei der Einstellung gefragt, ob sie positiv sind oder nicht. Unternehmen verzichten vielerorts lieber darauf, jemanden einzustellen, der krank ist, und begründen das mit dem Schutz der Belegschaft. Doch jeder Mensch in unserer Stadt muss doch wissen, dass die Krise der Achtzigerjahre vorbei ist. HIV-Positive sind keine Bedrohung für unsere Stadt und keine Bedrohung für unsere Unternehmen. Das HI-Virus ist kein Virus, welches wie zum Beispiel COVID-19 durch Aerosole durch die Luft schwebt, sondern es ist eine der schwersten Virusinfektionen, die überhaupt übertragen werden kann.

Nicht umsonst gibt es diverse Kampagnen der Aidshilfen oder auch der Präventionsprojekte gegen HIV. Denn das Wichtigste, was man allen Hamburgerinnen und Hamburgern wirklich sagen muss, ist, dass man mit HIV alt werden kann und lange leben kann, dass HIV-Positive nicht häufiger krank sind, dass man mit HIV jeden Beruf ausüben kann und dass eine Übertragung im Arbeitsalltag ausgeschlossen ist.

(Beifall)

Wir sind 123 Abgeordnete, davon sind gerade viele nicht da, das weiß ich, aber es ist unsere Aufgabe, diese Botschaft in die Stadt hinauszutragen. Denn es sind keine Fake News, das ist wissenschaftlich belegt.

Letztes Jahr haben zahlreiche Unternehmen und Institutionen den ersten Schritt dafür getan und am Vortag des deutsch-österreichischen Aids-Kongresses hier in Hamburg die Deklaration unterzeichnet. Für uns, für die Stadt, hat das unsere Sozialsenatorin Melanie Leonhard, die heute leider nicht da sein kann, getan, und Hamburg hat gezeigt, dass wir Vorreiter sind. Lassen Sie uns gemeinsam mit gutem Beispiel vorangehen und an die vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen in unseren Wahlkreisen herantreten, um sie als Partner der Stadt, als Partner für Vielfalt und Inklusion zu gewinnen. Denn eine offene Unternehmenskultur führt dazu, die Potenziale und Ideen, die Kreativität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voll auszuschöpfen und schlichtweg produktiver zu sein.

Als Freie und Hansestadt Hamburg stehen wir hinter unseren Angestellten. Da, wo es noch Angst, Unwissenheit und Diskriminierung gibt, schreiten wir ein und schaffen einen sicheren Hafen für HIV-Positive, auch und gerade in ihrem Arbeitsleben.

(Beifall)

**(Simon Kuchinke)**

Ich bin wirklich sehr, sehr, sehr stolz auf unsere Stadt, auf meine Stadt, dass sie diesen Weg geht und einmal zeigt, wie fortschrittlich und weltoffen wir sind. Dieser Schritt ist ein wichtiger Schritt für alle Menschen, die mit HIV leben müssen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank. – Jetzt erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion Frau Engels.

**Mareike Engels GRÜNE:** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Liste der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die mittlerweile die Deklaration "#positivarbeiten" von der Deutschen Aidshilfe unterzeichnet haben, ist erfreulich lang. Aus Hamburg befinden sich darunter die Agentur für Arbeit, der Landesverband vom Roten Kreuz, der Paritätische oder auch der NDR, um nur einmal ein paar Beispiele zu nennen. Nachdem zunächst die Sozialbehörde, das Bezirksamt Wandsbek sowie das Bezirksamt Mitte im vergangenen Jahr die Deklaration unterzeichnet haben, ist nun die gesamte Stadt für alle Behörden und öffentlichen Unternehmen beigetreten. Das ist eine gute Nachricht und ein wichtiges Zeichen gegen Diskriminierung und Stigmatisierung von HIV-positiven Menschen.

(Beifall)

Ein wirksames Mittel gegen Stigmatisierung ist Aufklärung. Und beim Thema HIV ist hier sehr wichtig, sich die großen Fortschritte zu vergegenwärtigen, die unsere Gesellschaft seit Ausbruch der Pandemie Anfang der 1980er-Jahre gelungen sind. Anfangs war Aids infolge der HIV-Infektion noch ein Todesurteil. Heute sind die Therapiemöglichkeiten einer Infektion so gut, dass es keine Einschränkung bei der Lebenserwartung gibt.

Nur noch einmal zur Erinnerung: Im Alltag ging von Infizierten noch nie ein Risiko aus, da für eine Übertragung ein Blut- oder Sexualkontakt notwendig ist. Mittlerweile gibt es aber auch hier kein Ansteckungsrisiko, wenn Infizierte in Therapie sind. Denn dann sinkt die Virenlast unter die Nachweisbarkeitsgrenze, und was das bedeutet, haben wir in den letzten Monaten doch schon in einigen Podcasts wahrscheinlich alle gelernt.

(Beifall)

Die Stadt Hamburg setzt sich für Diskriminierungsfreiheit und für ein selbstbestimmtes Leben ein. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spiegeln die Lebenswirklichkeit einer vielfältigen und offenen Gesellschaft wider. Die Stadt Hamburg hat deswegen nicht nur die Deklaration unterzeichnet, was ein wichtiges Zeichen ist, gegen Stigmatisierung, sondern auch den Selbstauskunftsbogen für Beamtenanwärterinnen und Beamtenanwärter überarbeitet,

(Beifall)

sodass künftig keine HIV-Infektion mehr angegeben werden muss. Auch dies wollten wir mit unserem Antrag im vergangenen Jahr so, und es ist eine Voraussetzung, um die Deklaration zu erfüllen. Eine HIV-Infektion darf und soll und muss kein Grund sein, nicht verbeamtet zu werden.

Im Gegenteil, aufgrund des medizinischen Kenntnisstandes über die Lebens- und Leistungserwartung von Menschen mit HIV und der ausgereiften Behandlungsmöglichkeiten stand schon länger einer Verbeamtung praktisch nichts entgegen. Denn es ist inzwischen grundsätzlich davon auszugehen, dass die Dienstaltersgrenze erreicht wird und von keiner Beeinträchtigung der Diensttätigkeit auszugehen ist. Deswegen ist es schon allein aus praktischen Gründen nicht mehr notwendig, eine Infektion abzufragen.

Diskriminierung und Stigmatisierung von HIV-positiven Menschen muss ein Ende haben. Wir alle können hierfür unseren Beitrag leisten. Ich sagte bereits, dass hierbei Aufklärung wichtig ist. Deswegen freue ich mich nicht nur, dass die Stadt die Deklaration "#positivarbeiten" unterzeichnet hat, sondern bedanke mich auch sehr herzlich bei der Aidshilfe für die Initiierung und für ihre Arbeit sowie die Arbeit vieler anderer in der Community.

(Beifall)

Diese trägt wesentlich zu Akzeptanz und Respekt in unserer Gesellschaft bei. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Engels. – Jetzt erhält das Wort für die CDU-Fraktion Herr Grutzeck.

**Andreas Grutzeck CDU:\*** Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich würde Sie gern kurz mitnehmen in den Herbst 1987. Da hatten wir den Deutschlandtag der Jungen Union, und die aufkommende Aids-Pandemie war das vorherrschende Thema, und es wurde sehr ernsthaft, ja, teilweise sehr verbissen gestritten um den richtigen Weg, wie man die Pandemie eingrenzen könnte. Und da gab es die einen, vorrangig aus dem Süden der Republik, die noch den harten Kurs von, wie hieß er, Gauleit... Gauweiler, forderten, das reichte bis hin zu einer Internierung von Aids-Kranken.

Es gab den anderen Weg, ich nenne sie einmal die Aufgeklärten, und allen voran damals Rita Süsmuth, die doch von einem aufklärerischen Weg ausgingen und das Ganze sehr viel ruhiger und gelassener sahen. Der Weg hat sich, Gott sei Dank, durchgesetzt.

(Beifall)



**(Andreas Grutzeck)**

Das zeigt zweierlei. Wir sind ziemlich weit gekommen, finde ich, das liegt nun gut 30 Jahre zurück, im Bereich des wissenschaftlichen Fortschritts. Wir können heute sagen, niemand muss mehr an Aids sterben. Wir sind aber auch weit gekommen auf dem Weg zu einem diskriminierungsfreien Umgang mit Aids. Auch das haben wir wesentlich Rita Süßmuth und all denen, die danach gekommen sind, sei es organisiert in der Aidshilfe oder sei es auch unorganisiert, zu verdanken.

Ein weiterer Schritt ist dabei die Deklaration, die der Senat im letzten Herbst oder im letzten Januar oder früher unterzeichnet hat. Die Sozialsenatorin ist immer noch nicht da, nein, aber sie hat es gemacht. Ich glaube, das zeigt nicht nur den Bediensteten der Stadt Hamburg, sondern auch all den anderen Unternehmen in Hamburg, sie können heute guten Gewissens mit Aidskranken arbeiten, keiner muss mehr Angst haben – musste er übrigens nie –, aber insbesondere jetzt nicht mehr. Deswegen ist es gut, dass die Senatorin diese Deklaration unterzeichnet hat. Es macht uns Mut, und es ist vor allen Dingen das Signal in die Bevölkerung, in die Stadt Hamburg hinein: Lassen Sie uns weitermachen auf dem Weg zu einem diskriminierungsfreien Umgang mit Aidskranken. Die Aidskranken sind so normal wie wir alle auch. Schon allein deshalb ist es eigentlich schade, dass wir immer noch darüber diskutieren müssen, aber offenbar müssen wir es, und deswegen ist die Deklaration ein guter Weg.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank. – Jetzt erhält das Wort Herr Celik für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE:\* Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Noch immer bestehen hartnäckige Vorurteile und irrationale Infektionsängste gegenüber HIV-positiven Menschen. Weiterhin sind sie häufig Opfer von Stigmatisierung. Dabei haben sie eine durchschnittliche Lebenserwartung, sie sind genauso leistungs- und arbeitsfähig wie Menschen, die HIV-negativ sind. Das muss ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt und endlich auch Allgemeinwissen werden.

(Glocke)

**Vizepräsident André Trepoll** (unterbrechend): Herr Celik, einen Augenblick bitte. Ich sehe Herrn Kienscherf nicht, aber ich kann ihn hören. Umgekehrt wäre es mir lieber. Deshalb bitte ich doch, gerade auch hier in den ersten Reihen, Ruhe zu bewahren, damit wir den Redner gut verstehen können. Fahren Sie bitte fort.

**Deniz Celik** DIE LINKE (fortfahrend):\* Denn auch heutzutage gibt es leider viele Gründe, sich am Ar-

beitsplatz nicht zu outen. HIV-positive Menschen fürchten bei einem Coming-out oft nicht zu Unrecht, dass sie als potenzielle Infektionsgefahr, als weniger leistungsfähig oder als weniger geeignet für einen beruflichen Aufstieg beurteilt werden. Sie fürchten Tratsch und andere Formen von Ausgrenzung, und das müssen wir für die Zukunft dringend ändern.

(Beifall)

In der Erhebung der Aidshilfe "Positive Stimmen verschaffen sich Gehör!" von 2012 berichten nur 61 Prozent der Befragten, dass sie am Arbeitsplatz positiv geoutet sind, und nur 45 Prozent, also weniger als die Hälfte, der geouteten Beschäftigten nehmen die Reaktion ihres Arbeitgebers als unterstützend wahr. Dabei gibt es gute Gründe, sich am Arbeitsplatz zu outen. Wer sich ohne Angst vor negativen Konsequenzen outen kann, hat keinen Verheimlichungsstress mehr und mehr Energie für die eigentliche Arbeit. Gleichzeitig profitieren alle von einem Betriebsklima, das geprägt ist von Offenheit, Respekt und Verständnis.

Die Stadt Hamburg hat in der Vergangenheit den positiven HIV-Status erfasst, auch, als das wegen des medizinischen Fortschritts gar nicht mehr notwendig war. Das war natürlich falsch, und deshalb ist es gut, dass dieser Fehler korrigiert wird. Wenn Menschen, auch in der Vergangenheit, aufgrund ihrer HIV-Infektion nicht verbeamtet wurden, sollte man auch rückwirkend prüfen, inwieweit man diesen Fehler wiedergutmachen kann.

Die Unterzeichnung der Deklaration durch die Stadt ist auch und vor allem das Ergebnis des zivilgesellschaftlichen Engagements der Hamburger Aidshilfe. Dafür sollten wir uns alle auch bei der Hamburger Aidshilfe noch einmal bedanken.

(Beifall)

Die Aidshilfe liefert Info-Material und führt Fortbildungen durch, und das ist entscheidend, damit aus einer bloßen Absichtserklärung auch Wirklichkeit im Arbeitsalltag werden kann. HIV-positive Menschen arbeiten in allen Berufen, auch für die Stadt, sie sind Bademeisterinnen und Bademeister, Hausmeisterinnen und Hausmeister, Polizei- und Lehrkräfte, Leitungs- und Nachwuchskräfte, und sie verdienen Respekt, Verständnis, Offenheit und Unterstützung an ihrem Arbeitsplatz. Jetzt geht es darum, das auch wirklich und aktiv umzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Celik. – Frau Petersen für die AfD-Fraktion bekommt jetzt für maximal fünf Minuten das Wort.

**Olga Petersen** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! In Deutschland

**(Olga Petersen)**

leben rund 88 000 Menschen mit einer HIV-Infektion. Durch rechtzeitige Diagnose und Therapie mit hochwirksamen Medikamenten ist eine schwere und komplikationsreiche Aids-erkrankung vermeidbar. HIV-Positive sind bei entsprechender Behandlung sogar nicht mehr infektiös. Sie können damit ihre Freizeit wie alle anderen gestalten, genauso ihren Alltag. HIV hat nur einen sehr geringen Einfluss auf die Lebenserwartung. Nach allem, was wir heute wissen, haben Menschen, die rechtzeitig mit einer Behandlung gegen das Virus beginnen, eine praktisch normale Lebenserwartung wie auch wir. Andere Faktoren wie Rauchen oder Drogenkonsum können die Lebenserwartung verkürzen, aber das nicht nur bei HIV-Positiven.

Allein die regelmäßigen Arztbesuche decken gesundheitliche Probleme oft früher auf als bei der Allgemeinbevölkerung. Auch die Prävention ist bei Menschen mit einer HIV-Infektion häufig besser. Die meisten Schwierigkeiten, die Menschen mit einer HIV-Infektion im Arbeitsleben erfahren, sind nicht die gesundheitlichen, sondern sozialer Natur. Die Spannbreite von Diskriminierungen reicht von abfälligen Äußerungen und übler Nachrede über Verbote, bestimmte Tätigkeiten auszuüben, bis hin zu ungerechtfertigten Versetzungen oder gar Kündigungen. Hier müssen Betriebe, Führungskräfte und Kollegen sich mit den Betroffenen solidarisch zeigen. Denn diese Probleme lassen sich nur durch Aufklärung und offene Gespräche über das HI-Virus und damit verbundene Ängste lösen. – Ich danke.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 22/1453 Kenntnis genommen hat.

Und ich rufe auf Punkt 31, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: Überbrückungshilfe überarbeiten – aktiven Mittelstand unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Überbrückungshilfe überarbeiten – aktiven Mittelstand unterstützen  
– Drs 22/1446 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Hamburger Überbrückungs-Hilfe (HÜH): Wirksame Hilfe für den kleineren Mittelstand anstelle des gescheiterten Hamburg-Kredit Liquidität  
– Drs 22/1565 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/1565 ein CDU-Antrag vor. Diesen möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Paustian-Döscher, Sie erhalten es für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Überbrückungshilfe des Bundes hat das Ziel, für kleine und mittelständische Betriebe sowie Soloselbstständige und gemeinnützige Unternehmen die Folgen der COVID-19-Pandemie abzumildern und diese finanziell zu entlasten. Das Ziel ist und bleibt richtig. 25 Milliarden Euro wurden hierfür zur Verfügung gestellt, eine durchaus kraftvolle Summe, die eigentlich zum 31. August ausgegeben worden sein sollte. Eigentlich könnte meine Rede jetzt zu Ende sein, wenn es dort nicht ein paar Designfehler gegeben hätte. Denn es waren nicht 25 Milliarden Euro ausgekehrt, sondern nur 700 Millionen Euro waren abgerufen worden und ausgezahlt sogar nur 249 Millionen Euro. Das sind 3 Prozent beziehungsweise 1 Prozent dieser Summe. Das ist deutlich zu wenig, und daher ist die Reform der Überbrückungshilfe dringend notwendig.

(Beifall)

Manche Konstruktionsfehler sind so deutlich sichtbar, dass sie von Anfang an hätten vermieden werden können. Um überhaupt in den Genuss dieses Antrags zu kommen, braucht man bislang einen Umsatzrückgang von 60 Prozent. Der Vergleichszeitraum ist jedoch ausschließlich April und Mai. Bei vielen Unternehmen brachen die Umsätze aber nicht direkt mit dem Lockdown weg, sondern erst in den kommenden Monaten, in dem Bereich Juni und Juli, gerade bei Unternehmerinnen und Unternehmern, die projektbezogen arbeiten und Aufträge noch zu Ende geführt haben. Genau diese Unternehmen konnten also keinen Antrag mehr stellen, weil sie schon an der ersten Hürde gescheitert sind. Es ist daher zwingend notwendig, dass wir bereits diese Eingangshürden deutlich absenken und den Zeitraum auch realistisch betrachten.

Ich möchte Ihnen ein Praxisbeispiel nennen. Es geht um ein kleines Unternehmen, kein Soloselbstständiger. Der Unternehmer kam mit seinem Schuhkarton zu einem Steuerberater und ließ sich hat alles durchrechnen. Am Ende stand ein Betrag von 1 200 Euro, 900 Euro musste er dann wieder an seinen Steuerberater bezahlen, da das bereits in diese Überbrückungshilfe mit eingerechnet ist. 300 Euro – wer glaubt, dass das eine aktive Wertschätzung des Mittelstandes ist, der hat den Schuss wirklich nicht mehr gehört.

(Beifall)

Die größte Fehlleistung aber bleibt der unmögliche Umgang mit den Soloselbstständigen in dieser Krise. Die haben vom Bund nicht einmal einen löchrigen Regenschirm bekommen, die werden gleich ganz im Regen stehen gelassen. Deswegen brau-

**(Dennis Paustian-Döscher)**

chen wir ein Existenzgeld. Wir wollen die Soloselbstständigen nicht länger in die Jobcenter schicken. Wir wollen, dass ihnen ein angemessener und würdevoller Platz bei diesen Rettungsmaßnahmen zugeordnet wird.

(Beifall)

Ein paar Worte noch zum Antrag der CDU-Fraktion. Der Hamburg-Kredit Liquidität soll nach Ansicht der Christdemokraten in eine Hamburger Überbrückungshilfe umgewandelt werden. Dieses halte ich aus zwei Gründen für eine ausgesprochen schlechte Idee.

Erstens: Ein guter Schutzschirm braucht immer unterschiedliche Instrumente, zu denen auch Darlehen zählen. Wir haben dieses mit Zuschüssen gemacht, mit der Soforthilfe und mit der Neustart-Prämie. Wir werden dieses machen mit den Beteiligungen im Stabilisierungsfonds. Selbstredend müssen wir bei all diesen Instrumenten in Hamburg auch schauen, dass diese evaluiert werden, und schauen, wo wir am Ende diese Instrumente noch besser machen können.

Aber zweitens: Wir können und wollen nicht jeden Fehler dieser Bundesregierung finanzieren. Wir müssen die Verantwortung dorthin tragen, wohin sie gehört, und die ist in Berlin. Aber wenn Sie den Soloselbstständigen eine Freude machen wollen, liebe CDU-Fraktion, rufen Sie doch bei Gelegenheit einmal bei Ihrem Bundeswirtschaftsminister an. Wenn Sie ihn dazu bringen würden, dass er seinen Widerstand gegen die Berücksichtigung eines Existenzgelds bei der Überbrückungshilfe aufgibt, hätten Sie deutlich mehr für die Soloselbstständigen getan, als Sie es mit Ihrem Antrag tun.

(Beifall)

Lassen wir uns heute von Hamburg aus ein Signal setzen, ein Signal, dass wir den aktiven Mittelstand unterstützen, kleine Betriebe wie Soloselbstständige. Lassen wir uns gemeinsam den Druck nach Berlin schicken, damit aus diesem Ladenhüter am Ende doch noch ein Erfolg werden kann. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Paustian-Döscher.

Ich frage einmal eben, gibt es eine Wortmeldung aus den Reihen der SPD-Fraktion? – Ja, Herr Önes, ich habe lange und intensiv in Ihre Richtung geschaut, aber vielleicht haben Sie das missinterpretiert, doch jetzt kam die Meldung, deshalb haben Sie das Wort für fünf Minuten.

**Baris Önes SPD:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Corona-Pandemie ist für unser Land und für unsere Stadt die größte Herausforderung seit dem Zweiten Welt-

krieg. Es ist wichtig, dass wir als Gesellschaft zusammenrücken und zusammenhalten. Wir haben in den letzten Monaten sehr viel Solidarität und Hilfsbereitschaft erlebt, auch persönlich erlebt. Das macht mich zuversichtlich für die Zukunft. Viele Menschen in Hamburg machen sich aber gerade Sorgen. Viele stellen sich die Frage: Werde ich morgen noch eine Arbeit haben? Werde ich meine Familie ernähren und meine Miete bezahlen können? Werden es meine Kinder einmal eines Tages besser als ich haben? Das sind die Sorgen der Hamburger. Als Politikerinnen und Politiker tragen wir eine Verantwortung für all diese Menschen. Unser Ziel muss es sein, das Leben dieser Menschen nachhaltig zu verbessern, dafür zu sorgen, dass sie mit Hoffnung in die Zukunft blicken, vorhandene Ungerechtigkeiten zu beseitigen und die Teilhabe für noch mehr Menschen zu ermöglichen.

(Beifall)

Wir als SPD haben die ganze Stadt im Blick. Das war nicht nur ein Slogan im Wahlkampf, nein, es ist unser Auftrag. Wir sind sowohl Blankenese als auch Billstedt, wir sind Winterhude, aber auch Wilhelmsburg, wir sind St. Pauli und auch Steilshoop. Wir machen Politik für alle Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall)

Unser Ziel ist es, in dieser Krise Arbeitsplätze zu retten und Unternehmen am Leben zu erhalten. Dafür kämpfen wir Tag für Tag mit unseren grünen Partnerinnen und Partnern zusammen. Wir sparen vor allem nicht gegen die Krise an, was sehr wichtig ist, sondern wir begeben uns mit Investition.

In diesem Zusammenhang muss ich leider feststellen, es gibt hier im Parlament mit der AfD eine Partei, die kein Interesse an einer Problemlösung hat, die sich nicht konstruktiv beteiligt, um Unternehmen zu retten und den Menschen die Jobs zu erhalten. Ich zitiere den ehemaligen Pressesprecher der AfD-Bundestagsfraktion in diesem Zusammenhang:

"Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD."

Das ist schäbig, und das ist verantwortungslos.

(Beifall)

Ihnen sind die persönlichen Schicksale und Existenzen egal, es geht Ihnen nur um 3 bis 4 Prozentpunkte mehr in Umfragen. Das kann doch nicht sein. Sie werden niemals eine Alternative für dieses Land sein, im Gegenteil, Sie sind eher ein Albtraum für die Menschen.

(Beifall)

Kommen wir nun zur Überbrückungshilfe des Bundes und dazu, was sich unserer Meinung nach daran ändern muss. Soloselbstständige tragen ein hohes unternehmerisches Risiko. Die Corona-Pan-

**(Baris Önes)**

demie hat sie sehr hart getroffen. Wir reden hier von sehr fleißigen und mutigen Menschen. Die Hamburger Politik hat reagiert. In der ersten Phase gab es die Hamburger Corona-Soforthilfe. Wir haben den Soloselbstständigen pauschal einen Zuschuss von 2 500 Euro gewährt, auch, damit sie ihre Honorare, die weggefallen sind, ausgleichen können. Hamburg gehört damit zu den wenigen Bundesländern, die Soloselbstständigen effektiv unter die Arme gegriffen haben, und darauf können wir stolz sein.

(Beifall)

In der zweiten Phase gab es die Überbrückungshilfe des Bundes. Der Bund hat 25 Milliarden Euro in die Hand genommen, was sehr gut und was sehr wichtig ist. Aber davon sind bis jetzt nur 3 Prozent abgerufen worden, trotz der Krise, in der wir uns befinden. Liebe CDU, da ist genug Geld im Topf, warum versuchen wir nicht, dieses Geld auszugeben für die Soloselbstständigen?

Ein paar Beispiele, was an Überbrückungshilfe verändert werden muss oder verbessert werden muss.

Erstes Stichwort: Fixkosten. Durch die Überbrückungshilfe sollen Fixkosten kompensiert werden. Das sind zum Beispiel Mietkosten für Büros. Ich habe mit einem Dolmetscher aus Billstedt gesprochen. Er arbeitet wie so viele Soloselbstständige von zu Hause aus. Das heißt, er hat keine Mietkosten und würde leer ausgehen. Ihm sind aber die Einnahmen weggebrochen, mit denen er seinen Lebensunterhalt bestreitet und seine Miete bezahlt. Hier muss der Bund nachjustieren und auch diese Kosten berücksichtigen.

(Vereinzelter Beifall)

Ich habe auch mit einer Diversity-Trainerin aus Altona gesprochen. Sie hat von ihren schlaflosen Nächten berichtet. Sie wolle aus Scham nicht zum Amt. Das kann man verstehen. Sie hat Angst, dass sie die Krankenkassenbeiträge nicht bezahlen kann und ohne Krankenschutz dasteht, mitten in der Pandemie. Das müssen wir verstehen.

Wir wollen deshalb als SPD und als GRÜNE, dass die Überbrückungshilfe die vorrangige Leistung ist, damit die Menschen nicht zum Amt gehen müssen. Auch hier muss der Bund nachjustieren.

Stichwort Schonvermögen. Antragsteller dürfen 60 000 Euro Schonvermögen besitzen. Wer mehr Geld hat, kriegt nichts. 60 000 Euro hört sich vielleicht viel an, aber viele Soloselbstständige haben mit Blick auf die Rente gespart und brauchen das Geld dringend.

"Ich möchte nicht irgendwann Pfandflaschen aus Mülleimern sammeln."

Das sind die Worte einer gut ausgebildeten und hart arbeitenden Soloselbstständigen, die seit

Jahrzehnten arbeitet. Das Schonvermögen muss deshalb erhöht werden. Der Bund hat auch schon signalisiert, das Schonvermögen zu erhöhen, was wir gut finden und anerkennen.

(Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Nehmen Sie unseren Antrag an, damit der Senat sich für eine pragmatische und faire Gestaltung der Überbrückungshilfe einsetzen kann und die Soloselbstständigen nachts wieder in Ruhe schlafen können. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Önes. – Das Wort bekommt jetzt für die CDU-Fraktion Herr Professor Wiese.

**Dr. Götz Wiese** CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Überbrückungshilfe des Bundes, die hier in Rede steht, leistet die CDU-geführte Bundesregierung einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung des deutschen Mittelstandes. Es ist bereits angeklungen, 25 Milliarden Euro. Bei stark coronabedingten Rückgängen gibt es dann einen Ausgleich, Zuschüsse, keine zusätzlichen Kredite. Ich persönlich finde das ein ausgesprochen starkes Programm.

(Beifall)

Und ja, es hat Kinderkrankheiten gegeben, und die liegen auch dem Antrag von Rot-Grün vom 16. September zugrunde. Aber da hat doch die Bundesregierung längst reagiert. Was haben Sie eigentlich seit dem 18. September gemacht, als der Bundeswirtschafts- und der Bundesfinanzminister verkündet haben, was die Änderungen an dem Programm sind, von dem gestern Herr Senator Westhagemann im Ausschuss gesagt hat, das sei ein wesentlicher Schritt? Ja, dieses Programm muss funktionieren, und ich bin dafür dankbar, dass die Wirtschaftsminister auf Bundes- und Länderebene dafür gesorgt haben, dass das Programm bis zum Jahresende verlängert wird, dass es eine Erhöhung der Fördersätze auf bis zu 90 Prozent der Fixkosten gibt, dass die Voraussetzungen, was den Umsatzrückgang betrifft, abgesenkt werden, dass die Personalkostenpauschale verdoppelt wird, dass die Förderbegrenzung bei Unternehmen für bis zu zehn Beschäftigte aufgehoben wird. Das müssen wir hier zur Kenntnis nehmen. Dass Sie das am 16. September noch nicht gewusst haben, das verstehe ich, aber dass heute kein Wort davon war, das finde ich dann tatsächlich doch ausgesprochen überraschend, um es höflich zu sagen. Die Überbrückungshilfe des Bundes ist ein starkes Programm.

(Beifall)

**(Dr. Götz Wiese)**

Damit geht der Antrag von Rot-Grün weitgehend ins Leere. Das ist gestern auch im Wirtschaftsausschuss klargeworden. Ja, Probleme verbleiben, die müssen wir beantworten, und darum müssen wir uns kümmern zum Wohle der Soloselbstständigen und der Kleinunternehmen. Die Kosten des Antrags, die Fixkosten, da wird noch nachzuarbeiten sein.

Aber lassen Sie uns doch auch bitte über die Probleme in Hamburg sprechen. Das ist hier unser Terrain, um das wir uns kümmern können. Und ja, wenn Sie davon sprechen, dass die Überbrückungshilfe des Bundes von 25 Milliarden noch nicht abgerufen worden sei, dann fragen wir uns doch einmal, wie viel abgerufen worden ist von den 300 Millionen Euro Hamburg-Kredit Liquidität. Gerade einmal 6 Millionen Euro. Dieses Programm funktioniert auch nicht. Und dann lassen Sie uns doch darüber reden, wie wir es in Hamburg fit machen können oder besser nutzen können. Zusätzliche Schulden, wie sie der Hamburg-Kredit Liquidität vermittelt – anders als die Überbrückungshilfe des Bundes –, sind für viele Unternehmen zusätzliches Gift, mit dem sie dann auch nicht über diesen Herbst und über diesen Winter kommen.

Deswegen ist unser Petition, unser Vorschlag – und lassen Sie uns das im Ausschuss weiter diskutieren –, den HKL, den Hamburg-Kredit Liquidität, aufzuheben und so, wie wir es doch erfolgreich gemacht haben in der ersten Phase der Corona-Pandemie, dass wir ein Bundesprogramm und ein Landesprogramm nebeneinander gestellt haben, dann die Mittel, die wir hier vor Ort haben, so einzusetzen, dass wir das abdecken, was auf Bundesebene nicht abgedeckt worden ist. Und ja, das sind dann tatsächlich für uns doch die Soloselbstständigen, die Kleinunternehmen, für die wir hier in Hamburg etwas an die Seite stellen können. Wir als CDU schlagen dafür einen Fixkostenzuschuss für Soloselbstständige und Kleinunternehmen bis zu 2 000 Euro vor, und zwar so, dass das in dem Bundesprogramm mit abgerufen werden soll. Damit wollen wir den kleinen und mittleren Unternehmen in Hamburg helfen.

(Beifall)

Wir fordern den Senat auf: Lassen Sie uns weiter gut zusammenarbeiten, damit den kleinen und mittelständischen Unternehmen geholfen werden kann. Wir leben in der Lage, wir werden die Wirtschaftshilfe oder die Wirtschaftsförderung fortlaufend neu anpassen müssen. Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Die Erholung ist zwar vielfach schon zu sehen, aber eben bei Weitem noch nicht überall. Es ist wichtig, dass wir den Unternehmen helfen, die ein gesundes Geschäftsmodell haben, dass wir uns dann aber auch fragen, wie wir damit umgehen, dass vielfach ein gesundes Geschäftsmodell eben nicht besteht. Da dürfen wir nicht noch zusätzliches Geld hineingeben. Hamburg

schiebt eine Insolvenzwelle vor sich her, mit der wir, und auch das haben wir gestern im Ausschuss besprochen, dann im Herbst umgehen müssen. Interessant, wir hatten von April bis Juni weniger Insolvenzen in Hamburg als im Vorjahr. Das ist doch paradox eigentlich und zeigt, dass wir sehr stark in der Stabilisierung waren. Aber wir müssen jetzt genau hingucken, wie wir mit der Insolvenzsituation umgehen, und dann die Wirtschaft insgesamt stärken,

(Glocke)

einen zweiten Lockdown vermeiden und dann dafür sorgen, dass wir unsere Hamburger Wirtschaft gut durch die Krise bringen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Professor Wiese. – Für die Fraktion DIE LINKE erhält nun das Wort Frau Fritzsche.

**Olga Fritzsche DIE LINKE:\*** Sehr geehrtes Präsidium, liebe Hamburgerinnen und Hamburger, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir erleben heute eine weitestgehend konsensuale Debatte – natürlich mit einigen Unterschieden zum rot-grünen Antrag – für eine Initiative im Bund zur Überarbeitung der Überbrückungshilfe. Selbstverständlich gibt es das Überbrückungsgeld 2.0 inzwischen, und wir sind uns sicherlich darin einig, dass das allein noch nicht ausreichen wird, wenn es auch einige Mängel beseitigt, die bisher bestanden haben. Die konsensualen Debatten sind meistens ein bisschen langweilig, deswegen arbeite ich jetzt einmal ein paar Punkte heraus, die unsere Positionen unterscheiden.

Sehr schön ist, dass sich andere Parteien inzwischen unserer Position angenähert haben, dass die Grundsicherung keine ausreichende Perspektive für von coronabedingten Einschränkungen und Umsatzeinbußen betroffene Soloselbstständige und Kleingewerbetreibende darstellt. Das ist sehr schön, aber die Erkenntnis machen Sie aus unserer Sicht doch ein paar Monate zu spät. Wir hätten es im Prinzip schon früher haben können. Einiges an Ihren Anträgen, an beiden Anträgen, hatte DIE LINKE schon beantragt, und es ist immer abgelehnt worden. Selbst die Diskussion darüber im Ausschuss. Wir würden uns wünschen, dass doch mitunter etwas sachlicher damit umgegangen wird, wenn wir solche Vorschläge machen. Nichtsdestotrotz macht es natürlich Sinn. Wir würden beiden Anträgen zustimmen.

DIE LINKE hat Ähnliches natürlich aus gutem Grunde schon seit Längerem beantragt. Uns erscheint die Dringlichkeit sogar so hoch, dass wir unter anderem eine Überbrückung aus Hamburger Mitteln schon vorschlugen, wie Sie sich vielleicht erinnern. Ein sinnvoller Weg, wie eine Umwidmung

**(Olga Fritzsche)**

der zu gering genutzten Mittel aus dem HKL, also aus dem Hamburg-Kredit Liquidität, in eine Hamburger Überbrückungshilfe umgewidmet werden kann, hat die CDU in ihrem Zusatzantrag dargelegt. Witzig fand ich, dass Herr Paustian-Döscher den Bundestropf als Ladenhüter bezeichnet hat, während man eigentlich den HKL auch so ähnlich nennen kann, weil die Ausschöpfung viel zu gering ist.

(Vereinzelter Beifall)

Und es verwundert einen auch nicht. Denn woher soll jemand, der gerade riesige Umsatzeinbußen hat, die Mittel nehmen, vor allen Dingen die zusätzlichen Einnahmen, um in Zukunft einen Kredit zu tilgen? Wenn auf diesem Wege also eine weitere Soforthilfe zustande kommt für die betroffenen Soloselbstständigen und Kleinstgewerbetreibenden, dann sind wir damit sehr zufrieden. Besser später als nie.

(Beifall)

Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen, im Umkehrschluss zu einem logischen Grundsatz: Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten. Ich würde es heute einmal umkehren, also, wo viel Schatten ist, ist auch viel Licht. Das macht physikalisch jetzt nicht so viel Sinn, aber ist trotzdem meiner Meinung nach richtig. Es gibt doch nicht nur von Einschränkungen und Umsatzeinbußen und Vermögensverlusten Betroffene, sondern es gibt auch Menschen, Firmen und Vermögende, die durchaus von dieser Krisenzeit profitieren konnten. Und es gibt Bereiche – wenn wir zum Beispiel den Online-Handel oder bestimmte Medienformate im Blick haben –, die sehr erfolgreich jetzt in dieser Zeit der Einschränkungen des öffentlichen Lebens verkauft haben. Insofern ist es für uns folgerichtig, und es ist meiner Meinung nach sogar zwingend, dass wir diese Zuwächse, sehr starke Zuwächse, an großem Vermögen tatsächlich auch heranziehen, um die Krisenbewältigung, die wir gemeinsam finanzieren müssen, nicht nur den Erwerbstätigen zu überlassen, die das aus ihren Steuern bezahlen müssen, oder mit irgendwie künftigen Streichungen im sozialen Bereich finanzieren, sondern dass wir auch die Vermögen heranziehen.

(Beifall)

Wir wünschen uns ein starkes Hamburger Signal, auch diese Seite der Medaille in Angriff zu nehmen. Engagieren Sie sich auf Bundesebene ebenfalls für eine Wiederbelebung der Vermögensteuer und für eine Vermögensabgabe. Das ist folgerichtig, und das dient der Allgemeinheit. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau Fritzsche. Der Tatsache, dass sich Herr Walczak auf den Weg macht, entnehme ich, dass er sich

auch zu Wort meldet. – Herr Walczak hat das Wort für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss dann jetzt doch einmal kurz auf den kleinen Anti-AfD-Werbeblock eingehen, den Herr Önes in seine Rede eingebaut hat, was ich erstaunlich finde, da wir eigentlich über Überbrückungshilfen reden. Das kann ich aber so nicht stehenlassen. Wenn Sie hier wirklich abscheuliche Aussagen eines Ex-AfD-Pressesprechers zitieren, dann weise ich Sie darauf hin, nachdem diese Aussagen uns bekannt geworden sind, haben wir gegen den Mann innerhalb von 24 Stunden eine fristlose Kündigung ausgesprochen. Sie hingegen, was durften wir neulich über die SPD lesen? Ihr lieber Parteifreund Edathy, der ein mindestens ungeklärtes Verhältnis zur Kinderpornografie ...

(Glocke)

**Vizepräsident Frank Schmitt** (unterbrechend): Herr Walczak, dass Sie das jetzt zurechtrücken, ist in Ordnung, aber ich würde Sie bitten, dann zur Sache zu kommen.

**Krzysztof Walczak** AfD (fortfahrend):\* Ich spreche zur Sache, aber dann muss gleiches Recht für alle gelten.

Also überlegen Sie sich genau, wenn Sie uns hier solche Vorwürfe machen, denn Sie sitzen auch im Glashaus.

Kommen wir zu den Anträgen. Wir haben heute den Fall, dass SPD und GRÜNE die Überbrückungshilfe des Bundes kritisieren, die CDU wiederum den Hamburg-Kredit Liquidität, kurz HKL, kritisiert. Rot und Grün arbeiten sich also an den Fehlern der CDU-geführten Bundesregierung ab, die Hamburger CDU wiederum an den Fehlern des rot-grün geführten Senats. Seitens der AfD stellen wir insoweit fest, dass beide Seiten mit ihrer Kritik an den jeweiligen Hilfsinstrumenten recht haben. Die Überbrückungshilfe des Bundes startete am 8. Juli, über einen zweiten Nachtragshaushalt stellte der Bund 25 Milliarden Euro für diese Überbrückungshilfe zur Verfügung. Angenommen wurde diese Hilfe von den Unternehmen und Selbstständigen aber nicht. Zum Stichtag 21. September 2020 waren nur Anträge auf Überbrückungshilfe in einem Volumen von circa 1,1 Milliarden Euro beantragt, also rund 4,4 Prozent des Gesamtvolumens.

Nun liegt aber die Unlust der vielen Unternehmer und Selbstständigen, die Hilfen zu beantragen, sicherlich nicht daran, dass es ihnen wirtschaftlich so gut geht. Vielmehr ist der Zuschnitt der Überbrückungshilfe falsch und das Antragsverfahren



**(Krzysztof Walczak)**

ein bürokratisches Labyrinth. Zum Beispiel haben viele Soloselbstständige das Problem, dass sie keine hohen Fixkosten haben, dafür aber einen massiven Umsatzeinbruch. Die Überbrückungshilfe des Bundes kann von den Unternehmern aber nur in Anspruch genommen werden, um einen Teil der Fixkosten erstattet zu bekommen. Gleichzeitig ist Voraussetzung für die Überbrückungshilfe, dass 60 Prozent des Umsatzes in den Monaten April und Mai weggefallen sind, das wurde hier schon erwähnt. Wenn Sie erst einen nachgelagerten Umsatzeinbruch in den Folgemonaten erlitten haben, dürfen sie, auf gut Deutsch gesagt, in die Röhre schauen.

Die Überbrückungshilfe des Bundes ist deshalb dringend reformbedürftig, und der rot-grüne Antrag zeigt insofern korrekt auf, wo man nachbessern könnte. Beim Hamburg-Kredit Liquidität muss man hingegen feststellen, dass dieser von Anfang an, jedenfalls aus meiner Sicht, relativ fragwürdig war. Zwar sind viele Unternehmen auch aufgrund der sehr schnellen, coronabedingten Entwicklung und des Lockdowns in Liquiditätsschwierigkeiten geraten. In Zeiten von Niedrig- und Nullzinsen ist es aber mitnichten so, dass die Geschäftsbanken keine Kredite an die Privatwirtschaft vergeben. Daher überrascht es auch nicht, dass der steuerzahlerfinanzierte HKL kaum angenommen wurde. Die CDU-Forderung, diesen ab Mitte Oktober einzustellen, ist daher richtig.

Ich muss aber natürlich noch grundsätzlich auf die vorhandene wirtschaftliche Gesamtsituation eingehen, die nach wie vor besorgniserregend ist. Jede Hilfe, jeder Kredit, jedes Hilfspaket, das von der Politik emsig geschnürt wird, mag zwar Not lindern, aber die Not, die wirtschaftliche Malaise, in der wir uns befinden, ist doch nicht vom Himmel gefallen. Die neuesten Arbeitslosenzahlen, die heute gerade erst herausgegeben wurden, haben es noch einmal bestätigt, in Hamburg haben wir fast ein Drittel mehr Arbeitslose als vor der Corona-Krise.

Zur kompletten Wahrheit gehört eben dazu, dass die Corona-Krise auch eine Lockdown-Krise ist. In Schweden, wo es keinen Lockdown gab, und wo übrigens weniger als 6 000 Menschen an oder mit dem Coronavirus gestorben sind, war der wirtschaftliche Schock geringer als in Deutschland. Während das deutsche Bruttoinlandsprodukt im 2. Quartal dieses Jahres um 10,1 Prozent schrumpfte, war die Schrumpfung in Schweden mit 8,6 Prozent weniger gravierend. Wir haben es also in der Hand. Die Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Selbstständigen, die Unternehmer, Firmen und Betriebe in unserer Stadt sind bis an die Schmerzgrenze gegangen und zum Teil sogar darüber hinaus. Liquiditätskredite und Fixkostenerstattungen werden nicht dauerhaft helfen.

Wir brauchen also keine neuen Repressionen, wir brauchen eine Exit-Strategie aus den Corona-

Maßnahmen. Wir brauchen eine allmähliche Normalisierung der bestehenden Verhältnisse.

Wer sich Ihrer Logik "Not kennt kein Gebot" weigert, der ist übrigens auch kein Corona-Leugner. Man kann Corona ernst nehmen und es trotzdem ablehnen, aus Angst vor dem Virus unserer Wirtschaft, Kultur, unserem Sozialleben und unseren Freiheitsrechten den Todesstoß zu versetzen. Das ist die vernünftige und ausgeglichene Geisteshaltung, der es bedarf, damit wir die angerichteten Schäden wieder reparieren können. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Walczak. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, sodass wir dann zu den Abstimmungen kommen können.

Wer möchte zunächst die Drucksache 22/1565 an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem CDU-Antrag aus Drucksache 22/1565.

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Antrag keine Mehrheit gefunden.

Nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 22/1446.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag so angenommen.

Wir kommen dann zum Punkt 29a unserer Tagesordnung, der Drucksache 22/1479, dem Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses: Für ein moderneres Verständnis von Bürgerbeteiligung an Entscheidungen der Exekutive – Weiterentwicklung von Artikel 56 Hamburgische Verfassung und Rückschritt der Demokratie verhindern – Mitwirkungs- und Kontrollfunktionen der Deputationen sichern!

**[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 22/505 und 22/637:**

**Für ein moderneres Verständnis von Bürgerbeteiligung an Entscheidungen der Exekutive – Weiterentwicklung von Artikel 56 HV (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN) und Rückschritt der Demokratie verhindern – Mitwirkungs- und Kontrollfunktionen der Deputationen sichern! (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 22/1479 –]**

**(Vizepräsident Frank Schmitt)**

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Steffen, Sie haben es für fünf Minuten.

**Dr. Till Steffen GRÜNE:** Herr Präsident, geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir stehen hier heute und haben zur Abstimmung stehen einen Antrag auf Änderung der Verfassung. Das ist natürlich eine Angelegenheit, die man immer mit größter Sorgfalt betrachten muss. Wir haben diese Angelegenheit sehr sorgfältig beraten. Im Verfassungs- und Bezirksausschuss haben wir in zwei Sitzungen dieses Thema besprochen. Es ist natürlich auch eine Angelegenheit, die tatsächlich manchem vielleicht ein bisschen Wehmut bereitet, denn die Deputationen, deren Abschaffung Gegenstand des vorliegenden Antrags ist, haben eine sehr lange Tradition, und man kann sagen, sie sind der Inbegriff dessen, was man eine Hamburgensie nennen würde, also wirklich eine Sache, die vielleicht – gut, in Bremen gibt es noch Deputationen – doch sehr speziell ist für unsere Verfassung, dass wir diese Form mit vorsehen in unserer Verfassung.

Sie haben eine lange Tradition. Sie kommen aus dem 16. Jahrhundert und haben zwar so ein bisschen ihre Form über die Jahrhunderte verändert, aber der Kern war immer der gleiche, nämlich die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an den Angelegenheiten der Verwaltung. Das heißt, die Deputationen haben so etwas wie demokratische Kontrolle bereits vorgelebt, bevor man den Begriff demokratische Kontrolle überhaupt kannte. Das ist ein großes Verdienst gewesen. Es zeichnet auch die Hamburger Verfassung aus, dass wir hier schon viel früher in solchen Elementen gedacht und gehandelt haben als andere Länder. Aber wie es manchmal so ist: Manche Dinge, die ihrer Zeit voraus sind, sind, wenn sie sich nicht ausreichend verändern, irgendwann ihrer Zeit hinterher.

Diesen Punkt haben die Deputationen tatsächlich bereits seit einigen Jahrzehnten erreicht. Denn wir haben natürlich mittlerweile eine voll ausgebaute parlamentarische Demokratie, eine Bürgerschaft mit umfassenden Kontrollrechten, die natürlich sehr gut in der Lage ist, den Senat in seinem Handeln sehr gut zu kontrollieren. Deswegen muss man, wenn man das nüchtern betrachtet, natürlich auch sehen, dass die Deputationen in ihren zwei Funktionen, Kontrolle einerseits, Beteiligung andererseits, so nicht mehr erforderlich sind.

Zur Beteiligung: Es war natürlich ein großer Schritt, dass Bürgerinnen und Bürger überhaupt beteiligt wurden an Angelegenheiten der Verwaltung. Legt man heutige Erwartungen an Beteiligung zugrunde, dann muss man sehen, dass die Deputationen da keinen starken Beitrag leisten können, bei allem Engagement, das will ich ausdrücklich sagen, das die Deputierten in den vielen Jahren dort in der Sache jeweils an den Tag gelegt haben, weil sie natürlich nicht öffentlich sind, weil sie keine breite In-

formation und Diskussion ermöglichen, und deswegen leisten sie da keinen wichtigen Beitrag.

Zum Thema der Kontrolle. Da muss man auch sehen: Wenn man sich das nüchtern anschaut, sind die Deputationen nicht in der Lage, einen großen Mehrwert zu leisten. Das gilt insbesondere, da habe ich einmal ein bisschen nachgelesen in den Plenarprotokollen, seitdem die CDU das letzte Mal hier mit absoluter Mehrheit regiert hat, im Jahre 2005. Da wurde die Deputation in ihren Möglichkeiten doch wesentlich beschnitten. Insbesondere das Recht auf Akteneinsicht, das die Deputierten bis dahin sehr umfangreich hatten, ist sehr, sehr stark eingeschränkt worden, sodass der Vorsprung, den die Deputierten bis dahin gegenüber den Abgeordneten hatten, tatsächlich beseitigt worden ist.

Das ist ein interessantes Plenarprotokoll. Wenn man es sich anschaut, machte Frau Spethmann, die damals für die CDU reden durfte, lange historische Ausführungen. Der erste Zwischenruf kam von mir. Ich habe gesagt:

"Dann können Sie ja die Deputationen auch gleich ganz abschaffen!"

Insoweit habe ich an der Stelle meine Meinung nicht geändert.

(Beifall)

Wichtiger ist tatsächlich, dass wir zu Instrumenten kommen, die echte Beteiligung ermöglichen. Da, muss man sagen, hat sich sehr, sehr viel getan. Gerade Hamburg hat durch direkte Demokratie viel geleistet. Wir sind absoluter Vorreiter beim Thema Transparenzrecht. – Ich glaube, Herr Seelmaecker ...

(Glocke)

**Vizepräsident Frank Schmitt** (unterbrechend): Herr Dr. Steffen, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Seelmaecker?

**Dr. Till Steffen GRÜNE:** Gern.

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Herr Seelmaecker.

**Zwischenfrage von Richard Seelmaecker CDU:** Lieber Herr Steffen, ist es richtig und wenn ja, warum wurden in der letzten Legislaturperiode in den Deputationen die Protokolle teilweise auf Ergebnisprotokolle umgestellt und bei Personalfragen fünf Minuten vor der Sitzung allein die Personalakten zur Verfügung gestellt? Ist das transparent und hilft das weiter bei der Beteiligung?

**Dr. Till Steffen GRÜNE** (fortfahrend): Ich kann den Vorgang nicht bestätigen. In meiner eigenen Praxis war es nicht so; insoweit kann ich das jetzt nicht weiter kommentieren.



**(Dr. Till Steffen)**

Die Frage Transparenz ist sehr wichtig, denn wir in Hamburg sind natürlich Vorreiter. Wir haben das Transparenzgesetz in einem sehr tollen Prozess mit einer Volksinitiative entwickelt, und wir haben das Transparenzgesetz in der letzten Wahlperiode noch einmal weiter ausgebaut. Es gab eine Pressemitteilung von Transparency International, in der stand, dass dabei nicht genug herumgekommen sei. Wir sind weiterhin Spitzenreiter. Wir verankern das Transparenzgebot jetzt in der Verfassung.

Ich bin mir sicher, dass das in der Praxis noch eine massive Auswirkung haben wird. Wenn es darum gehen wird, konkurrierende Rechtsgüter gegeneinander abzuwägen, hat Transparenz in Hamburg jetzt den Verfassungsrang. Ich finde, das ist ein großer Fortschritt. Ich freue mich, wenn wir heute hier mit Zweidrittelmehrheit über diese Angelegenheit abstimmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Dr. Steffen. – Als Nächstem erteile ich das Wort Herrn Steinbiß für die SPD-Fraktion.

**Olaf Steinbiß SPD:**\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Sehr geehrte Damen und Herren! Hamburg – mein Vorredner sagte es schon – geht einmal wieder ein Stück voraus in Sachen Transparenz. Wir haben bereits im Jahre 2012 das Transparenzgesetz eingeführt, das bundesweit seinesgleichen sucht, würde ich sagen. Der damalige Schritt hat sich in der Praxis bewährt. Darauf können wir alle stolz sein.

(Beifall)

Es gehört in der Demokratie dazu, dass sich Dinge fortentwickeln. Ein Verharren in alten Strukturen kann nicht richtig sein. Es ist häufig der Nährboden für die Feinde der Demokratie, die mit ihrem Populismus und ihren Verdrehungen für ihre hässlichen Ziele werben. Das erleben wir auch hier immer wieder.

Hamburg geht weiter voran. Hamburg wird auch in dieser Legislatur die Transparenz noch weiter fördern. In unserem bisherigen Artikel 56 – mein Kollege sagte es eben schon – heißt es wörtlich:

"Das Volk ist zur Mitwirkung an der Verwaltung berufen."

Das war damals ein großer Schritt, passt so aber doch nicht mehr in unsere heutige Zeit.

Über viele Jahre wurden Mitglieder von den jeweiligen Fraktionen des Hamburger Rathauses in die Deputation entsandt, die mit hohem Zeitaufwand, mit viel Herzblut und großem Engagement diese Aufgabe ehrenamtlich wahrgenommen haben. Ich selbst war auch einmal Deputierter. Ich habe über all die Jahre meines politischen Wirkens viele Leute kennengelernt, die in den Deputationen waren,

und kann nur sagen, dass sie einen sehr, sehr wichtigen Beitrag für unser demokratisches System geleistet haben. Deshalb möchte ich an dieser Stelle sämtlichen Hamburgerinnen und Hamburgern, die von den demokratischen Parteien in die Deputationen entsandt worden sind, danken.

(Beifall)

Diese Leute haben einen sehr wichtigen Anteil zur Stärkung unseres derzeitigen demokratischen Systems geleistet. Aber bei allem Respekt vor diesen Personen und den Aufgaben, die sie wahrgenommen haben, geht es in unserem demokratischen System eben auch darum, dass wir unsere Spielregeln immer wieder einmal überprüfen. Unser verfassungsrechtliches Konstrukt darf niemals hinter der Gegenwart zurückbleiben. Es ist in der Politik nie ein guter Ratgeber zu sagen, das habe man schon immer so gemacht, das werde so bleiben. Jedenfalls war das nie unser Ansatz von Politik.

Dass die Deputationen nicht öffentlich tagen – das wurde gerade auch schon erwähnt –, ist natürlich aus heutigen Gesichtspunkten der Transparenz nicht hinnehmbar, nicht mehr zeitgemäß. Und seien wir doch einmal ehrlich: Die vermeintliche Mitwirkung des Volkes an der Verwaltung durch Deputationen ist doch in jahrelang gelebter Praxis letztendlich nur, dass Fachleute der einzelnen Fraktionen, die jeweils gerade im Rathaus sitzen, uns dort vertreten. Aber es ist keine Beteiligung von Bürgern, wie wir uns das heutzutage, 2020, vorstellen.

(Beifall)

Künftig werden wir also in unserer Verfassung auch die Transparenz aufnehmen. Das wird dazu führen, dass es nicht mehr so leicht sein wird, Gesetze einfach mal so zu übergehen, nein, dafür muss man künftig die Verfassung ändern. Ich bin mir sicher, dass das uns Demokraten allen gefallen wird, und hoffe, dass das hier auch in allen Fraktionen Unterstützung findet.

Ich muss ehrlich sagen, ich hätte mir gewünscht, dass wir in diesem Verfahren noch etwas mehr Zeit gehabt hätten, um das ausführlicher zu beraten. Aber was letztendlich dabei herausgekommen ist, ist tatsächlich auch von den Oppositionsparteien, auf jeden Fall von der LINKEN und der CDU, gelobt worden, nämlich dass wir jetzt doch noch einige Sachen in unseren letzten Antrag mit aufgenommen haben. Es ist natürlich Ihr gutes Recht, das jetzt weiter kritisch zu hinterfragen. Ich möchte Sie aber trotzdem bitten, die Kirche doch ein bisschen im Dorf zu lassen. Ich glaube, künftig werden wir wieder die Sachen gemeinsam mit allen demokratischen Oppositionsparteien, hoffe ich jedenfalls, auf den Weg bringen. Lassen Sie uns diesen Weg also zukünftig wieder gemeinsam suchen. Ich freue mich jetzt auf die weitere Debatte. – Herzlichen Dank.

**(Olaf Steinbiß)**

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Steinbiß. – Als Nächster erhält das Wort Herr Trepoll für die CDU-Fraktion.

**André Trepoll CDU:\*** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Steinbiß, gelobt habe ich daran gar nichts; das will ich noch einmal sehr deutlich feststellen. Dass wir überhaupt im Ausschuss beraten durften, war meinetwegen in Ordnung, aber das ist auch das Mindeste gewesen, wenn Sie hier die Verfassung in einem handstreichartigen Verfahren kurz nach der Wahl ändern wollen. Das geht so nicht.

(Beifall)

All das, was Herr Kollege Steffen vorgetragen hat, kann man in wenigen Worten zusammenfassen: weniger Demokratie wagen. Das ist das, was Sie hier heute beantragen, die Abschaffung unserer Hamburger Deputationen. Wie unangenehm Ihnen das ist, sieht man schon daran, dass Sie das hier als einen Punkt möglichst weit hinten in Ihren Debatten angemeldet haben, damit davon wenig nach draußen dringt.

Zweidrittelmehrheiten bedeuten große Verantwortung gegenüber Minderheiten. Dass Sie dies jetzt nur wenige Monate nach der Wahl zum ersten Mal mit Ihrer Verfassungsmehrheit gegen die Opposition nutzen, wirft kein gutes Licht auf Sie.

(Beifall)

Was mich besonders ärgert – ein bisschen ist das auch bei den Kollegen der SPD durchgekommen –, ist, dass ausgerechnet die GRÜNEN, die sich sonst immer als Schutzpatron der Minderheiten, als Hüter der Basisdemokratie aufspielen, nun die Gunst der Stunde nutzen und die von ihnen so ungeliebten Deputationen abschaffen wollen. Das ist wirklich ein absoluter Treppenwitz.

(Beifall)

Herr Dr. Steffen, mir ist bei den Ausschussberatungen vor allen Dingen Ihr Argument im Gedächtnis geblieben – Sie haben es eben auch schon ein bisschen angeführt –: Wir GRÜNEN wollen das seit 1997, und jetzt haben wir es endlich auch durchgesetzt. Ich würde wirklich gern einmal wissen, was die SPD dafür bekommen hat oder was im Koalitionsvertrag verhindert wurde, damit wir ein bisschen nachvollziehen können, warum Sie hier diese grüne Kröte geschluckt haben.

(Beifall)

Gerade Sie von den Kollegen der GRÜNEN, Sie sind es doch, die sonst immer nach Transparenz, nach Bürgernähe, nach Mitwirkung und Beteiligung rufen. Jetzt ignorieren Sie die Warnungen und die Argumente der gesamten parlamentarischen Op-

position, des DGB, der Elternkammer, der Familienunternehmer, des SoVD, von Transparency International, der Lehrerkammer und der Deputierten aller möglichen Fraktionen, die eine Unterschriftenpetition gestartet haben und uns das auch noch einmal mitgegeben haben. Ich fordere Sie auf, Herr Dr. Steffen: Kehren Sie um, werden Sie nicht zum Mini-Orbán aus Eimsbüttel. Das haben die Deputationen nicht verdient.

(Beifall)

Für Hamburg ist das kein guter Tag für die liberale Demokratie, "die tageszeitung" spricht in ihrer Berichterstattung daher auch treffend von "Behörden außer Kontrolle". Es ist gerade die regelhafte außerparlamentarische Mitwirkung an der Verwaltung durch die Bürgerinnen und Bürger, die unsere Demokratie stärkt und nicht schwächt, so wie Sie argumentieren.

(Glocke)

**Vizepräsident Frank Schmitt** (unterbrechend): Herr Trepoll, darf ich Sie unterbrechen? Möchten Sie vielleicht die Äußerung gegenüber dem Kollegen Dr. Steffen noch einmal überdenken und an den parlamentarischen Sprachgebrauch denken?

**André Trepoll CDU** (fortfahrend):\* Ich halte mich sehr gern an den parlamentarischen Sprachgebrauch, Herr Präsident, das mache ich ausdrücklich gern.

Ich will aber auch noch einmal deutlich machen, dass diese Idee, Hamburgerinnen und Hamburger an den Entscheidungsprozessen der Behördenleitung ehrenamtlich zu beteiligen, doch eigentlich so bestechend ist, dass man sie heute erfinden müsste. Gerade weil wir ein Teilzeitparlament sind, ist das doch auch der Grund, warum wir diese Deputationen brauchen. Oder ist das von Ihnen, vonseiten der GRÜNEN gewollt, dass wir den nächsten kleinen Schritt auf dem Weg zum Vollzeitparlament gehen? Ich möchte das nicht und meine Fraktion ausdrücklich auch nicht.

(Beifall)

Sie haben es angesprochen. Natürlich ist es eine Hamburgensie, eine Besonderheit, die wir uns seit mehreren Hundert Jahren in unterschiedlicher Ausprägung leisten und in Artikel 56 unserer Verfassung verankert haben. Aber dass Sie ausgerechnet diese Mitwirkungsrechte von ehrenamtlichen Bürgerinnen und Bürgern aus der Verfassung streichen wollen, ist nicht der richtige Schritt.

Besonders ärgert uns natürlich diese Argumentation. Ich meine, auch wir haben maßgeblich dazu beigetragen, dass wir dieses Transparenzgesetz haben. Aber das eine hat mit dem anderen wirklich nichts zu tun. Ihre Begründung, die Sie auch heute wieder vorgetragen haben – verfehlte personelle

**(André Trepoll)**

Besetzung der Deputationen –, ich meine, dafür ist doch jede Fraktion selbst verantwortlich. Auch Sie sind nicht gezwungen, nur grüne Bezirksabgeordnete vorzuschlagen.

(Beifall)

Sie können Unabhängige, Sie können Parteilose vorschlagen. Jeder hat das Recht, hier vorgeschlagen zu werden.

Das andere Argument ist, es finde Intransparenz statt. Natürlich, das ist doch selbstverständlich. Wenn zum Beispiel über Personalentscheidungen, über den Verzicht von Stellenausschreibungen gesprochen wird, wenn man sich die Bewerberlage anguckt, all das können Sie nicht ins Transparenzportal einstellen. Das wissen Sie auch. Deshalb haben Sie dazu keinerlei Vorschläge gemacht, die auch nur ansatzweise deckungsfähig sind.

Deshalb bleibt es dabei, dass wir das ablehnen. Ich werde Ihnen noch weitere Argumente in der zweiten Runde präsentieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Trepoll. – Als Nächste erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE Frau Dr. Ensslen.

**Dr. Carola Ensslen** DIE LINKE:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende! Es kommt selten vor, dass ich mich über eine Debatte ärgere, doch heute ist das so. Denn worüber reden wir hier noch? Argumente für den Erhalt der Deputationen wollten Sie jedenfalls nicht hören. Es ist also eine reine Show-Debatte, die darüber hinwegtäuschen soll, dass die Hamburger Tradition der Deputationen einfach weggeholt wird.

(Beifall)

Warum eigentlich die Abschaffung der Deputationen? Weil es die GRÜNEN unbedingt so wollen. Die Beweggründe erschließen sich mir jedenfalls immer noch nicht, auch nicht, nachdem Herr Dr. Steffen geredet hat. Die sprechen nämlich für eine Reform und nicht für die Abschaffung.

(Beifall)

Also hätten Sie doch wenigstens so ehrlich sein können, das, was auch vorher nicht ernsthaft diskutiert wurde, auf den letzten Metern ohne Debatte durchzuwinken. In zwei nicht öffentlichen Ausschusssitzungen haben wir uns, sagen wir großzügig, anderthalb Stunden damit befasst, und das bei einem so tiefgreifenden Eingriff in unsere Verfassung. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot und Grün, ist gelinde gesagt schlechter Stil.

(Beifall)

Aber das ist in Wirklichkeit nichts Neues. Neu daran ist nur – das hat der Kollege Trepoll schon ge-

sagt –, dass wir eine große Koalition aus Rot und Grün mit einer verfassungsändernden Mehrheit haben. Ich halte es für höchst fragwürdig, wenn eine solche große Koalition mit der eigenen Zweidrittelmehrheit die Verfassung gegen den Willen der demokratischen Opposition ändert.

(Beifall)

Schließlich heißt es in Artikel 23a der Hamburgischen Verfassung – Zitat –:

"Die Opposition ist wesentlicher Bestandteil der parlamentarischen Demokratie."

Das ist übrigens auch eine Hamburgensie. Wollen Sie die vielleicht jetzt auch noch abschaffen?

Sie hatten noch nie besonders viel Respekt vor der Opposition, aber dieses Durchpeitschen der Verfassungsänderung ist eine neue Dimension. Das ist nicht nur schlechter Stil, sondern eine undemokratische Brechstange.

(Beifall)

Daran ändert sich auch nichts dadurch, dass Transparenz nun Verfassungsrang haben soll. Für mich ist das reine Symbolpolitik: Wir haben ein Transparenzgesetz. Die Lobhudelei über die angeblich so tolle Transparenz dieses Gesetzes können Sie sich sparen. Wie schrieb "Der Spiegel" zur Veröffentlichung des weitgehend geschwärzten Diebsteich-Vertrags? Zitat:

"[...] der Transparenz-Beauftragte sieht schwarz."

Ich sehe rot bei so viel Arroganz der Macht.

(Beifall)

Die paar Trostpflasterchen, die es geben soll, sind nicht einmal ein schwacher Trost. Mehr Transparenz bei dem Personalbericht und bei Gesetzentwürfen, alles nicht verkehrt. Wie transparent das dann wirklich sein wird, steht aber noch nicht einmal fest. Für den Landesjugendhilfeausschuss will man sich viel Zeit nehmen, um ein neues Wahlverfahren zu entwickeln. Dabei ist der SPD offenbar noch nicht einmal bekannt, dass in dieser Legislatur noch gar nicht gewählt wurde. Auch diese lange Übergangsphase ist demokratisch höchst fragwürdig.

(Beifall)

Ein Ersatz für die Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung in der Verwaltung durch Deputierte sind diese Trostpflaster allemal nicht. Es fallen ein Ohr und ein Sprachrohr in die Behörden hinein weg. Rot-Grün macht aus der Verwaltung einen Closed Shop, wobei es eher Grün als Rot ist, denn Rot macht hier nur mehr widerwillig mit, was Grün will. Etliche SPD-Deputierte waren überhaupt nicht amüsiert über ihre Abschaffung. Die SPD hätte ihren Deputierten lieber einmal ein Ohr schenken sollen.

**(Dr. Carola Ensslen)**

(Beifall)

Dann hätte sie vielleicht wahrgenommen, wie viel Engagement und Fachwissen Deputierte einbringen.

Nicht nur das. Während Bundestagspräsident Schäuble aus Sorge um die Demokratie darüber nachdenkt, mit Bürgerinnen- und Bürgerräten die Menschen stärker in die Politik einzubinden, schafft Hamburg die Deputationen ab. Politikverdrossenheit wird verstärkt, statt ihr entgegenzutreten.

Meine traurige Bilanz lautet: Heute ist ein schwarzer Tag für die Demokratie in Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau Dr. Ensslen. – Für die AfD-Fraktion erhält nun das Wort Herr Schulz.

**Marco Schulz** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Ich lese den hier vorliegenden Titel des zu behandelnden Antrags "Für ein moderneres Verständnis von Bürgerbeteiligung an Entscheidungen der Exekutive", und ich verstehe: Abschaffung der Deputationen.

Der hier vorliegende Antrag ist zumindest von seinem Titel her eine Mogelpackung. Ich frage mich ernsthaft, für wen Sie sich bezüglich der Wortfindung überhaupt eine solche Mühe gegeben haben. Schlechte Botschaften verkauft man meist in schönen Worten. So werden aus Steuererhöhungen meist Beitragsanpassungen. Doch leider – machen wir uns nichts vor –, wenn wir jetzt auf den Jungfernstieg hinausgehen und den Durchschnittsbürger befragen würden, was denn eine Deputation sei, würden wir wahrscheinlich in zwei Dritteln oder mehr der Fälle keine befriedigende Antwort erhalten. Kaum eine Bezirksversammlung, welche das Thema nicht im September auf den Tagesordnungen hatte, in Teilen wütende und enttäuschte Briefe unserer Deputierten, meist parteiübergreifend, aber kein gesellschaftlicher Aufschrei, keine größere Petition, keine Bürgerinitiative, Demos oder Informationsveranstaltungen.

Die CDU hat hier und auch in den Bezirken immer wieder auf das Argument der Hamburgensie und der Zerstörung einer 400 Jahre alten Tradition verwiesen. Auch wir haben – das wird Sie wohl kaum verwundern – ein ausgeprägtes Interesse an der Traditionspflege. Aber dies allein ist halt kein Totschlagargument. Traditionen gilt es stets neu zu bewerten und im aktuellen zeitlichen Kontext auf ihre Kompatibilität hin zu prüfen und notfalls abzuschaffen oder anzupassen. Immerhin hoffen wir darauf, dass die große Mehrheit dieses Hauses irgendwann einmal mit der Tradition bricht, uns hier wie Aussätze zu behandeln. Tatsächlich hat be-

reits eine Anfrage unserer Fraktion im Jahre 2019 offenbart, dass sowohl Beteiligung als auch Gewichtung der Deputiertenstimmen mit Blick auf die am Ende stehenden Entscheidungen nicht sonderlich groß waren. Das bedeutet, dass Deputierte auf allen Ebenen sehr viel Zeit in ihre Aufgaben gesteckt, Sitzungen akribisch vorbereitet und dadurch auch aktiv an politischen Prozessen teilgenommen haben, was wir als Bürgerschaft uns von der Mehrheitsbevölkerung stets wünschen. Der Haken daran ist jedoch die Tatsache, dass alle diesbezüglichen Entscheidungen auch ohne die Deputierten zustande gekommen wären. Eine echte Bürgerbeteiligung verlangt, dass die Bürger tatsächlich einen gewichtigen Einfluss auf die Entscheidungsfindung haben, also einen Einfluss, bei dem die Stimme des einzelnen Deputierten tatsächlich einen Unterschied am Ergebnis ausmachen kann.

(Beifall)

Wir teilen daher die von der Mehrheit des Hauses vorgebrachte Kritik am Deputiertensystem, kommen aber zu einem anderen Schluss. Schon im Dezember 2019 haben wir einen Antrag eingebracht, der es eben nicht dabei belassen wollte, die Deputationen abzuschaffen, sondern die Deputationen als reine Abnickgremien sollten durch eine neue Form der Bürgerbeteiligung ersetzt werden, was natürlich abgelehnt wurde. Made by AfD ist und bleibt halt ein Siegel, welches Sie anscheinend stets zu boykottieren wissen. Aus diesem Grund können wir Ihrem Antrag, Deputationen ohne einen geeigneten Ersatz abzuschaffen, nicht zustimmen, sondern werden uns enthalten.

Worin wir allerdings zustimmen können und zugleich tatsächlich einmal an die Koalition appellieren wollen, einen ähnlichen Schneid vorzuweisen, ist der nicht im Widerspruch dazu stehende Antrag der CDU. Dieser fordert, vereinfacht formuliert, lediglich zu klären, wie es mit dem Verfahren der höheren Beamtenbeförderung weitergeht, und den diesbezüglichen Entscheidungsprozess für den Bürger transparenter zu gestalten oder, besser gesagt, zugänglich zu machen – das, was auch Sie gerade schon betont haben.

Zu guter Letzt bedanke ich mich parteiübergreifend aufrichtig bei allen Deputierten Hamburgs für ihr ehrenamtliches Engagement in den vergangenen Jahren und hoffe, dass diese Entscheidung zumindest nicht dauerhaft das Ende der Bürgerbeteiligung in der Landesverwaltung darstellen wird. Eine jede Tradition hat auch einmal einen Tag 1 gehabt, eine Grundsteinlegung, wenn Sie so wollen. Wir müssen uns auch noch im Jahre 2020 nicht ausschließlich auf bestehende Hamburgensien berufen, sondern können neue schaffen.

Wir werden Sie daran erinnern. Sollten Sie eventuell noch ein Konzept in dieser Legislatur zur Wie-

**(Marco Schulz)**

derbelebung aufsetzen, haben Sie uns an Ihrer Seite. Ansonsten werden wir Sie daran erinnern.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Schulz. – Als Nächste erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete Frau von Treuenfels-Frowein für drei Minuten und 18 Sekunden. Sie dürfen also eine Minute und 18 Sekunden zu der angezeigten Redezeit überziehen.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Das machen wir Pi mal Daumen.

Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Tja, was soll man sagen? Die gesamte Opposition scheint Sie überhaupt nicht beeindruckt zu haben. Sie sitzen da einfach still vor sich hin. Herr Steffen verteidigt eigentlich die Deputation, die immer von Ihnen schwärmt. Er hat uns keinen einzigen Grund geliefert, warum er sie wirklich abschaffen will. Dazu kann man nur sagen: Kaum ist die Tinte unter dem Koalitionsvertrag trocken, nutzen Sie schon Ihre Zweidrittelmehrheit, um demokratische Strukturen in Hamburg abzuschaffen. Das ist Arroganz der Macht. Das finde ich wirklich unmöglich.

(Beifall)

Schön, dass Sie da so lächeln, Herr Kienscherf. Das ist nämlich genau diese Attitüde: Uns gehört die Stadt, wir wollen uns hier nicht weiter kontrollieren lassen. Das ist nicht nur kein guter Stil, sondern das ist für die Opposition und auch für die Stadt kein gutes Zeichen. Das nehmen Sie jetzt einfach einmal bitte so hin. Sie hätten die Deputationen nicht abschaffen müssen. Sie hätten sie fortentwickeln können, modernisieren können, andere Strukturen einbauen können. Ich weiß, dass ein großer Teil der SPD auch genau dafür gewesen wäre. Aber wenn Sie sich jetzt schon nicht gegen die GRÜNEN durchsetzen können, dann ist das auch kein gutes Zeichen für diese Stadt – das einmal nebenbei gesagt.

Statt mehr Politikanteilnahme, so wie es früher bei uns gewesen ist, schaffen Sie damit auch Politikverdrossenheit. Damit verprellen Sie natürlich auch die, die sich lang und ehrenamtlich in dieser Stadt engagiert haben. Dabei sind doch ehrenamtliche Strukturen bei uns große Tradition, zum Beispiel zugewählte Bürger in den Bezirksversammlungen. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Wenn man so eine verfassungsändernde Mehrheit hat, dann gleich zu Anfang so etwas zu machen und auch noch nicht einmal richtig zu diskutieren – es hat im Verfassungsausschuss anscheinend eine Closed-Shop-Sitzung gegeben, aber wir alle haben hier gar nicht richtig debattiert, ganz zum Ende der Sitzung können wir ein bisschen unsere Wortmeldung ma-

chen, und damit ist das Thema durch –, dann ist das, finde ich, falsch.

Sie verzichten mit der Abschaffung der Deputationen auch auf hohe Fachkompetenz der Deputierten. Haben Sie sich das schon einmal überlegt? Für uns alle ist das nicht nachvollziehbar. Sie haben viele Petitionen bekommen. Selbst SPD-Deputierte haben unterschrieben und sich dagegen gewehrt, und es scheint Sie nicht beeindruckt zu haben. Ich kann nur sagen: Rot-Grün redet dauernd von Transparenz, von Stärkung der Demokratie, davon, dass man jetzt zwar eine Zweidrittelmehrheit habe, sie aber natürlich nicht nutzen wolle, sondern die Demokratie und Opposition stärken wolle. Hier beweisen Sie gerade genau das Gegenteil. So etwas nennt man nichts anderes als Doppelmoral. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Als Nächster hat sich noch einmal zu Wort gemeldet für die CDU Herr Trepoll.

**André Trepoll** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Recht mit Verfassungsrang ist ein hohes Gut. Ich finde, Kritik an den Deputationen kann kein Grund per se sein für die Abschaffung von Mitwirkungsrechten, sondern höchstens gebotener Anlass, den Rahmen für die Ausübung dieser Rechte insgesamt zu verbessern. So können Sie auch unseren Antrag verstehen.

Das tut leider die von der Regierungsmehrheit beantragte Neufassung des Artikels 56 nicht. Natürlich sind Deputationen nicht perfekt und sicherlich auch einmal anstrengend für den Senator, für die Senatorin, für die Behördenleitung, aber ich meine, es reicht doch nicht aus, wenn uns Herr Dr. Dresel im Ausschuss erklärt, darauf könne er verzichten, das habe ihm im Wesentlichen jetzt nicht weitergeholfen – natürlich mit einem vertrauensvollen Blick, wie wir ihn kennen. Aber ich meine, es ist für die Demokratie nicht gut, wenn sich die politisch Mächtigen sozusagen ihre Kontrolle selbst aussuchen. Das muss Ihnen doch auch klar sein.

(Beifall)

Transparenz und Bürgernähe der Verwaltungen, die statt der Mitwirkungsrechte in Artikel 56 festgeschrieben werden sollen, sind zwar an sich erst einmal nicht zu beanstanden, allerdings ersetzen sie keinesfalls die regelhafte und aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern. Das Hamburgische Transparenzgesetz nennt in seinem Paragraphen 1 die Förderung der demokratischen Meinungs- und Willensbildung sowie die Kontrolle des staatlichen Handelns als Gesetzeszweck, es zielt jedoch ausdrücklich nicht auf die regelhafte Beteiligung im Vorfeld von Verwaltungsentscheidungen ab. Und

**(André Trepoll)**

das ist genau der Unterschied. Sie kehren das Verfahren um. Aus bisher regelhafter, aktiver und rechtzeitiger Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern in Verwaltungsentscheidungen wird künftig also lediglich das Recht, sich zu informieren. Das ist etwas völlig anderes.

Die geplante Änderung der Hamburger Verfassung öffnet nicht nur die Tür zur Abschaffung der Deputationen, sondern, weil Sie das Ehrenamt dort streichen, auch der Partizipationsrechte der Hamburgerinnen und Hamburger, zum Beispiel bei den zugewählten Bürgern. Und da frage ich Sie: Ist das dann der nächste Schritt, der folgen soll?

Meine Damen und Herren, wir sind bereit, mit Ihnen darüber zu sprechen, wie man die Arbeit der Deputationen verbessern und modernisieren kann. Ich habe dazu einen Vorschlag im Ausschuss gemacht. Geben Sie uns ein Jahr Zeit, um gemeinsam ein neues Modell zu entwickeln. Eine ersatzlose Abschaffung ist für uns jedoch absolut inakzeptabel.

Gerade die Mitsprache und die Einbeziehung bei Personalfragen ist ein wesentlicher Faktor für ein Mindestmaß an Kontrolle. Und da frage ich Sie schon: Wo sind denn in dem Antrag Ihre Alternativen bei Personalentscheidungen im Vorwege? Dazu steht nichts in Ihrem Petitum. Sie wollen irgendwann ein Jahr später im Personalbericht die Ausschreibungsverzichte veröffentlichen. Das ersetzt es nicht annähernd. Sie wissen, dass Deputationen in der Regel sogar eigene Personalausschüsse einsetzen. Hier wird kontrolliert, ob Ausschreibungsverzichte zulässig oder notwendig sind. Wir haben es ja gerade durch eine Anfrage an den Senat erhoben und damit aufgedeckt: Die Präsidialabteilungen wachsen unter Rot-Grün immer stärker. Und ich habe mir das jetzt genau angeschaut. Nehmen wir zum Beispiel die Justizbehörde: in der letzten Legislaturperiode von acht Stellen auf 14 Stellen – da gucken die Kollegen neidisch, das hat keine andere Behörde geschafft –, dazu noch höhere Eingruppierungen der unterschiedlichen Stellen. Der Weg ist dann oft: nach dem Parteibuch besetzt, und dann wird in relativ kurzer Zeit in den regulären Behördenapparat gewechselt. Meine Damen und Herren, ich fordere Sie auf, das darf nicht ohne Kontrolle passieren, sonst steht dem Filz wieder Tür und Tor offen. Berufung und Beförderung nach Parteibuch sind künftig ohne Kontrolle möglich, und das wollen wir verhindern.

(Beifall – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Herr Kienscherf, gerade Sie sollten daran Interesse haben. Wir erinnern noch "Die Stadt als Beute" vor einigen Jahrzehnten. Das darf es nicht wieder geben. Kommen Sie zur Vernunft und ziehen Sie Ihren Antrag zur Abschaffung der Deputationen zurück.

(Beifall – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Wir geben Ihnen heute dazu in namentlicher Abstimmung die Gelegenheit.

Und eines möchte ich wirklich auch noch einmal sagen, weil mir die Argumentation insbesondere von Rot-Grün aufgefallen ist: Wir haben wirklich viele engagierte ehrenamtliche Deputierte. Wir haben es in diesem Verfahren wieder deutlich gemerkt; Frau Ensslen hat es schon angesprochen. Sie haben sich an uns gewandt und gefragt: Könnt ihr das noch verhindern? Wir wollen das weiter fortsetzen. Da sind wirklich tolle, engagierte Menschen dabei, die gar nicht so sehr nach Parteibuch entscheiden, wie wir das hier immer tun, sondern die sich ehrenamtlich engagieren, die ihr Wissen, ihre berufliche Qualifikation ehrenamtlich einbringen. Dass wir das nicht gemeinsam genug geschätzt haben, ist unser gemeinsames Versäumnis, aber das darf jetzt nicht dazu führen, dass die Deputationen abgeschafft werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Trepoll. – Für die GRÜNE Fraktion erhält nun das Wort noch einmal Herr Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen GRÜNE:** Herr Präsident, meine geehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Trepoll, Sie haben hier jetzt zweimal ausführlich Krokodilstränen vergossen. Ihre Vorstellung, was die Deputierten können dürfen, haben Sie ja sehr deutlich gemacht; Sie hatten in der Vergangenheit Gelegenheit dazu und haben den Deputierten die Instrumente aus der Hand genommen. Und seitdem: Ja, man redet da freundlich, aber mehr ist eben nicht mehr drin durch die Reformen, die Sie durchgedrückt haben. Wir haben damals gefragt, was es denn dann eigentlich noch bringe, an den Deputationen festzuhalten. Sie haben das so gemacht. Dass Sie sich jetzt hinstellen als die großen Retter der Deputationen, das ist wirklich nicht glaubwürdig.

(Beifall)

Insoweit fand ich den Beitrag von Ihnen, Frau Ensslen, tatsächlich viel nachdenkenswürdiger. Sie haben sich insbesondere auf die Bürgerinnenräte bezogen, ein Modell, das ich wirklich sehr gut finde. Was macht dieses Modell aus? Bürgerinnen, die eben nicht parteipolitisch gebunden sind, verhandeln in öffentlicher Sitzung wichtige Angelegenheiten, die den gesamten Staat oder das gesamte Gemeinwesen betreffen, sodass wirklich nachvollzogen werden kann: Was sind die Argumente dafür und was dagegen?

Und das ist der entscheidende Punkt, es wird öffentlich verhandelt. Das ist das, was wir bei Bürgerinnenbeteiligung brauchen: dass tatsächlich möglichst alle daran mitdenken können, was dann tat-

**(Dr. Till Steffen)**

sächlich am Ende entschieden wird. Das brauchen wir. – Gern eine Zwischenfrage.

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Bitte schön.

**Zwischenfrage von Dr. Carola Ensslen** DIE LINKE:\* Mich würde interessieren: Was spricht dagegen, die Deputationen öffentlich zu machen?

(Beifall)

**Dr. Till Steffen** GRÜNE (fortfahrend): Das gesamte Konstruktionsprinzip der Deputationen ist, das wurde ja gesagt, auf die Nichtöffentlichkeit angewiesen. Das ist auch der Grund, weswegen man die Deputationen jetzt nicht mit viel Mühe reformiert, sondern wir müssen, und das haben wir in den letzten Jahren und Jahrzehnten ja auch gemacht, mehr investieren in öffentliche Beteiligung.

Ich kann mich erinnern, als ich das erste Mal in eine Bezirksversammlung kam und eine Schulungsveranstaltung für einen Planungsausschuss besuchte, in dem es um die öffentliche Plandiskussion ging, die uns durch das Bundesrecht vorgeschrieben ist, sagte der Mitarbeiter aus dem Bezirksamt: Wenn sich da ein Bürger meldet, gehen Sie bitte nicht auf die Meldung ein, das weckt Erwartungen. Heutzutage würden wir das nicht mehr so machen. Jeder Bebauungsplan dieser Stadt wird intensiv diskutiert. Wir haben Strukturen in den Bezirksämtern, die das professionell machen, wir bedienen uns Planungsbüros, die das super machen. Und das ist tatsächlich das Entscheidende, was wir brauchen: Wir brauchen professionelle Beteiligungsstrukturen, die viele Leute mitnehmen.

Und wir brauchen natürlich die Einbeziehung von Sachverstand. Deswegen haben wir in unserem Antrag das Thema Verbändebeteiligungen gestärkt. Das ist sehr wichtig. Einige Behörden machen das schon recht routiniert, andere machen es weniger. Deswegen haben wir gesagt, der Senat möge doch bitte hier zu einheitlichen Maßstäben kommen, weil es wichtig ist, Fachverbände zu fragen, wenn ein Gesetzentwurf mit einer grundlegenden Reform vorgelegt wird, bevor der Senat entscheidet. Das ist der richtige Ort für eine solche Verbändebeteiligung, die wir stärken wollen; eine wichtige Weiterentwicklung unseres Antrags, die wir im Ausschuss erarbeitet haben.

Ich bin mir daher sicher, wir sind in Hamburg auf einem guten Weg der Beteiligung. Wir verabschieden uns von einem sehr traditionsreichen Instrument, das allerdings wirklich seine Zeit gehabt hat, und wir müssen uns nicht davor verstecken, was wir an demokratischer Beteiligung in dieser Stadt sicherstellen.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Dr. Steffen. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor.

Wenn dem so ist, kommen wir zur Abstimmung über den Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses aus der Drucksache 22/1479 und beginnen mit Artikel 1 des Gesetzes zur Weiterentwicklung und Stärkung einer dem Allgemeinwohl, der Bürgernähe und Transparenz verpflichteten Verwaltung aus Drucksache 22/505. Hierzu haben die Fraktionen der CDU und der LINKEN namentliche Abstimmung beantragt.

Nach Artikel 51 unserer Verfassung sind zu einem die Verfassung ändernden Gesetz zwei übereinstimmende Beschlüsse der Bürgerschaft erforderlich, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens 13 Tagen liegen muss. Außerdem müssen beide Beschlüsse bei Anwesenheit von drei Vierteln der gesetzlichen Mitgliederzahl und mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der anwesenden Abgeordneten gefasst werden.

Das Sitzungspräsidium hat sich davon überzeugt, dass mindestens 91 Mitglieder der Bürgerschaft anwesend sind.

Frau Domm und Frau Yilmaz werden Sie gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie nun Artikel 1 des Gesetzes zur Weiterentwicklung und Stärkung einer dem Allgemeinwohl, der Bürgernähe und Transparenz verpflichteten Verwaltung aus Drucksache 22/505 in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung beschließen möchten, antworten Sie bitte laut und deutlich mit Ja, wenn Sie ihn ablehnen wollen, mit Nein, und wenn Sie sich enthalten möchten, antworten Sie bitte mit Enthaltung. Ich möchte Sie bitten, dass Sie sich für die Bekanntgabe Ihres Votums kurz von Ihrem Platz erheben.

Ich darf nun Frau Yilmaz bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen)<sup>4</sup>

Ist ein Mitglied der Bürgerschaft nicht aufgerufen worden? – Es sind alle aufgerufen worden. Dann erkläre ich die Abstimmung für beendet.

Meine Damen und Herren, das Abstimmungsergebnis wird nun ermittelt und Ihnen in wenigen Minuten mitgeteilt. So lange ist die Sitzung unterbrochen.

**Unterbrechung: 18.14 Uhr**

**Wiederbeginn: 18.21 Uhr**

Wir setzen die Sitzung fort.

Meine Damen und Herren! Bei der Abstimmung über Artikel 1 des Gesetzes zur Weiterentwicklung und Stärkung einer dem Allgemeinwohl, der Bürgernähe und Transparenz verpflichteten Verwal-

<sup>4</sup> Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 4 bei.

**(Vizepräsident Frank Schmitt)**

tung aus Drucksache 22/505 in der vom Ausschuss empfohlenen Fassung gab es 83 Ja-Stimmen, 28 Nein-Stimmen und sechs Enthaltungen. Für Artikel 1 des genannten Gesetzes haben somit mindestens zwei Drittel der anwesenden Mitglieder gestimmt. Artikel 1 ist damit in erster Lesung angenommen worden.

Wir haben nun über die weiteren Artikel des Gesetzentwurfs abzustimmen. Hierfür bedarf es der einfachen Mehrheit.

Wer nun auch die Artikel 2 bis 10 des Gesetzes zur Weiterentwicklung und Stärkung einer dem Allgemeinwohl, der Bürgernähe und Transparenz verpflichteten Verwaltung aus Drucksache 22/505 mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen und Ergänzungen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das so angenommen.

Das Gesetz zur Weiterentwicklung und Stärkung einer dem Allgemeinwohl, der Bürgernähe und Transparenz verpflichteten Verwaltung ist damit in erster Lesung angenommen worden.

Die zweite Lesung wird für die Sitzung am 28. Oktober 2020 vorgesehen.

Wer möchte sich dann noch dem in der Ausschussempfehlung enthaltenen Ersuchen an den Senat anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann auch geschehen.

Und wer möchte schließlich den Empfehlungen des Ausschusses zur Drucksache 22/637 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das so angenommen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum Punkt 34, der Drucksache 22/1431, dem Antrag der CDU-Fraktion: Für alle Hamburger ein Stück Tradition in schweren Zeiten – Weihnachtsmärkte in Hamburg unter Auflagen genehmigen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Für alle Hamburger ein Stück Tradition in schweren Zeiten – Weihnachtsmärkte in Hamburg unter Auflagen genehmigen  
– Drs 22/1431 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Normalisierung einleiten: Weihnachtsmärkte 2020 wie geplant durchführen  
– Drs 22/1572 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Weihnachts- beziehungsweise Wintermärkte in Hamburg unter Auflagen genehmigen  
– Drs 22/1574 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 22/1572 ein Antrag der AfD-Fraktion sowie als Drucksache 22/1574 ein gemeinsamer Antrag von den GRÜNEN und der SPD vor.

Zudem möchte ich darauf hinweisen, dass es sich hierbei um eine von der CDU-Fraktion angemeldete Kurzdebatte handelt, sodass jedem Redner und jeder Rednerin pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Erkalp, Sie haben es für zwei Minuten.

**David Erkalp** CDU:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Weihnachtsmärkte sind ein Ort des Friedens und der Freude. Sie stimmen uns auf die schönste Zeit des Jahres ein, und daher kann man sich Weihnachten eigentlich ohne Weihnachtsmärkte kaum vorstellen. Außerdem sollten wir stets mit unseren Schaustellern und Marktkaufleuten fühlen, denn sie sind es, die die Weihnachtsmärkte zum Leben bringen. Manche haben seit letztem Jahr nicht mehr gearbeitet, das heißt, sie haben auch nichts verdient.

Ich bin sehr froh, dass sich die SPD und die GRÜNEN der CDU-Forderung heute angeschlossen haben, gemeinsam mit uns diesen Weg zu gehen. Auch die Frage der Heizpilze ist nun geklärt und Rot-Grün konnte über den eigenen Schatten springen; die Logik hat, Gott sei Dank, gesiegt. Das mussten am Ende auch die GRÜNEN einsehen.

(Beifall)

Sollte es Verstöße geben, haben wir unsere Ämter, wir haben die Polizei und wir haben die Betreiber selbst, die das sofort stoppen könnten.

Einiges ist hier von Rot-Grün bewusst unerwähnt geblieben, was ich für diesen Moment auch richtig finde. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, dass die Verhältnismäßigkeit nie vergessen werden sollte. In circa sechs Wochen beginnen die Aufbauarbeiten für die Weihnachtsmärkte. Das ist wenig Zeit für Bau und Nachrüsten der Hütten, für die Planung, für die Bestellungen, für den Einkauf et cetera. Hier sollte die Stadt den Betreibern einfach einmal die Standgebühren erlassen beziehungsweise stark reduzieren.

Gleiches gilt für den Ausschank von Alkohol. Es ist gut, dass Sie als SPD und GRÜNE hier noch ein wenig Bedenkzeit brauchen. Ich kann Ihnen aber sagen, dass manche Weihnachtsmärkte ohne Glühweinausschank wahrscheinlich nicht auskommen können und bestimmte Stände einfach fehlen werden. Es ist auch nicht verhältnismäßig, wenn in der Gastronomie in der Schanze, auf der Reeperbahn oder der Großen Freiheit die Menschen dort sehr eng beieinander draußen Alkohol trinken und sich durch die Enge teilweise sogar berühren, und auf den Weihnachtsmärkten soll es eben nicht ge-



**(David Erkalp)**

hen, und das, obwohl sich Menschen dort nie zum Besäufnis treffen.

(Zurufe)

– Vielleicht bei Ihnen, ich weiß es nicht. Bei uns nicht.

(Glocke)

Das Gesundheitsamt in Mitte hat übrigens ein Konzept aufgelegt, wonach der Ausschank erlaubt werden soll. Deswegen: Bitte alles mit in diese Planung einbringen und die Verhältnismäßigkeit nicht vergessen. Packen wir es an. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Erkalp. – Als Nächster bekommt das Wort für die SPD-Fraktion Herr Schmidt.

**Hansjörg Schmidt** SPD:\* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Vorfeld dieses Tages habe ich bei einem der Schausteller auf dem Rathausmarkt ein Fischbrötchen gegessen, und wir haben uns ein bisschen darüber unterhalten, wie es läuft. Er war heilfroh, dass er dort steht, weil das für ihn eine der wenigen Möglichkeiten ist, seinem Geschäft nachzugehen. Gerade dieser Standort – der Rathausmarkt – zeigt, wie viel dieser Senat und die Bezirke möglich machen, um den Schaustellerinnen und Schaustellern in dieser Stadt zu helfen in der größten Not. Denn in der Tat – wir haben es hier oft genug gesagt – ist das eine der Branchen, die nun am härtesten getroffen sind, und sie liegt uns extrem am Herzen, weil es Familientraditionen sind, kleine Unternehmen. Insofern ist das schon verdammt wichtig.

Und das ist eben genau die Verbindung zu den Weihnachtsmärkten. Die Weihnachtsmärkte sind die Orte, an denen insbesondere die Hamburger und die norddeutschen Schaustellerinnen und Schausteller ihrem Gewerbe nachgehen. Deswegen ist es aus unserer Sicht wichtig, auch vor dem Hintergrund der steigenden Zahlen momentan ein bisschen mutig zu sein und zu sagen: Lasst uns darüber diskutieren. Lasst uns versuchen, ob es Konzepte gibt, mit denen man die Weihnachtsmärkte betreiben kann, und eben nicht in Schockstarre verharren und sagen: Jetzt steigen doch die Zahlen und ihr diskutiert darüber, Weihnachtsmärkte aufzumachen, ist das denn überhaupt realistisch? Vielleicht gerade deswegen sollten wir das machen. Jeder, der sich mit Corona beschäftigt hat, kennt dieses "The Hammer and The Dance"-Bild. Wir tanzen jetzt quasi gerade ein bisschen mit der Pandemie. Deswegen müssen wir eben gucken, wie es funktioniert – und ich glaube, dass es funktionieren wird.

Ich glaube auch, dass die Vergleiche – das Thema Alkohol ist angesprochen worden – mit den Knei-

pen und Gastwirten hinken, weil die Schausteller ein Ökosystem für sich sind. Die Weihnachtsmärkte sind zentral veranstaltete Feierlichkeiten, bei denen es einen Veranstalter gibt, der verantwortlich dafür ist, was bei ihm passiert. Und ich glaube, dass die dann auch anständig mit den Auflagen umgehen werden. Wir sollten deswegen versuchen, das möglich zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Frank Schmitt:** Vielen Dank, Herr Schmidt. – Für die GRÜNE Fraktion erhält als Nächste das Wort Frau Dr. Putz.

**Dr. Miriam Putz** GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ehrlich gesagt wird in Deutschland über fast nichts emotionaler diskutiert als über die Fußballnationalmannschaft der Männer und über Weihnachtsmärkte; das haben wir jetzt auch schon gehört.

(Beifall)

Umso schlimmer mag aber die Vorstellung sein, dass in diesem Jahr Weihnachtsmärkte einfach nicht stattfinden können. Das ist ein reales Szenario neben anderen. Wir reden heute über eine Situation, die in sechs bis acht Wochen beginnt und von der wir alle nicht sagen können, wie sie aussieht. Aber gut, reden wir darüber.

Ein früherer Zeitpunkt, um darüber zu reden, wäre nicht notwendigerweise besser gewesen. Ja, wir alle sehnen uns nach Normalität, nach bedenkenlosem Zusammenkommen mit unseren Mitmenschen, nach all den Freiheiten, die unsere Stadt uns bietet. Das wollen wir ermöglichen, wo immer es geht. Aber wir wollen vor allen Dingen gesund bleiben und dass unsere Mitmenschen und auch die Wirtschaft, der Einzelhandel, die Gastro und andere hart Getroffene von weiteren drastischen Maßnahmen verschont bleiben.

Neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung sind Weihnachtsmärkte mit ihrem Ambiente, den Gerüchen und Lichtern in der dunklen Jahreszeit ein wichtiger Bestandteil für viele Menschen. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn sie nach Möglichkeit stattfinden. Wir können uns auch gut vorstellen, dass es den Veranstaltern und Marktbetreiberinnen gelingt, attraktive, lebendige und vor allem Corona-konforme Märkte zu schaffen. Teil der Geschichte ist aber auch, dass wir in dieser Krise eine Chance sehen wollen. Für uns liegt sie darin, zu fragen, wie wir in Zukunft nachhaltig leben, wirtschaften, feiern und einkaufen können, wie also das gesellschaftliche Leben der Zukunft aussehen soll. Dazu gehören auch Weihnachtsmärkte.

Wir in der Koalition setzen mit unserem Zusatzantrag schon jetzt Impulse bei der Reorganisation des gesellschaftlichen Lebens, und zwar mit dem Blick darauf, wie sich bei öffentlichen Veranstaltungen

**(Dr. Miriam Putz)**

gen zukunftsgerechte Konzepte wie die hamburgischen Leitlinien für nachhaltige Veranstaltungen verankern lassen. Wir alle hoffen das Beste auf dem Weg in die Weihnachtszeit, aber wir müssen leider Tag für Tag die Situation neu in den Blick nehmen und angemessen reagieren, ohne dabei die größeren Bögen aus dem Blick zu verlieren. Ich wünsche Ihnen allen schöne und gesunde parlamentsfreie Herbstwochen, kommen Sie gesund wieder, und dann sehen wir gemeinsam weiter. – Vielen Dank.

(Beifall – Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident Deniz Celik:**\* Das Wort erhält Frau Fritzsche für die Fraktion DIE LINKE.

**Olga Fritzsche DIE LINKE:**\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Wir sind uns weitestgehend einig in der Frage, dass es Hamburger Weihnachtsmärkte in der nächsten Saison geben soll, soweit das Corona-Infektionsgeschehen dies zulassen wird. Unbestritten ist natürlich auch die wichtige soziale und kulturelle Rolle dieser Veranstaltungen und die Sinnhaftigkeit, dem Schaustellergewerbe pandemiekonforme Möglichkeiten, um ihren Geschäften nachzugehen, zu schaffen. Natürlich wird jeder in dieser Stadt ein Stück Normalität gut gebrauchen können. Dem Antrag der CDU können wir aus diesen Gründen zustimmen. Ich würde mir natürlich wünschen, dass auch Menschen mit geringem Einkommen an solchen Vergnügungen teilhaben können, was bei den aktuellen Preisen vor allem für Alleinerziehende wahrscheinlich eher nicht möglich ist. Aber das steht heute auf einem anderen Blatt.

Einen Dissens gibt es jedoch hinsichtlich des rot-grünen Zusatzantrags. Wir begrüßen den Ansatz, dass es auch bei großen Veranstaltungen um ökologische Nachhaltigkeit gehen soll, und dem Gedanken eines Nachhaltigkeitskonzepts für Großveranstaltungen können wir sehr viel abgewinnen. In der Aktuellen Stunde ist heute auch schon sehr viel darüber gesagt worden, wie wichtig es ist, um jedes Zehntel Grad Klimaerwärmung zu ringen. Gerade das macht aber die Inkonsistenz dieses Antrags aus. Viele hier wissen, welche Klimakiller Heizpilze sind. Die Idee, dass keine neuen Geräte angeschafft und nur vorhandene übergangsweise genutzt werden sollen, funktioniert unserer Ansicht nach so doch gar nicht. Wie soll denn vermieden werden, dass Gewerbetreibende neue Geräte anschaffen? Da habe ich einige Fragezeichen im Kopf.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot und von Grün, das klingt irgendwie für mich wie "Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass". Sind die Geräte erst einmal in der Welt, dann werden sie

auch eingesetzt. Insofern beantragen wir ziffernweise Abstimmung und werden den Punkten 7 bis 9 nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak AfD:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der These der GRÜNEN, dass Weihnachtsmärkte das scheinbar Wichtigste sind, kann ich nicht ganz folgen. Die Debatte hat doch gezeigt, dass das Schicksal des Abendlandes offenbar von Heizpilzen abhängt. Das ist nun ein wenig befremdlich. Aber die CDU hat einen Antrag vorgelegt, der sich dem Anschein nach dafür einsetzt, dass es dieses Jahr Weihnachtsmärkte in Hamburg gibt. Ich sage bewusst Anschein, denn wenn man den Antrag der CDU umsetzen würde, bekäme man sicherlich keine Weihnachtsmärkte, sondern allenfalls weihnachtlich dekorierte Sperrgebiete. So sollen Weihnachtsmärkte in Hamburg – Zitat – "testweise" genehmigt werden, wie in einer Art Laboratorium. Die Besucherzahl müsse von vornherein beschränkt werden und die Genehmigung zwingend von einem sogenannten Sicherheitskonzept abhängig gemacht werden. Zuerst dachte ich, dass die CDU mit "Sicherheitskonzept" auf die Folgen ihrer Migrationspolitik in der Causa Breitscheidplatz anspielt. Aber nein, Sicherheitskonzept ist einfach nur der neue hysterische Terminus für Hygienekonzept, damit wir uns alle auch weiterhin schön vor Corona gruseln dürfen.

SPD und GRÜNE haben nun diesen Grundgedanken in ihren Zusatzantrag kopiert, aber ihre Wollust zur Regulierung bis zum Exzess getrieben. Geht es nach Rot-Grün, bedarf es nicht nur eines – Zitat – "strengen Schutzkonzeptes", dessen Einhaltung – noch ein Zitat – "regelmäßig überwacht werden muss". Bei Ihnen kommt kein Antrag mehr ohne Anrufung des Klimagottes aus, und demzufolge gibt es bei Ihnen auch kein Glühwein trinken mehr ohne schlechtes Gewissen um die CO<sub>2</sub>-Bilanz.

Wer hat also den deutlich vernünftigeren Antrag zu Weihnachtsmärkten eingebracht? Wieder einmal war es die AfD, denn wir haben als Einzige beantragt, die Weihnachtsmärkte wieder zu ermöglichen, ohne im Vorhinein einen ganzen Rattenschwanz unverhältnismäßiger Auflagen dranzuhängen. Uns ist es nämlich wichtig, dass die Bürger eine Normalisierungsperspektive statt Aussicht auf Glühwein mit anschließendem Bußgeldbescheid vor Augen haben. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zu den Abstimmungen kommen.

**(Vizepräsident Deniz Celik)**

Wir beginnen mit dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 22/1574. Diesen möchten CDU und LINKE ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte sich zunächst den Ziffern 1 bis 3 und 6 des Antrags anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das einstimmig angenommen.

Wer möchte dann den Ziffern 4 und 5 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich angenommen.

Wer möchte dann die Ziffer 7 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Die deutliche Mehrheit war für die Annahme.

Wer möchte dann noch den Ziffern 8 und 9 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Somit sind auch die beiden Ziffern mehrheitlich angenommen.

Nun zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/1431. Diesen möchte die AfD-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer also hier den Ziffern 1 bis 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer folgt Ziffer 4 des Antrags? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich dann noch den Ziffern 5 und 6 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Schließlich stimmen wir noch über den AfD-Antrag aus Drucksache 22/1572 ab.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Somit ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 38 auf, Drucksache 22/1435, Antrag der CDU-Fraktion: Aufräumen im Corona-Dschungel an Hamburgs Schulen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Aufräumen im Corona-Dschungel an Hamburgs  
Schulen  
– Drs 22/1435 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der CDU und der LINKEN an den Schulausschuss überweisen.

Auch hierbei handelt es sich wieder um eine von der antragstellenden Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattebeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Frau Stöver bekommt für die CDU-Fraktion das Wort.

**Birgit Stöver** CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde hat beschieden, dass der Regelschulbetrieb in Hamburg ein hohes Gut ist, und das zu Recht, denn Schulleitung und Lehrkräfte tun derzeit alles, um diesen Schulbetrieb am Laufen zu halten. Sie entwickeln Konzepte, sie betreuen erkrankte Kinder im Homeschooling, und sie treiben die Digitalisierung an Schulen voran. Außerdem, lieber Herr Senator, unterrichten sie im Hauptamt auch noch unsere Kinder. Sie leisten also Woche für Woche Mehrarbeit, und das unter erschwerten Bedingungen. Dabei sollte man doch denken, dass es dann mit klaren Vorgaben seitens der Schulbehörde auch eine Unterstützung gibt. Aber die gibt es nicht. Stattdessen herrscht ein immenses Regelchaos – wir haben dazu Corona-Dschungel gesagt – an Hamburgs Schulen.

Auf der Internetseite der Schulbehörde findet man diverse Schreiben vom Landesschulrat mit wiederum noch mehr Anlagen, zum Beispiel der Handreichung zum Distanzunterricht, dem sogenannten Schnupfenplan, und dann gibt es noch verschiedene Versionen des Corona-Hygieneplans. Ein verständliches und abgestimmtes Rahmenkonzept? Fehlanzeige. Ein Stufenplan, der verschiedene Infektionsszenarien berücksichtigt? Ebenfalls Fehlanzeige.

Ich frage mich, wer da noch durchsteigt. Ich höre immer, noch nicht einmal die Lehrerinnen und Lehrer und auch die Eltern und erst recht nicht die Schülerinnen und Schüler wüssten, was wann und warum noch gültig ist. Aber das ist noch nicht alles, denn die vorhandenen Informationen müssen auch noch rechtzeitig die Schule erreichen. Viel zu spät hatte die Schulbehörde über die Bedingungen zum Schulstart informiert, viel zu spät wurden die Schulen angewiesen, wie sie mit Erkältungssymptomen umzugehen haben, und viel zu spät wird jetzt über ein Belüftungskonzept beraten. Informationen kommen nicht auf Knopfdruck bei den Schulen und erst recht auch nicht bei den Eltern an. Herr Senator, Sie müssen schon mit einkalkulieren, dass eine Informationskette mindestens eine Woche braucht.

(Beifall)

Herr Senator, ich fordere Sie auf, das Regelchaos möglichst schnell aufzuräumen und durch ein durchdachtes, abgestimmtes und umfassendes Konzept zu ersetzen.

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Frau Abgeordnete ...

**Birgit Stöver** CDU (fortfahrend): Das war mein letzter Satz. – Danke schön.

**Vizepräsident Deniz Celik:** Frau Mohnke für die SPD-Fraktion erhält das Wort.

**Vanessa Mohnke** SPD:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem Dschungel, der sich offenbar in den Köpfen der CDU-Fraktion befindet, kann leicht Abhilfe geschaffen werden. Das von Ihnen genannte Schulchaos gibt es nämlich nicht. Die Schulen sind arbeitsfähig, und die Lehrerschaft wird regelmäßig mit Behördenbriefen informiert. Durch meine Besuche an den unterschiedlichsten Schulen weiß ich, dass die Hygienevorschriften sehr gut und individuell an den jeweiligen Gegebenheiten orientiert umgesetzt werden.

(Beifall)

Gerade Kinder verinnerlichen neue Regeln oft schneller, als wir es ihnen zutrauen. Ich selbst bin Mutter von zwei Schulkindern und, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie können davon ausgehen, dass auch mir daran gelegen ist, dass alle Hamburger Schulen einen guten und sicheren Unterricht gewährleisten. Genau das traue ich den Schulen mit ihren engagierten Lehrkräften auch zu.

(Beifall)

Wir reden Defizite nicht klein, wir gehen sie an. Wir lassen durch das wiederholte Angebot der Lernferien und fast 50 000 digitale Endgeräte zum Verleih für den Fernunterricht erst gar keine Bildungungerechtigkeit entstehen. Auch die Erkenntnisse über das Virus nehmen kontinuierlich zu, sodass es sinnvoll ist, der jeweiligen Situation entsprechend zu handeln, wie zum Beispiel mit der Anpassung des Lüftungskonzeptes, wie es gestern auf der Landespressekonferenz vorgestellt wurde. Die Schulbehörde und die Schulen sind dazu nach wie vor in engem Austausch. Alle an Schulen beteiligte Menschen müssen sich überdies an die geltenden Hygienemaßnahmen halten, auch außerhalb des Schulgeländes. Nur so kann sicheres Lernen gewährleistet werden. Hier sind wir alle gefordert.

(Beifall)

Natürlich müssen wir, wie jedes Bundesland, im Bereich der Digitalisierung weiterkommen. Wir bleiben dran. Von Dschungel kann also mitnichten die Rede sein. Der Antrag ist voller Allgemeinplätze und Behauptungen. Es wäre gut, wenn die CDU endlich anfinde, die Informationen der Schulbehörde zu lesen, anstatt in jeder Bürgerschaftssitzung wieder ihre alten Anträge in neuem Gewand debattieren zu lassen. Der Antrag ist abzulehnen.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Frau Müller erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Ivy May Müller** GRÜNE:\* Liebes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie, liebe CDU, beschreiben einen Dschungel, doch ich sehe ihn so nicht. Ich würde diesen Raum hier gern nutzen, um eines klarzustellen: Sie fordern ein, was schon längst existiert. Wie meine Kollegin Vanessa Mohnke es Ihnen schon andeutete, sollten Sie sich die bestehenden Konzepte vielleicht noch einmal anschauen, denn sie existieren und greifen ineinander. Ich kann das auch gern für Sie übernehmen, damit Sie erkennen, dass Ihr Antrag überflüssig ist.

Es existieren erstens: generelle Regelungen zu Bildungsplänen, Stundentafeln, Stundenplänen, Notengebung. Zweitens: Hygieneregeln zu Abständen, Maskenpflicht, Reinigungsintervallen und Lüftungsregeln. Drittens: Pläne zu besonderen Hygiene- und Abstandsregeln in den Fächern Sport, Schwimmen, Theater und Musik. Viertens: Regelungen für den Fernunterricht für Schülerinnen und Schüler, die aufgrund ihres gesundheitlichen Risikos nicht zur Schule gehen können. Fünftens: veränderte Reinigungsregelungen. Sechstens: Regelungen hinsichtlich des Schutzes von Schulbeschäftigten mit einem besonderen gesundheitlichen Risiko. Siebtens: Regelungen des Angebots für kostenlose Testung für alle Schulbeschäftigten. Achterns: Regelungen dazu, welche Verfahren und Meldekettens für den Umgang mit kranken Schülerinnen und Schülern vorgesehen sind. Neuntens: Regelungen zu den Meldekettens und Erreichbarkeiten von Schulleitung, Lehrkräften und Gesundheitsämtern. Zehntens: Regelungen für den Umgang mit Kindern, die mit ihren Eltern aus Risikogebieten nach Hause zurückgekehrt sind. Elftens: Regelungen für den Fernunterricht von gesamten Klassen, Jahrgangsstufen oder Schulen im Fall von Quarantänen oder neuen Schulschließungen.

Für diese umfassenden Regelwerke wurden zahlreiche Gespräche in Abstimmungsprozessen mit anderen Bundesländern, mit anderen Behörden, mit Expertinnen und Experten und den Fachverbänden geführt. Sagen Sie mir jetzt nicht, elf Pläne seien Ihrer Meinung nach wiederum zu viele. Entscheiden Sie sich erst einmal, was Sie eigentlich kritisieren wollen: zu wenige beziehungsweise zu unklare Pläne oder zu viele?

(Beifall)

Deswegen bleibt mir nichts weiter zu sagen, außer dass Ihr Antrag der Komplexität der aktuellen Herausforderungen nicht gerecht wird, die bisherigen Maßnahmen und Bemühungen ignoriert und die eigentlichen Sachdebatten verblendet.

(Glocke)

– Ich komme zum Schluss.

**Vizepräsident Deniz Celik:** Ja, bitte.

**Ivy May Müller GRÜNE** (fortfahrend):\* Ich denke, dass dieser Antrag abzulehnen ist, und ich freue mich über sachlichere Anträge wie die anderen, die wir bald im Ausschuss behandeln werden.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

**Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ehrlicherweise finde ich, dass bisher alle Beiträge der Komplexität nicht so richtig gerecht geworden sind, und so eine Zweiminuten-debatte tut das sowieso nicht. Von daher werden wir sowieso im nächsten Schulausschuss wieder sehr intensiv über die Situation an Schulen reden. Ich glaube, wir haben bisher in wirklich jeder Sitzung über Schule und Corona debattiert. Auch andere Kolleginnen und Kollegen könnten locker einmal unsere Reden übernehmen. Ich finde, dass man nicht unbedingt von Dschungel reden muss, aber ich finde auch, dass die Regelungen, die jetzt von den GRÜNEN hier vorgetragen worden sind, nicht unbedingt ein Garant dafür sind, dass es dann wirklich auch immer klar und transparent zugeht.

Wir sind alle unterwegs in der Stadt, wir sind alle unterwegs in den Schulen, es gibt Facebook-Gruppen, es gibt Twitter-Gruppen, und wir wissen wirklich ziemlich genau, dass vieles eben dann doch nicht so ankommt und so umgesetzt werden kann. Denn eines, lieber Senat, muss klar sein: Man kann nicht, indem man blätterweise Papier beschriftet und an Schulen schickt, davon ausgehen, dass es dann vor Ort wirklich auch so umsetzbar ist. Ich finde, das sollten Sie endlich einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall)

Es stand hier auch nie zur Debatte, dass die Schulen nicht einen unfassbar tollen Job machen. Aber ich höre auch aus Schulen, dass sie deswegen einen guten Job machen, weil sie die Briefe auf einen Stapel legen und dann ihr pädagogisches Programm und ihr Hygienekonzept durchsetzen. Das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen.

Ich möchte noch eines zum Lüften sagen, Herr Senator Rabe und Rot-Grün. Von einem Lüftungskonzept kann man wahrlich nicht sprechen, wenn jetzt allgemein gesagt wird, es gelte die Regel 20-5-20. Ich bitte wirklich sehr darum, und ich danke für die Überweisung unserer Anträge, dass wir da eine fundierte, tiefergehende Debatte im Schulausschuss führen. Denn wenn wir wirklich alle Schulschließungen verhindern wollen und wirklich wollen, dass Bildungsgerechtigkeit sich nicht weiter

verstärkt, dann müssen wir jetzt für Herbst und Winter ein bisschen mehr überlegen, was wir für gute Luft und für die Gesundheit tun, als jetzt einfach so eine kurze Regel in die Luft zu werfen und die Kritik im Grunde von sehr, sehr vielen auch bundesweit zu hören. Ich bitte, dass Sie das über die Herbstferien ernst nehmen.

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Frau Boeddinghaus ...

**Sabine Boeddinghaus DIE LINKE** (fortfahrend): Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Reich für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich AfD:**\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU moniert zum wiederholten Mal ein Corona-Regel-Chaos an Hamburger Schulen und möchte ein möglichst umfassendes Konzept mit hoher Detailtiefe zu allen Aspekten des Umgangs mit Corona an den Schulen. Sie beklagen, dass es bisher angeblich keine klaren und durchdachten Vorgaben seitens der Schulbehörde unter anderem zum effizienten Lüften, zum Tragen von Masken, zur Essensausgabe, zu Corona-Tests für Schüler oder zu gestaffelten Anfangs- und Endzeiten des Unterrichts gebe. Leider geben Sie nicht an, auf welcher Faktenlage Ihre Kritik fußt.

Ihr Antrag enthält zwar diverse dahin gehende Behauptungen, aber es wäre doch wünschenswert gewesen, entsprechende Belege wie konkrete Beschwerden von Schulen, Umfragen und Stellungnahmen von Lehrerverbänden zu benennen. So bleibt es nicht nachvollziehbar, wie ausgeprägt, wie umfassend das Chaos eigentlich sein soll. Ist es ein flächendeckendes Problem oder handelt es sich hier um Einzelfälle? Mit Verlaub, so liest sich Ihr Antrag schon etwas pauschal und apodiktisch, um nicht zu sagen, populistisch.

Eine Anfrage meinerseits an eine mir bekannte Lehrerin bestätigte, dass es an ihrer Schule zum Beispiel sehr wohl klare Regeln zum Lüften, zum Tragen von Masken oder zur Abstandswahrung auch bei der Essensausgabe gibt. Entscheidend ist hierbei doch nicht, wie viele Dokumente eventuell von der Schulbehörde gerade in Umlauf sind, sondern wie verantwortungsvoll die Schulen, und hier insbesondere die Schulleitung, zumindest die grundsätzlichen Vorgaben zum Tragen von Masken und zur Abstandswahrung umsetzen. Hier sollten wir den Schulleitungen vertrauen und ihnen einen gewissen Ermessensspielraum bei den konkreten Umsetzungen zugestehen.

**(Thomas Reich)**

Dennoch sprechen Sie in Ihrem Antrag einen aus unserer Sicht wichtigen Punkt bezüglich der Lernplattform an. Hier haben wir bereits vor einigen Wochen einen entsprechenden Antrag vorgebracht, der übrigens von Ihnen abgelehnt wurde. Dieser sah vor, schnellstmöglich eine einheitliche, funktionale und verlässliche Lernplattform einzurichten, denn hier lagen und liegen noch immer nicht die Voraussetzungen vor, um auf eine erneute Corona-bedingte Sondersituation adäquat reagieren zu können. Bisher wurde viel improvisiert. Das darf kein Dauerzustand bleiben.

(Glocke)

Wir stimmen dem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer also möchte nun die Drucksache 22/1435 an den Schulausschuss überweisen? – Wer ist dagegen? – Wer Enthält sich? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/1435 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 42 auf, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Die Cum-Ex- und Cum-Cum-Fälle der Warburg-Bank in Hamburg müssen aufgeklärt werden.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Die Cum-Ex- und Cum-Cum-Fälle der Warburg-Bank in Hamburg müssen aufgeklärt werden  
– Drs 22/1439 –]**

Hierzu liegt vonseiten der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN ein Antrag auf Überweisung an den Haushaltsausschuss vor.

Es handelt sich hierbei nun um eine von der Fraktion DIE LINKE angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht jetzt das Wort? – Herr Hackbusch bekommt für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Die Entscheidungen der Gerichte sind eindeutig: Die Warburg Bank hat zu Unrecht Steuern in dreistelliger Millionenhöhe eingefordert und erhalten. Dieses Verhalten war nicht nur Steuertrickserie, son-

dern organisierter Steuerraub. Deshalb wird es auch noch ein Gerichtsverfahren gegen die Verantwortlichen geben. So weit, so klar.

Unklar dabei ist aber immer noch die Rolle des Senats dieser Stadt, seiner Finanzbehörden und des zuständigen Finanzamtes. Nach Informationen der "Zeit", von "Panorama" und der "Süddeutschen Zeitung" war das Finanzamt beziehungsweise die Finanzbehörde nicht der Hort der Bekämpfung des Steuerraubes, sondern die Beschützerin der Steuerräuber. Dafür führen sie folgende Argumente an: Im Jahr 2016 wurde keine Rückforderung über 43 Millionen Euro eingestellt, und diese Forderung ist damit verjährt. Im Jahre 2017 sollte sich das wiederholen, wurde aber nur durch eine äußerst ungewöhnliche Anweisung aus dem Bundesfinanzministerium verhindert. In diesem Zeitraum gab es mehrere Treffen zwischen dem Ersten Bürgermeister und dem Chef der Warburg Bank Olearius. Das alles ist so weit bekannt. Die Informationen darüber wurden uns nicht gegeben, das heißt, wir haben einiges aufzuklären. Die beiden Sondersitzungen des Haushaltsausschusses haben allerdings so gut wie nichts dazu beigetragen.

(Beifall)

Warum? Weil man sagt, das verbiete das Steuergeheimnis, es gebe aber die Möglichkeit, dieses Steuergeheimnis im Einvernehmen mit Warburg aufzuheben oder dies zumindest zu versuchen. Im Februar dieses Jahres, als wir das versucht haben, wurde uns das vom Senat und der SPD und den GRÜNEN versprochen. Die GRÜNEN haben noch gesagt, dass dieses Steuergeheimnis noch vor der Wahl angesprochen werde. Wir stellen jetzt, ein halbes Jahr später, fest, dass es nicht versucht worden ist, und sagen: Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass ein PUA notwendig ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Pein für die SPD-Fraktion.

**Milan Pein** SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Cum-Ex-Geschäfte – Herr Hackbusch hat es gerade gesagt – sind einer der größten Finanzskandale Deutschlands. SPD und GRÜNE tun alles dafür, um diese Vorkommnisse aufzuklären und zu verhindern, dass sich so etwas noch einmal wiederholt.

(Beifall)

Mir sind drei Dinge wichtig, die ich in dieser Debatte einmal herausstellen will. Erstens: Die erste Aufklärung in Cum-Ex-Geschäften kam aus Hamburg. Es war die Hamburger Steuerverwaltung, die als Erste ein Cum-Ex-Geschäft aufdeckte und 2014 als Erste ein Verfahren vor dem Finanzgerichtshof erfolgreich zu Ende brachte.

**(Milan Pein)**

(Beifall)

Zweitens: Stand heute wird der Stadt Hamburg kein Schaden aus den Geschäften der Warburg Bank im Cum-Ex-Bereich entstehen. Alle Forderungen in einer Gesamthöhe von rund 160 Millionen Euro sind von den Finanzbehörden geltend gemacht worden, darunter fallen auch die 47 Millionen Euro, die zunächst der regelmäßigen Verjährung unterlagen. Das ist der zweite Punkt.

Der dritte Punkt, und das ist vielleicht der wichtigste in einer politischen Debatte: Es hat zu keiner Zeit eine Beeinflussung von Steuerverfahren in der Freien und Hansestadt Hamburg gegeben. Das haben Olaf Scholz, Peter Tschentscher und der Leiter der Steuerverwaltung, Herr Stoll, ausdrücklich so versichert und sogar schriftlich erklärt.

(Beifall)

Der Haushaltsausschuss befasst sich seit vielen Jahren mit diesen Angelegenheiten und mit den Cum-Ex-Geschäften, zuletzt in einer Sondersitzung am vorletzten Freitag. In dieser Sitzung ist vom Senat und der Steuerverwaltung die volle gesetzlich mögliche Transparenz hergestellt worden. Die Sitzung endete bekanntlich damit, dass der von mir geschätzte Kollege Seelmaecker davon berichtete, dass die Bank angeboten habe, in einer nicht öffentlichen Sitzung des Haushaltsausschusses weiter zu berichten und insoweit auf das Steuergeheimnis zu verzichten. Konsequenterweise hat der Vorsitzende des Haushaltsausschusses, Matthias Petersen, daraufhin erklärt, dass die Selbstbefassung nicht beendet werde, und so sind wir auseinandergegangen. Am nächsten Tag haben Sie einen PUA beantragt. Das spricht für sich. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Döscher** GRÜNE:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ausnahmsweise möchte ich die Bewertung zu diesem Thema schon einmal vorwegnehmen: Cum-Ex ist der größte Steuerraub in der Geschichte unseres Landes. Wer sich eine Kapitalertragssteuer erstatten lässt, die er nie gezahlt hat, verhält sich nicht wie ein ehrbarer Kaufmann, sondern versündigt sich am Gemeinwohl unserer Stadt.

(Beifall)

Um es klar zu sagen: Diese Taten gehören aufgeklärt, die Täter gehören bestraft, und wir als Politik – das ist mir der wichtigste Punkt – müssen alles dafür tun, um diesen Steuerbetrüger nachhaltig das Handwerk zu legen. Dass wir als GRÜNE Fraktion das ernst meinen, haben wir gemeinsam mit unserem Koalitionspartner mit der Selbstbefas-

sung im Haushaltsausschuss gezeigt. Der Antrag kam nicht aus der Opposition, sondern von Rot-Grün. So viel Klarheit muss sein.

(Beifall)

Aber um auch das deutlich zu sagen: Auch wir haben Fragen. Wir wollen eine lückenlose Aufklärung, auch wenn es wehtun sollte. Das sind wir den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern schuldig. Wir müssen untersuchen, ob alle Abläufe in der Steuerverwaltung optimal sind oder ob wir hier die Notwendigkeit zu einer Reform sehen. Wir hätten gern mehr Antworten darauf, aus welchen Gründen sich Hamburg für einen anderen Weg entschieden hat als andere Bundesländer. Wir fordern in diesem Zusammenhang von allen Beteiligten auch die maximale Transparenz. Ich finde es überfällig, dass Warburg nun bereit ist, im nicht öffentlichen Teil des Haushaltsausschusses hierzu Stellung zu beziehen. Das kommt spät, aber nicht zu spät.

An dieser Stelle erwarte ich Transparenz von allen Beteiligten, auch vom Bundesfinanzminister. Es ist ein guter Schritt, dass er dieses angekündigt hat, und wir werden ihn beim Wort nehmen. Wir werden – und das ist für uns der wichtigste Schritt – keine Urteile fällen, bevor wir nicht alle Fakten kennen. Eine Vorverurteilung wird es mit uns nicht geben, einen vorläufigen Freispruch aber auch nicht. Ich denke, wir werden in diesem Fall noch genügend miteinander zu sprechen haben. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

**Richard Seelmaecker** CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Die Bürger unserer Stadt haben ein paar simple Fragen, zum Beispiel: Hat Hamburg es rechtswidrig unterlassen, 47 Millionen Euro Steuern geltend zu machen? Das ist eine sehr simple Sachfrage, und diese gilt es aufzuklären. 47 Millionen Euro, das ist viel Geld. Mit 47 Millionen Euro könnten wir sämtliche Schüler Hamburgs mit einem Tablet ausstatten, fünf neue Schulen bauen oder unsere Sportvereine in dieser Stadt mit 90 Kunstrasenplätzen beglücken. Überlegen Sie sich einmal, was man alles Gutes mit dieser Summe tun könnte.

(Beifall)

Hier geht es ganz klar um die Frage: Hat es den Versuch einer politischen Einflussnahme gegeben, wurde also auf stillschweigende Bestellung hin etwas geliefert, amtliche Erledigung nach Art eines Operettenstaates? Ist das überhaupt vorstellbar bei uns in Hamburg, der Stadt der Kaufleute, wie wir gerade gehört haben?



**(Richard Seelmaecker)**

(Beifall)

Milan Pein hat gesagt, das sei ausgeschlossen; Olaf Scholz habe sein Wort gegeben, Peter Tschentscher habe sein Wort gegeben, daher sei das ausgeschlossen. Ich kann nur sagen: Nichts ist ausgeschlossen in dieser Stadt. Erst vor wenigen Monaten ist Ihre vormalige Staatsrätin für Bezirksangelegenheiten erstinstanzlich vom Strafgericht wegen Vorteilsannahme und Verleitung Untergebener zu einer Straftat verurteilt worden. Dass ein Mitglied der hamburgischen Regierung hier verurteilt wird, hätte sich vorher auch keiner denken können. Keine Sorge, da geht es auch nicht um Parteipolitik. Es gab in Hamburg auch in der Vergangenheit Verfehlungen von anderen parteipolitischen Mitstreitern, auch in dieser Regierungszeit. Das will ich gar nicht kleinreden. Ich will nur sagen, dass das nichts Udenkbares ist. Darum haben wir die Pflicht, aufzuklären, damit allein der Anschein beseitigt wird, der in der Öffentlichkeit entstanden ist, nämlich dass es hier möglicherweise nicht mit rechten Dingen zugegangen ist. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Für die AfD-Fraktion erhält das Wort Herr Walczak.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mir jetzt mit großem Befremden die Erklärungen der Koalitionsfraktionen anhören müssen. Die Lippenbekenntnisse, die Sie hier abgeben, sind gigantisch. Sie verurteilen Cum-Ex als eines der schlimmsten Steuerverbrechen in der Geschichte und doch: Was tun Sie denn dagegen? Sie geben hier ein Lippenbekenntnis nach dem anderen ab, aber einen PUA wollen Sie nicht haben. Eine Anhörung von Warburg in nicht öffentlicher Sitzung des Haushaltsausschusses begrüßen Sie auch nicht; das haben wir gerade gehört. Also was wollen Sie denn tun? Sie wollen gar nichts tun, so sieht es aus.

(Beifall)

Der Antrag von Herrn Hackbusch ist sehr ehrenwert. Ich kann fast alles in diesem Antrag unterschreiben, nur machen wir uns, wie gesagt, nichts vor. Wo ist eigentlich der Erste Bürgermeister? Ach, er fehlt wieder. Im Haushaltsausschuss hat er gefehlt, auch hier fehlt er. Es wird von Rot-Grün mit allen Mitteln versucht, eine Aufklärung dieses Falles zu behindern. Insofern würde ich mich freuen, wenn man den Antrag von Herrn Hackbusch umsetzen könnte. Aber hierzu fehlt es an der Kooperation der Koalitionsfraktionen. Deswegen werden wir gleich auch noch über den PUA sprechen, denn das ist das einzige Mittel, mit dem wir sicherstellen können, dass es in diesem Steuerskandal Aufklärung gibt. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält erneut Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Die Antworten von Rot-Grün waren zugegebenermaßen nicht auf unseren Antrag, sondern auf das Allgemeine bezogen. Der Antrag bezog sich auf die Aktivitäten von Rot-Grün im Zusammenhang mit der Frage des Steuergeheimnisses im Februar dieses Jahres. Da gab es schon die große öffentliche Diskussion, die Sie, finde ich, durch einen Trick – aber das ist eine andere Diskussion – wieder wegbekommen haben. Herr Kerstan hat der Öffentlichkeit in dieser Stadt erzählt – das will ich noch einmal deutlich darstellen –, der Senat werde von Warburg die Erlaubnis bekommen, über das Steuergeheimnis hinaus Aussagen treffen zu können. Das sagte Kerstan. Herr Ties Rabe sagte, dass auch die SPD-Senatoren der Meinung seien, dass das ein Weg sein könnte. Das Steuergeheimnis aufzuheben geht im gegenseitigen Einvernehmen, weil es nicht um die persönlichen Rechte oder Ähnliches von Herrn Warburg geht. Das haben Sie nicht gemacht, auch wenn Sie es groß versprochen haben. Die Zweite Bürgermeisterin, Frau Fegebank, ist noch groß in der Presse aufgetreten und hat gesagt, der Senat habe die SPD am Vortag gebeten, zu prüfen, unter welchen Umständen das Steuergeheimnis in diesem Fall aufgehoben werden könne. Die nächste Frage der "Welt" lautete: Kann das noch vor der Wahl passieren? Frau Fegebank sagte darauf, ja, das hoffe sie, aber sonst unmittelbar nach der Wahl. Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen, und Sie haben in dieser Angelegenheit nichts gemacht. Wie können Sie sich dann hier hinstellen und sagen, Sie wollten große Aufklärung betreiben? Nein, das ist nicht unser Eindruck.

(Beifall)

Dementsprechend ist ein PUA überfällig. Ich will Ihnen auch deutlich sagen: Das, was Sie dort gemacht haben, erinnert mich an Wahlbetrug; das muss ich ehrlicherweise zugeben. Kurz vor den Wahlen mit solchen Versprechungen aufzutauchen und ein halbes Jahr später kein bisschen davon gemacht zu haben, das geht nicht.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Petersen für die SPD-Fraktion.

**Dr. Mathias Petersen** SPD:\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Hackbusch, ich finde, Sie müssen sich auch einmal ein bisschen, ein klein bisschen zurücknehmen. Das, was Sie hier versuchen darzustellen, ist in keinster Weise zu keinem einzigen Punkt bewiesen.



**(Dr. Mathias Petersen)**

(Beifall)

Es hat im Haushaltsausschuss schon 2018 viele Sitzungen dazu gegeben. Sie waren dort anwesend. Scheinbar haben Sie alles vergessen, was wir dort zu Cum-Ex ausführlich besprochen haben. Am 19. Februar 2020 hat es eine Erklärung der Hamburger Steuerbehörde gegeben. In dieser steht, dass es in Hamburg weder bezüglich Cum-Ex-Gestaltung noch sonst Versuche gegeben habe, politisch auf Entscheidungen der Steuerverwaltung Einfluss zu nehmen. Haben Sie das nicht gelesen? Haben Sie das vergessen? Haben Sie es nicht wahrgenommen?

(Beifall)

Sich dann immer wieder hier hinzustellen und zu sagen, dass es keinen Willen zur Aufklärung gäbe ... Die Koalitionsfraktionen haben den Sonderausschuss eingesetzt, und wir haben in diesem Ausschuss dreieinhalb Stunden mit der Steuerbehörde, mit dem Finanzsenator gesprochen, haben vieles angesprochen. Herr Olearius hat sich zum Schluss bereit erklärt – Herr Seelmaecker hat es dargestellt, das haben Sie gar nicht wahrgenommen –, dass wir diese Gespräche führen können. Also insofern finde ich schon, dass Sie sich in diesen Anschuldigungen, die Sie hier machen und in kleinster Weise beweisen können, ein bisschen zurücknehmen sollten.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Erneut Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Petersen, die Anschuldigungen, die ich eben so spitz und hart vorgebracht habe, bezogen sich auf eine einzige Angelegenheit: die Frage des Steuergeheimnisses und ob es aufgehoben werden könne. Ich werde Ihnen deutlich sagen, dass es bei dieser Frage des Steuergeheimnisses darum geht, wie wir eigentlich in der Lage sind, diesen Fall zu besprechen. Denn die Situation des Sonderausschusses und der Sondersitzung des Ausschusses war immer so, dass wir im Allgemeinen über Cum-Ex reden konnten, aber nicht über dieses konkrete Beispiel und nicht über den konkreten Fall, weil er vom Steuergeheimnis gedeckt worden ist und wir dementsprechend keine Möglichkeiten hatten, diesbezüglich konkrete Nachfragen zu stellen und Aufklärung zu betreiben. Aber das war gar nicht das Thema.

Das Thema ist, inwieweit wir konkrete Möglichkeiten hatten, zu fragen, was in der Steuerbehörde, was im Bundesministerium für Finanzen geschah und was dementsprechend die Diskussion war, die möglich und notwendig war im Zusammenhang mit den Entscheidungen im Jahre 2016 und 2017. Dort war notwendige Voraussetzung, dass das Steuer-

geheimnis an dieser Stelle aufgehoben werden muss, sodass die Finanzbehörde und der Finanzsenator etwas dazu sagen können. Um diese Anstrengung ging es, und das haben Sie im Februar dieses Jahres mitten im Wahlkampf versprochen, aber bis jetzt nicht eingelöst. Das ist doch die Situation. Herr Dressel konnte noch nicht einmal vorweisen, dass er irgendein Schreiben, meinetwegen an Herrn Warburg, geschickt hat mit der Frage, ob man diese Sache vielleicht aufheben könne, woran Herr Warburg durchaus ein Interesse haben könnte.

(Zuruf)

Kein einziges Beispiel ist dazu gegeben worden, das ist meine Kritik, und die nehme ich kein bisschen zurück. Es geht mir nicht um eine Vorverurteilung. Ich freue mich auf den parlamentarischen Untersuchungsausschuss. Aber an diesem konkreten Punkt haben Sie versagt und leider auch Sie, obwohl ich Sie sehr schätze.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

**Richard Seelmaecker CDU:** Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! In der Tat, die Emotionen kochen hoch. Das ist ja auch ein wichtiges Thema, nichtsdestotrotz müssen wir natürlich sachlich bleiben.

Sie haben vollkommen recht. Viele Dinge sind nicht bewiesen, viele Dinge bedürfen der Aufklärung, einige Dinge fallen unter das Steuergeheimnis, einige Dinge werden am Ende von den Gerichten, von der Staatsanwaltschaft aufgeklärt werden; das werden wir sehen. Aber wir als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger, die uns gewählt haben, sind doch dazu verpflichtet, für die Antworten in Bezug auf die politischen Fragen, die es hier zu klären gilt, zu sorgen. Und da muss ich doch sagen: Wir haben eine Situation, die Sie selbst geschaffen haben. Es war doch Olaf Scholz, der sich zunächst – und sei das nun pointiert und spitzfindig – im Finanzausschuss des Bundestages zurückgehalten hat, um es vorsichtig zu formulieren – so scheint die Deutung zu sein –, und letztlich sinngemäß gesagt hat, die Abgeordneten hätten nicht so schlau gefragt, und da sie nicht so schlau gefragt hätten, habe auch er nicht so schlau geantwortet. Dadurch entstand doch überhaupt erst dieser Eindruck in der Öffentlichkeit. Kein Mensch, kein Bürger dieser Stadt glaubt, dass man, wenn ein Bürgermeister sich mit einem Bankdirektor trifft und es um 47 Millionen Euro oder mehr geht, daran keine Erinnerung mehr hat. Das glaubt kein Mensch, das kann auch kein Mensch glauben.

(Beifall)

**(Richard Seelmaecker)**

Es ist eine andere Frage, ob das zu einem Einfluss führte. Aber dass die Menschen sagen, das glauben sie nicht, das liegt doch auf der Hand. Und dann zieht sich das sozusagen nahtlos weiter, scheinbarweise, Salomitaktik, na ja. Erst einmal gab es kein Treffen, dann gab es doch eins, dann gab es doch mehrere Treffen, dann erinnere er sich an die Treffen nicht, Tagebücher, alles Mögliche, was wir in der Zeitung lesen, ich weiß es nicht, ich habe es selbst noch nicht gesehen. Aber eins kann ich sagen: Ich hätte doch zumindest erwartet, dass Peter Tschentscher, so wie der Finanzsenator auch, in den Haushaltsausschuss gekommen wäre und selbst etwas dazu gesagt hätte, was besprochen wurde und was nicht. Eine Ausrede hat er nicht. Er war an dem Tag im Bundesrat, genauso wie Herr Dressel, und beide waren nach der Sitzung wieder in Hamburg. Insofern wäre es schön gewesen, wäre er hier gewesen. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen dann zur Abstimmung. Der Abgeordnete Kleibauer hat mir mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wer also möchte nun den Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/1439 an den Haushaltsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann wurde dem Überweisungsbegehren mehrheitlich zugestimmt.

Ich rufe den nächsten Tagesordnungspunkt auf, TOP 45, Drucksache 22/1442 Neufassung, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Den Verkauf weiterer Wohnungen der SAGA endlich stoppen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Den Verkauf weiterer Wohnungen der SAGA endlich stoppen!  
– Drs 22/1442 (Neufassung) –]**

Auch hierbei handelt sich wieder um eine von der antragstellenden Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Sudmann erhält das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wenn in Hamburg jemand nach günstigen Mietwohnungen sucht, wendet er oder sie sich schnell an die SAGA. Doch was macht die SAGA seit Jahren mit Unterstützung des Senats? Sie verkauft Tausende von Mietwohnungen, anstatt sie zu vermieten. Das ist eine falsche und mieterfeindliche Wohnungspolitik des Senats.

(Beifall)

Bei diesem Satz klatschen jetzt meine Genossinnen und Genossen, aber diesen Satz habe ich aus einem SPD-Antrag aus dem Jahre 2003. Sie haben es damals zu Recht kritisiert, nichtsdestotrotz haben Sie seit 2011, seitdem Sie an der Regierung sind, dieses Programm nicht gestoppt. Auch die GRÜNEN, die dagegen waren, haben es nicht gestoppt. Sie sagen, es seien ja nur noch 3 000 anprivatisierte Wohnungen, die sie weiterverkaufen wollten; das sei doch etwas Gutes für die Mieterinnen und Mieter, sie könnten damit Eigentum bilden. Das ist völliger Quatsch. Seit 2015 ist noch nicht einmal jede fünfte Wohnung, die Sie verkauft haben, an Mieterinnen oder Mieter gegangen. Im Gegenteil, 70 Prozent der Wohnungen sind im Höchstgebotsverfahren verkauft worden. Die SAGA hat damit sehr klar zur Preistreiberei beigetragen. Ein Beispiel aus der Steenkamp-Siedlung: Eine Wohnung, die dort von der SAGA verkauft wurde, für die es keinerlei Bindung gab, sie nach 30 Jahren nicht weiterzuverkaufen, wird jetzt als Rarität mit 6 000 Euro pro Quadratmeter angeboten. Das ist Spekulation, das ist Preistreiberei, und das muss sofort gestoppt werden.

(Beifall)

Die SAGA hat einen sozialen Auftrag, und der soziale Auftrag, den sie in ihrem Geschäftsbericht beschreibt, heißt, sie sei für Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen da und wolle sie mit Wohnraum versorgen. Die SAGA ist nicht die Melkkuh der Stadt, denn eine halbe Milliarde Euro hat sie mit diesen Verkäufen eingenommen. Gerade im letzten Jahr, 2019, hat die SAGA aus diesen Verkäufen 25 Millionen Euro an die Stadt abgeführt, eben nicht für Neubau, nicht für Sanierung. Das sind Gründe, warum man wirklich nur sagen kann, so ein Programm müsse sofort gestoppt werden. Und wenn die Sozialdemokratie noch meint, sie sei sozial, und wenn die GRÜNEN noch meinen, sie würden auch etwas für Menschen tun wollen, dann müssen Sie es jetzt sofort stoppen. Stimmen Sie unserem Antrag bitte zu.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Frau Koeppen erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

**Martina Koeppen** SPD:\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit knapp 136 000 Wohnungen ist die SAGA ein wichtiger Garant für bezahlbare Mieten in Hamburg. Im Juli wurde der aktuelle Geschäftsbericht der SAGA vorgestellt. 2019 gab es den Baubeginn von über 2 000 neuen Wohnungen, über 1 200 geförderte Wohnungen wurden fertiggestellt, und die Bauinvestitionen lagen bei knapp 400 Millionen Euro.

**(Martina Koeppen)**

Angesichts dieser beeindruckenden Zahlen kann es nicht zum Kerngeschäft der SAGA gehören, sich auf Wohnungseigentümersammlungen herumschlagen und sich zum Beispiel über die Erneuerung einer undichten Regenrinne zu unterhalten. Jeder von uns, der einmal an so einer WEG-Versammlung teilgenommen hat, wird diese oder eine ähnliche Diskussion miterlebt haben und kann meine Worte nachvollziehen.

Das Kerngeschäft der SAGA in Hamburg sind die Bestandsverwaltung und der Neubau von Wohnungen. Darauf sollte sich die SAGA konzentrieren. Fakt ist leider, dass das 2002 eingeführte Programm "Endlich meins!" ein schwer verdauliches politisches Erbe ist und eklatant unseren Vorstellungen widerspricht.

(Beifall)

Aber wir müssen jetzt mit diesen Konsequenzen leben und verantwortungsvoll damit umgehen. Der Zeitaufwand und die Kosten in anprivatisierten WEGs sind immens hoch, und Investitionsentscheidungen können nicht mehr autonom durch die SAGA getroffen werden. Als normales Mitglied einer WEG ist die SAGA von den Mehrheitsentscheidungen der Wohnungseigentümer abhängig.

Wir wollen, dass die SAGA sich voll und ganz auf ihr Kerngeschäft konzentriert und auch weiterhin ein Garant für bezahlbare Mieten in Hamburg ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Duge für die GRÜNE Fraktion.

**Olaf Duge** GRÜNE:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! 2002 fing der Abverkauf der städtischen Wohnungen der SAGA an, geprägt von einem neoliberalen Denken des CDU-geführten Senats. Zehn Jahre später standen wir vor einem Scherbenhaufen mit circa 900 Geschosswohnungen und 1 900 Reihenhäusern in anprivatisierten Gebäuden. Das war das Erbe. Jede privatisierte Wohnung – das will ich sagen –, die die SAGA verkauft hat, war eine zu viel. Und dennoch kann man fast glücklich sein, dass dieser Senat damals die SAGA nicht als Ganzes verkauft hat, wie das mit den Krankenhäusern passiert ist. Das ist nur ein schwacher Trost – trotzdem.

2008 wurde dann der Verkauf von Geschosswohnungen noch nicht anprivatisierter Gebäude bei der SAGA eingestellt, 2011 auch der von Reihen- und Doppelhäusern. Bei Häusern der SAGA mit bereits privatisierten Wohnungen kommt es zu komplizierten Doppelrollen für die SAGA, die zugleich als Eigentümerin wie auch als Vermieterin auftreten muss. Wie Frau Koeppen ausgeführt hat, führen Wohnungseigentümergeinschaften zu schwierigen bis unmöglichen Entscheidungen mit

den privaten Wohnungseigentümern, weil zum Beispiel bei den energetischen Sanierungen von Gebäuden nach einem Wohnungseigentümergebietungsgesetz Einstimmigkeit erforderlich ist.

Deswegen haben wir 2012 den Senat gebeten, der SAGA ins Stammbuch zu schreiben, nur noch Verkaufsvorgänge in anprivatisierten Häusern abzuschließen und dabei insbesondere darauf zu achten, dass, wenn möglich, nur an die vorhandenen Mieterinnen und Mieter verkauft wird, sowie Maßnahmen zu ergreifen, um Spekulationen mit den verkauften Wohnungen zu verhindern. Letzteres ist passiert. Die Selbstnutzungspflicht für die Mieterinnen und Mieter beträgt 8 Jahre und das Rückkaufsrecht 30 Jahre. Wir erwarten natürlich, dass die SAGA nach wie vor nach den oben genannten strengen Kriterien vorgeht. – Danke sehr.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Für die CDU-Fraktion erhält das Wort Frau Dr. Frieling.

**Dr. Anke Frieling** CDU:\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manchmal wünschte ich, ich könnte die Welt genauso eindeutig schwarz und weiß sehen wie DIE LINKE. Alles wäre so viel einfacher, und niemand müsste über Lösungen nachdenken und streiten und nach Lösungen suchen, die den verschiedenen Gruppen unserer Gesellschaft gerecht werden.

Wie heißt es so schön bei Brecht? "Die im Dunkeln sieht man nicht." Das stimmt. Verstehen Sie mich nicht falsch, wir wissen, dass es auch bei uns in Deutschland Armut und Not gibt. Aber soll ich Ihnen sagen, wen man bei uns vor lauter Arm-reich-Diskussion nicht mehr sieht? Die Mitte der Gesellschaft,

(Beifall)

die Leute, die nicht arm genug sind für die Hilfen unseres Staates und eben nicht so reich, dass sie sich vieles oder alles leisten können. Und so kommt es, dass wir bei den von Ihnen in jeder Sitzung angezettelten Diskussionen allein auf die ganz Schwachen blicken, die vermutlich nur zum Teil in den Mietwohnungen der SAGA leben und ein Kaufangebot nicht annehmen können. Aber wichtig ist doch zu sehen, dass sie nicht kaufen müssen, dass sie dort wohnen bleiben können, dass sie nicht ausziehen müssen.

Natürlich kann man darüber streiten, ob die SAGA wirklich Wohnungen hätte verkaufen sollen. Man muss doch aber zugeben, dass das Verkaufsprogramm aus 2002 unter ganz anderen Rahmenbedingungen gestartet und langsam, aber sicher immer kleiner geworden ist und nur noch abgewickelt wird. Es hat Menschen mit kleineren Einkommen die Gelegenheit geboten, Eigentum zu erwerben, etwas, was viele Menschen wollen und das ihnen

**(Dr. Anke Frieling)**

auch ein klein wenig zusätzlichen Schutz im Alter bietet. Und es hat der SAGA zusätzliche Einnahmen beschert, die wieder in Instandhaltung und auch in neuen Wohnungsbau investiert werden konnten. 25 Millionen Euro an den städtischen Haushalt abzuführen ist vielleicht nicht der richtige Weg.

Aber auch ein städtisches Unternehmen braucht ein bisschen Flexibilität, um erfolgreich arbeiten zu können. Die SAGA heißt ja nicht VEB SAGA. Also lassen wir einmal die Kirche im Dorf. Das Verkaufsprogramm ist so gut wie beendet. Es hat manchen Menschen mit kleinerem Einkommen geholfen, es hat der SAGA geholfen. Jetzt ein Riesenmonitoring aufzubauen schafft einmal wieder Bürokratie und bindet Ressourcen, die wir fürs zukünftige Bessermachen brauchen.

Die CDU wird den Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

**Detlef Ehlebracht** AfD: Sehr geehrte Damen und Herren! Es wird Sie nicht überraschen, dass wir den Antrag in seinem Kernanliegen ablehnen werden. Neben der Einführung eines Hamburger Wohngeldes ist die Leitlinie "Eigentum statt Miete" eine weitere Säule der AfD-Wohnungsbaupolitik. Das schließt den Verkauf städtischer Wohnungen ebenfalls mit ein, auch die der SAGA. Voraussetzung dabei ist natürlich, dass hier kein Ausverkauf der SAGA stattfinden soll, was in diesem Fall aber auch überhaupt nicht zur Debatte steht.

Das Verkaufsprogramm der SAGA "Endlich meins!" ist gestoppt worden. Es findet jetzt nur noch ein Restverkauf bestimmter Immobilien nach fest vorgegebenen Kriterien statt. Die Antworten der SAGA haben dies auch anhand der Zahlen, Daten und Fakten belegt. Aber diese drei Dinge kommen in Ihrer Realität wie so oft halt einfach nicht vor. Deswegen haben Sie vielleicht auch Verständnisschwierigkeiten mit den Antworten auf Ihre SKA.

Der jetzt noch stattfindende restliche Abverkauf, der sich über viele, viele Jahre hinzieht, ist dem Umstand geschuldet, dass die SAGA dabei so vorgeht, dass in allen Fällen eines Wohnungsverkaufs immer zuerst der Mieter ein Kaufangebot bekommt – ein Kaufangebot ohne Provision, dafür aber mit Abschlägen auf einen Kaufpreis, der sich aus einer normalen Verkehrswertermittlung ergibt, und dann ist es so, dass es keinen Kaufzwang gibt. In diesem Fall wartet die SAGA unter Umständen viele, viele Jahre, bis besagte Wohnungen durch Auszug leer stehen, und bietet diese dann Selbstnutzern an. Und so wartet die SAGA in Teilen auch noch heute. Das ist der Grund, weshalb es noch Abver-

käufe gibt. Damit die SAGA auch sicher nichts absolut Unsoziales macht, ist der Verkauf von Wohnungen in Gebieten der Sozialen Erhaltungsverordnung, in RISE-Gebieten und in den Szenevierteln sogar komplett eingestellt worden. Hier findet also eine Skandalisierung eines Umstandes statt, der kein Skandal ist.

Zum zweiten Teil Ihres Antrags: Die AfD steht dafür, dass Gesetze und Voraussetzungen und Verordnungen einzuhalten sind. Nichts anderes will der zweite Teil Ihres Antrags, dem wir deswegen auch zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält erneut Frau Sudmann das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann** DIE LINKE:\* Frau Frieling, Sie sind dem Programm der CDU wirklich treu geblieben. 2002 hätte die CDU am liebsten die gesamte SAGA verkauft, konnte das aber nicht, weil zwei Drittel der Wohnungen gebunden waren. Deswegen hieß es damals: Wir wollen das eine Drittel, das nicht gebunden ist, verkaufen. Das waren locker 40 000 Wohnungen. Die einfache schwarz-weiße Welt sehe ich also eher bei Ihnen, wenn Sie sagen: Wir können doch verkaufen. Warum soll die Stadt weiter günstige Wohnungen anbieten können? Die Frage ist ja, was mit dieser halben Milliarde Euro passiert ist. Ist davon vielleicht auch der Kauf der GWG finanziert worden? Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall sind jetzt noch 1 120 Wohnungen in dem Verkaufsprogramm. Das ist definitiv kein Ende, wie Sie es gesagt haben, Frau Frieling.

Und – es ist wirklich erstaunlich – es gibt null Kriterien dafür, was die Käuferinnen oder Käufer bieten müssen außer Geld. Es heißt nicht: Wir wollen jetzt nur noch an Familien verkaufen, die Schwellenhaushalte sind, wie die SPD gern mal gesagt hat. Es gibt null Kriterien, Hauptsache, sie legen das Geld hin. Und was sie nachher mit der Wohnung machen, wurde bisher nicht kontrolliert. Die SAGA hat jetzt in der Antwort auf meine letzte Anfrage gesagt: Okay, jetzt fangen wir auch an, einmal die IT-Unterstützung zu nutzen, wir werden jetzt auch weiterhin prüfen, ob alle Verpflichtungen eingehalten werden. Und, Herr Duge, die 30 Jahre Rückkaufsrecht gibt es erst seit 2018. Alle Wohnungen, die bis dahin verkauft wurden – das ist eine Vielzahl von 3 000 Wohnungen – haben kein Rückkaufsrecht.

Und jetzt will ich noch begründen, warum ich sage, man könne das jetzt stoppen. Aufgrund einer Berichterstattung über eine sauteure Wohnung, die im Januar 2020 verkauft wurde, hat dieser Senat gesagt, er stoppe jetzt den Verkauf von 461 Wohnungen in sogenannten Szenevierteln. Das heißt also, es ist möglich, und der Senat sagt mir in ei-

**(Heike Sudmann)**

ner Antwort, es sei vertretbar. Dann frage ich Sie, warum Sie nicht sagen, dass es auch für die anderen 1 100 Wohnungen vertretbar ist, diese nicht zu verkaufen. Sie versuchen hier gerade einen Gegensatz aufzubauen, der nicht da ist. Entscheiden Sie sich. Sagen Sie: Wir wollen die günstigen Wohnungen für die Mieter und Mieterinnen dieser Stadt mit kleinen und wenig Einkommen behalten. Alles andere, was Sie machen, ist wirklich Augenschere. Da können wir Sie nicht mehr als soziale Partei ernst nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen. Wir tun dies auf Antrag der AfD-Fraktion zifferweise.

Wer stimmt nun also zunächst Ziffer 1 des Antrags zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist diese Ziffer mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte dann der Ziffer 2 folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 2 mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 3 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde Ziffer 3 ebenfalls mehrheitlich abgelehnt.

Und wer schließlich Ziffer 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch diese Ziffer wurde mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 50 auf, Drucksache 22/1455, Antrag der AfD-Fraktion: Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Steuerskandals um die Privatbank Warburg und die Hamburger Finanzbehörden im Rahmen der Cum-Ex-Affäre.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) zur Aufklärung des Steuerskandals um die Privatbank M.M. Warburg und die Hamburger Finanzbehörden im Rahmen der Cum-Ex-Affäre  
– Drs 22/1455 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag federführend an den Haushaltsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation überweisen.

Wird nun zunächst einmal das Wort gewünscht? – Herr Walczak erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ende 2016 ließen die Hamburger Finanzämter 47 Millionen Euro

an Steuerrückforderungen gegenüber der Hamburger Privatbank M.M. Warburg verjähren. Diese 47 Millionen Euro, die der Staatskasse jetzt fehlen, standen im Zusammenhang mit den Cum-Ex-Geschäften, die von der Warburg Bank im großen Stil betrieben wurden. Ganz Hamburg fragt sich: Warum ließen die Hamburger Finanzämter diese Forderung verjähren?

Der Senat weigert sich zwar mit Berufung auf das Steuergeheimnis, hierzu irgendeine ansatzweise plausible Erklärung zu liefern, aber mittlerweile gibt es ja zahlreiche Indizien dafür, was ein mögliches Motiv hinter dem Cum-Ex-Steuerskandal sein könnte. Vieles deutet darauf hin, dass wir es hier mit astreinem sozialdemokratischem Filz zu tun haben.

(Beifall)

Der Berichterstattung über die Tagebücher des früheren Sprechers und Aufsichtsratsvorsitzenden der Warburg Bank, Herrn Christian Olearius, können wir entnehmen, dass es seitens der Warburg Bank ein massives Lobby-Programm gegeben hat, damit die Steuerrückforderungen von den Hamburger Finanzämtern nicht geltend gemacht werden. Warburg mobilisierte sowohl den früheren SPD-Bundestagsabgeordneten Johannes Kahrs wie auch den SPD-Politiker Alfons Pawelczyk, um Einfluss auf die höchsten Spitzen des Staates zu nehmen. So hat sich Herr Olearius, mutmaßlich durch Vermittlung von Herrn Kahrs, zweimal mit Herrn Scholz getroffen – ein Umstand, über den Herr Scholz, als er im Finanzausschuss des Bundestages dazu befragt wurde, glatt die Unwahrheit sagte. Herr Scholz ließ uns wahrheitswidrig monatelang im Glauben, es hätte nur ein einziges Treffen mit Herrn Olearius gegeben. Und so viel kann ich Ihnen sagen, dort haben die Herrschaften sicherlich keine Aktientipps miteinander ausgetauscht. Und auch Herr Tschentscher, der damals noch Finanzsenator war, wurde von Olearius in Sachen Steuerrückforderungen angeschrieben. Ob er sich möglicherweise auch mit Olearius getroffen hat? Wir wissen es nicht.

Aber wissen Sie, was an dieser Geschichte am faulsten ist? Nachdem Johannes Kahrs für Warburg intervenierte, nachdem die Hamburger Finanzämter 47 Millionen Euro verfallen ließen, flossen plötzlich aus dem Umfeld der Warburg Bank Parteispenden an die Hamburger SPD.

(Zuruf: Pfui!)

Genau 45 500 Euro ließ Warburg über verschiedene Tochtergesellschaften der SPD zukommen. Und da muss man schon einmal die Frage stellen: Waren diese Spenden einer vermeintlich sozialdemokratischen Gesinnung der Herrschaften Warburg geschuldet, die lediglich als Großbankiers ihren Einsatz für die Arbeiterklasse mit einer Spende an die SPD dokumentieren wollten?

**(Krzysztof Walczak)**

(Beifall)

Oder waren diese Parteispenden nicht doch eher die Beute, die die SPD eingestrichen hat, nachdem man die Steuerrückforderung zur Zufriedenheit Warburgs verjähren ließ?

All das würde ich, würden wir, würden die Bürger Hamburgs gern wissen. Aufklärung tut Not, doch der Senat weigert sich, den Sachverhalt aufzuklären. So hat es Herr Tschentscher abgelehnt, in den Haushaltsausschuss zu kommen und sich den Fragen der Abgeordneten zu stellen. Stattdessen musste Herr Dressel sich im Ausschuss mit Fragen konfrontiert sehen, die er gar nicht beantworten kann, denn der derzeitige Finanzsenator war ja bei den Gesprächen von Olearius mit Scholz nicht dabei. Die diesbezügliche Befragung des Senats im Haushaltsausschuss war daher eine Farce. Da hilft es auch nicht, darauf hinzuweisen, dass wir jetzt seit Monaten über dieses Thema reden, wenn in den Ausschüssen keine brauchbaren Antworten kommen.

Man muss leider feststellen: Tschentscher will nicht aufklären, Scholz will nicht aufklären. Olearius will vielleicht aufklären, aber natürlich nur in geheimer Sitzung des Haushaltsausschusses unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Schon gar nicht aufklären wollen die Herren Kahrs und Pawelczyk. Wer also kann den Cum-Ex-Steuerskandal aufklären? Die Antwort: das Parlament. Es ist an der Zeit, dass die Opposition in diesem Parlament ihr schärfstes Schwert zieht und einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss einsetzt. Nur dann werden wir endlich erfahren, warum 47 Millionen Euro die Elbe runtergegangen sind.

Die anderen Oppositionsfraktionen, CDU und Linkspartei, haben wir dazu eingeladen, sich unserem Antrag anzuschließen, gern auch den Untersuchungsauftrag zu erweitern. Von der LINKEN: keine Reaktion, von der CDU vor einigen Stunden Ablehnung. Stattdessen möchte die CDU offenbar noch einen weiteren Monat ins Land ziehen lassen, womöglich mit Hinweis auf die überhaupt nicht zielführende nicht öffentliche Befragung von Warburg im Haushaltsausschuss, die Herr Seelmaecker in Aussicht gestellt hat. Genau das ist aber der falsche Weg. Der Cum-Ex-Skandal ist ein Skandal sozialdemokratischer Hinterzimmer. Diesen Skandal jetzt unter Ausschluss der Öffentlichkeit und Vorsitz der Sozialdemokraten im Haushaltsausschuss weiter aufklären zu wollen, ist schlicht und ergreifend lächerlich. Wir fordern daher die Oppositionsfraktionen in diesem Haus auf, ihre Kontrollfunktion wahrzunehmen und heute zusammen mit der AfD den Cum-Ex-Untersuchungsausschuss einzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Herr Pein für die SPD-Fraktion.

**Milan Pein** SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben vorhin in der Kurzdebatte nicht alles sagen können, deswegen will ich jetzt noch einmal ein, zwei Punkte aufgreifen.

Vielleicht eines vorweg: Herr Walczak, Sie haben diese Art, Dinge zusammenzurühren, die nicht zusammengehören, sodass immer ein übles Gebräu herauskommt. Meistens ist es ausländerfeindlich und rechtsextremistisch,

(Zuruf)

in diesem Fall war es einfach nur verleumderisch, was Sie gesagt haben.

(Beifall)

Es wird einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss in dieser Sache geben, aber nicht heute. Wir werden in diesem Ausschuss mitarbeiten und alles dafür tun, dass aufgeklärt wird, dass objektiv und hart gearbeitet wird in diesem Ausschuss. Aber genauso werden wir auch eines machen: Wir werden verhindern, dass dieser Ausschuss zu einem Polittheater wird. Sie haben heute damit angefangen, es zu einem Polittheater zu machen. Das müssen wir verhindern. Meine Bitte an DIE LINKE und an die CDU, wenn es diesen Ausschuss geben wird, ist, dort vernünftig zu arbeiten.

(Zuruf)

In der Debatte ist heute alles Mögliche vorgetragen worden. Sie wissen genau, dass es schwer ist, sich gegen Vorwürfe insbesondere strafbaren Verhaltens zu verteidigen, wenn auf einmal nicht mehr die Unschuldsvermutung gilt, sondern man selbst seine Unschuld beweisen muss – was in einem Rechtsstaat nicht so ist. Und wenn man aufgrund des Steuergeheimnisses auch noch daran gehindert ist, seine Unschuld zu beweisen, dann ist es umso schwerer.

(Zuruf)

Insofern sehe ich dem Ausschuss mit Gelassenheit entgegen, denn ich bin davon überzeugt, dass es, wenn es etwas gegeben hätte, was in dem Tagebuch und in den Steuerunterlagen steht, die seit vielen Jahren den Strafverfolgungsbehörden und den Gerichten vorliegen, schon lange von denen, die für Strafverfolgung zuständig sind, ein Verfahren gegeben hätte. Aber das ist eben nicht der Fall.

(Beifall – Zuruf)

Nun bin ich wahrlich nicht der Sprecher des Bürgermeisters, aber eines möchte ich an dieser Stelle einmal klarstellen: Der Bürgermeister hat ausdrücklich erklärt, dass er sich nicht mit Herrn Olea-

**(Milan Pein)**

rius getroffen und über dessen Steuerangelegenheiten gesprochen hat.

(Zuruf)

Dass Sie das hier anders dargestellt haben, Herr Walczak, ist streng genommen sogar justiziabel. Aber lassen wir es dabei. Das sind ja alles privilegierte Behauptungen, die Sie hier in einem Parlament aufstellen können; da nutzen Sie Ihr Recht als Abgeordneter, um Dinge zusammenzubringen, die nicht zusammengehören.

(Beifall – Zuruf)

Jetzt vielleicht noch einmal zwei Punkte aus der vorangegangenen Debatte. Weil sie eng zusammenhängen, sei es erlaubt, dass ich das einmal zusammenführe.

Herr Hackbusch, Sie hatten von der Finanzverwaltung als Beschützerin der Steuerräuber gesprochen. Das war nicht in Ordnung, das muss ich ganz ehrlich sagen. Es gibt überhaupt keinen Hinweis darauf, dass die zuständige Steuerbeamtin oder jemand anderes sich dort rechtswidrig verhalten hat, und dann von Beschützerin der Steuerräuber zu sprechen, das finde ich problematisch.

(Beifall)

Es ging weiter mit dem Vorwurf des Wahlbetrugs. Das ist insofern vollkommen unrichtig und natürlich auch nicht ganz fair, Herr Hackbusch, als selbstverständlich der Senat angekündigt hat, zu schauen, ob er die Regelungen, die es in der Abgabenordnung für ein Absehen vom Steuergeheimnis gibt, anwenden kann. Der Senat hat in der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses ausführlich und lang darüber berichtet, warum das in diesem Fall eben nicht anwendbar ist. Er hat auch darüber berichtet, dass es bei der Aufhebung des Steuergeheimnisses nicht allein darauf ankommt, dass auf der einen Seite die Finanzbehörden und auf der anderen Seite der Steuerpflichtige zustimmt, sondern dass es noch weitere Beteiligte in solchen großen Steuerverfahren gibt, die auch zustimmen müssten,

(Zuruf)

und es vor diesem Hintergrund nicht möglich war, auf dem Weg weiterzugehen, den Sie, Herr Hackbusch, sich gewünscht haben.

Insofern, muss ich sagen, bin ich nicht ganz so optimistisch, was die Möglichkeiten der Aufklärung des PUAs anbelangt.

(Zuruf)

Denn es hat zu den Cum-Ex-Sachen an sich ja schon einen PUA auf Bundesebene gegeben. Der Bericht ist 850 Seiten lang. Ich nehme an, dass alle meine Vorredner ihn gelesen haben. Ich bin gerade dabei, ihn zu lesen; ich finde ihn sehr interessant. Aber dass wir uns vorstellen, wir würden in

der uns zur Verfügung stehenden Zeit mehr herausfinden, als die Kollegen im Bundestag bereits herausgefunden haben, da habe ich so ein bisschen meine Zweifel.

Das Nächste ist dann natürlich – die beiden Punkte will ich noch nennen –: Wenn im Jahr 2016 schon klar gewesen wäre, dass man rechtlich dieses Geld zurückfordern kann, dann hätte es eine Anweisung der Steuerbehörden aus dem Bund gegeben. Denn das ist reine Auftragsverwaltung, die hier stattfindet.

(Zuruf)

Die Anweisung hat es aber erst in 2017 gegeben, nachdem sich auch der Bund ganz sicher war. Das ist doch ein Hinweis darauf, dass hier eben nicht einfach willkürlich gehandelt worden ist, sondern dass es rechtliche Gründe für das Verhalten der Hamburger Steuerverwaltung an dieser Stelle gab.

(Beifall)

Jetzt komme ich zum Ende. Ich denke, wir werden bald noch einmal bei anderer Gelegenheit darüber sprechen. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:**\* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gab im Bundestag und auch hier in der Bürgerschaft über alle Parteigrenzen hinweg kluge Beiträge, die ich gehört habe: in der FDP von Herrn Toncar, in meiner eigenen Fraktion von unserem ehemaligen Abgeordneten Gerhard Schick und von Lisa Paus, in der Linksfraktion von Fabio De Masi und auch in diesem Haus von Herrn Hackbusch. Aber, Herr Walczak, ganz ehrlich, von der AfD habe ich zu dieser Debatte außer ein paar Auszügen und ein paar zusammengeschrackselter Wörter nichts Ordentliches gehört. Das muss ich wirklich einmal sagen.

(Beifall)

Sie haben in dieser Debatte außer Populismus bisher nicht viel zu bieten. Das hat man jetzt auch wieder im Haushaltsausschuss gesehen. Der Anteil der AfD an der Aufklärung war außerordentlich gering, das kann man jetzt schon deutlich sagen.

(Beifall)

Sie haben das beste Argument, Ihren Antrag heute abzulehnen, ja selbst geliefert: Sie haben überhaupt keine Chance, heute das notwendige Quorum zu erreichen. Warum sollten wir für einen – auch noch schlecht zusammengeschriebenen – Untersuchungsauftrag unsere Hand reichen, wenn die demokratische Opposition in diesem Haus sich



**(Dennis Paustian-Döscher)**

diesem Antrag nicht anschließen wird, was ich verdammt gut verstehen kann?

(Beifall)

Wir werden uns hier, wenn man den Zeitungsberichten glauben kann, in einem Monat noch einmal darüber unterhalten. Dann werden wir einen Untersuchungsauftrag der Opposition – der demokratischen Opposition in diesem Haus – bekommen. Dann werden wir uns noch einmal zusammensetzen und darüber beraten.

Angst vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss habe ich nicht, im Gegenteil, ich habe Lust drauf, und wir werden dann gemeinsam zur Aufklärung beitragen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion.

**Richard Seelmaecker** CDU: Vielen Dank, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren! Ich will mich kurzfassen. Wir haben heute schon mehrfach über das Thema gesprochen. Jetzt geht es um den Antrag der AfD, dem wir in dieser Form nicht zustimmen können. Inhaltlich gehen wir zwar in dieselbe Richtung, weil wir aufklären wollen, allerdings muss der Auftrag erheblich besser gefasst werden. Wir haben zeitliche Komponenten, die dort drinstehen müssen, wir können das nicht unter der Ziffer I. einfach unter "insbesondere" mit allgemeinen Dingen abtun.

Also da muss inhaltlich noch erheblich genauer gearbeitet werden. Das ist der eine Punkt. Das tun wir derzeit. Das tun wir sehr gründlich und sehr genau, weil es eben ein Thema ist, das einer genauen Behandlung bedarf und nicht einfach nur politisch von uns etwas lieblos dahingeworfen werden darf. Dafür ist ein Untersuchungsausschuss zu wichtig. Und dafür ist es tatsächlich auch zu wichtig, dass die Dinge, die heute angesprochen wurden – Vorverurteilung und anderes –, von uns ordentlich behandelt werden. Darauf haben alle Beteiligten einen Anspruch. Denn wenn am Ende etwas herauskommt oder auch nicht herauskommt, kann dies erhebliche Auswirkungen haben: Das kann den Bestand der Bank betreffen, das kann den Bestand dieser Regierung betreffen. Das werden wir am Ende des Verfahrens sehen. Aber deswegen müssen wir am Anfang ordentlich, solide und gut arbeiten. Das ist der eine Punkt.

(Beifall)

Der zweite Punkt, und das mag vielleicht hier im Eifer des Gefechtes schlicht untergegangen sein: Sie beantragen eine Überweisung an den Ausschuss. Ich befürchte, das ist in diesem Sonderfall unstatthaft, denn nach dem Gesetz über die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse dürfen

Untersuchungsausschussanträge nicht vertagt werden, und sie dürfen überhaupt nur dann an einen Ausschuss überwiesen werden, wenn bezüglich der Zulässigkeit Bedenken bestehen. Deswegen denke ich, dass der Antrag in dieser Form so wahrscheinlich nicht statthaft sein wird. Darauf kommt es uns aber letztlich nicht an. Wir können auch gern in der Sache abstimmen, würden diesen Antrag dann ablehnen und demnächst einen entsprechenden eigenen Antrag einbringen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich will noch einmal auf einige Punkte, die eben angesprochen worden sind, eingehen.

Herr Pein, mir ist es sehr wichtig, dass ich an dieser Stelle sehr solide arbeite. Ich habe keinen Vorwurf gemacht, ich habe gesagt: In den Zeitungen stand dieser Vorwurf.

(Zurufe)

– Dieser Unterschied ist ja nicht ganz klein.

(Zurufe)

Es ist schon wichtig, das zu unterscheiden. Denn dieser Vorwurf steht da, und wir müssen ihn dementsprechend aufklären.

Das Zweite: Es ist ein Irrglaube, zu denken, dass alle diese Fragen von den Strafbehörden oder der Staatsanwaltschaft gelöst werden können. Es ist nicht umsonst so, dass das Parlament diesbezüglich einiges aufzuklären hat und dass auch unterhalb der Schwelle, ob das ein Straftatbestand ist, einiges geklärt werden muss und geklärt werden kann. Es geht dabei um viele Kleinigkeiten, aber auch um gewichtige Sachen.

Zu dem, was Sie mir wegen "Beschützerin der Steuerräuber" vorwerfen: Ich will Ihnen noch einmal sagen, warum "Die Zeit" so argumentiert hat. Es gab ein Zitat aus dem Olearius-Tagebuch, nachdem die betreffende Steuerbeamtin eben aufgetreten sei und gesagt habe, das gesamte Finanzamt stünde hinter Warburg. Das ist jetzt erst einmal eine Behauptung ins Wilde, keine Frage. Ich benutze sie, weil das die wirklich ...

(Zuruf)

– Die Frau ist gar nicht genannt.

Das Tagebuch von Olearius hat diesem Parlament und der Bevölkerung in Hamburg überhaupt erst deutlich gemacht, dass es zum Beispiel diese Treffen mit Herrn Scholz gegeben hat.

(Zuruf)



**(Norbert Hackbusch)**

Wenn das Tagebuch nicht gewesen wäre, wären die nicht zugegeben worden. Das Gleiche galt für die Treffen von 2016. Herr Scholz konnte sich an nichts erinnern, erst dadurch wurde das deutlich. Dementsprechend ist das Tagebuch eine besonders wichtige Quelle.

(Beifall)

Sie können doch nicht sagen, das Tagebuch ... Es gab keinen Einzigen, auch hier habe ich das nicht gehört, der gesagt hat, das Tagebuch sei gefälscht oder würde irgendetwas Falsches darstellen.

(Zurufe)

Dementsprechend ist es vernünftig, sich damit auseinanderzusetzen.

Der zweite Bereich, noch einmal zum Steuergeheimnis: Es ist möglich, im Einvernehmen mit Warburg das Steuergeheimnis an dieser Stelle aufzuheben. Das wäre gar kein Problem. Sie haben im Senat versprochen, dass das versucht wird, und wir konnten feststellen, dass der Senat in der vergangenen Woche nicht zeigen konnte, dass er das an irgendeiner Stelle versucht hat. Er war selbst überrascht davon, dass Warburg vielleicht angeboten hätte, so etwas noch einmal in geheimer Sitzung zu besprechen. Warum ist diese Aufklärung nicht versucht worden? Das bleibt Ihre Aufgabe, und dementsprechend bleibt es Aufgabe des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, das zu klären, und wir werden das bei der nächsten Sitzung der Bürgerschaft klären.

Wir haben ja das Problem, dass wir uns mit der CDU einigen müssen; Sie können sich vorstellen, das ist nicht das Einfachste in dieser Welt, wenn wir das gemeinsam machen. Aber wir werden es gemeinsam machen und Sie werden einen soliden Antrag von uns bekommen. Darauf freue ich mich. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Krzysztof Walczak** AfD: \* Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich möchte dann doch noch einmal kurz auf meine Vorredner Pein und Seelmaecker eingehen.

Zu Herrn Pein zunächst einmal: Ich nehme zur Kenntnis, dass für Sie offenbar politisch korrektes Verhalten im Sinne dessen, dass der Senat sich keiner Korruption schuldig gemacht hat, erst dort beginnt, wo die Grenzen des Strafrechts verletzt werden. Für Sie scheint es also offenbar keine Ebene der politischen Korruption davor zu geben, die vor dem Strafrecht beginnt. Dazu muss ich Ihnen klar sagen: Das ist nicht der Anspruch, den wir

an den Senat stellen sollten. Nur weil etwas – vielleicht – nach einer langen und sorgfältigen Überprüfung als noch legal gewertet werden kann, heißt das nicht, dass es auch richtig war, das zu tun. Das ist das Erste.

Das Zweite: Sie haben mir vorgeworfen, ich hätte hier irgendwelche justiziablen Aussagen erhoben. Das ist natürlich Unsinn. Wenn Sie mir genau zugehört hätten, hätten Sie festgestellt, dass ich Fragen formuliert hatte und gern eine Antwort auf diese Fragen hätte.

Und nun noch einmal zum Kollegen Seelmaecker. Ich schätze, Herr Seelmaecker, Ihre Arbeit sehr. Sie ist qualitativ immer überzeugend. Das Problem, das sich mir stellt, ist: Ich habe mir schon vor dieser Debatte die Frage gestellt, mit welchem Argument die CDU jetzt begründen wird, warum sie unserem Antrag nicht zustimmt. Sie haben sich für den Topos entschieden "Wir schauen uns den AfD-Antrag an und behaupten dann einfach, dort seien irgendwelche inhaltlichen Mängel oder handwerklichen Fehler drin."

Ich weise Sie da nur erstens darauf hin: Wir haben Ihnen ja einen Brief geschrieben. Wenn Sie also tatsächlich irgendetwas an dem Antrag auszusetzen hatten, hätten Sie uns das gern vorher mitteilen können – jedenfalls wenn Sie konstruktiv hätten zusammenarbeiten wollen. Was Sie aber nicht wollen, weil Sie einfach – das ist ja der eigentliche Grund, warum Sie den Antrag ablehnen – keinem AfD-Antrag zustimmen können. Das ist der eigentliche Grund. Irgendwelche handwerklichen Sachen, das kann ich Ihnen einfach nicht abkaufen, Herr Seelmaecker. Wir können uns gern über Punkt und Komma streiten, aber das ist keine überzeugende Argumentation.

Stattdessen werden Sie dann jetzt im Oktober etwas tun, das man hier auch noch einmal erwähnen muss: Die CDU wird wieder einmal ihren Abgrenzungsbeschluss zur Linkspartei brechen und zusammen mit der Linkspartei diesen Antrag ...

(Zuruf)

– Sie haben doch gerade gesehen, dass Herr Hackbusch sich sehr darauf freut, das mit Ihnen auszuarbeiten. Ja gut, dann können Sie, Herr Thering, ja nach vorn kommen und das hier klarstellen, ob Sie mit Herrn Hackbusch zusammen diesen Antrag ausarbeiten werden oder nicht. Das würde mich freuen. Sie können das hier in der Debatte gern klarstellen, Herr Thering, als Fraktionsvorsitzender. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Dann können wir abstimmen, und zwar zunächst über den Überweisungsantrag der AfD-Fraktion, federführend an

**(Präsidentin Carola Veit)**

den Haushaltsausschuss, mitberatend an den Wirtschaftsausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Antrag ist bisher nicht mit dem nach unserer Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden. Deswegen stimmen wir über den Antrag ab, und zwar tun wir das auf Antrag der AfD-Fraktion in namentlicher Abstimmung.

Wir verfahren wieder so, dass Frau Domm und Frau Yilmaz Sie in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Wenn Sie den Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 22/1455 annehmen möchten, antworten Sie bitte laut und deutlich mit Ja, ansonsten ebenso laut und deutlich mit Nein oder Enthaltung.

Es darf losgehen.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen)<sup>5</sup>

Gut, dann zählen wir das kurz. Bleiben Sie doch gern so lange auf Ihren Plätzen.

Meine Damen und Herren! Dann ist der Antrag bei 86 Nein-Stimmen und sechs Ja-Stimmen abgelehnt.

Die Abgeordneten Kleibauer und Schmidt hatten mitgeteilt, dass sie nicht teilgenommen haben.

Wir kommen zu unserem Punkt 8 der Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/1402 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs 22/1403 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 22/1402. Wir kommen zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte sich hier der Empfehlung zur Eingabe 464/20 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen.

Ich frage Sie, wer der Empfehlung zur Eingabe 583/20 folgen möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer stimmt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben zu? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen und von Ziffer 2 Kenntnis genommen.

<sup>5</sup> Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 5 bei.

Wir kommen zum Bericht 22/1403. Auch hier zunächst Ziffer 1.

Wer möchte sich hier den Empfehlungen zu den Eingaben 524/20 und 668/20 anschließen? – Die Gegenprobe bitte. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer folgt der einen Empfehlung zur Eingabe 522/20? – Wer nicht? – Auch hier die Enthaltungen? – Dann ist auch das so beschlossen worden.

Wer schließt sich der Empfehlung zu den übrigen Eingaben an? – Noch einmal die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war wiederum einstimmig.

Von den Ziffern 2 und 3 haben wir dann Kenntnis genommen.

Die

**Sammelübersicht<sup>6</sup>**

haben Sie in Ihrer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gibt es Gegenstimmen oder Enthaltungen? – Sehe ich nicht. Dann haben wir das einstimmig alles so überwiesen.

Und wir kommen zu Punkt 10. Das ist eine Große Anfrage der AfD-Fraktion: Beobachtung von Hamburger AfD-Mitgliedern, die dem aufgelösten "Flügel" zugerechnet werden – Welche konkreten Belege hat das Landesamt für Verfassungsschutz?

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Beobachtung von Hamburger AfD-Mitgliedern,  
die dem aufgelösten "Flügel" zugerechnet werden – Welche konkreten Belege hat das Landesamt für Verfassungsschutz?  
– Drs 22/1041 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache gern an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt?

(Zuruf: Ja!)

Wird das unterstützt? – Das ist nicht der Fall. – Dann stelle ich fest, dass wir ohne Besprechung Kenntnis genommen haben.

<sup>6</sup> Sammelübersicht siehe Anlage 8, Seite 744 f.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Punkt 13, Senatsantrag: Tätigkeit der Senatorinnen und Senatoren in Aufsichtsgremien hamburgischer Beteiligungen.

**[Senatsantrag:  
Tätigkeit der Senatorinnen und Senatoren in  
Aufsichtsgremien hamburgischer Beteiligungen  
– Drs 22/1341 –]**

Wer möchte zu diesem Antrag das Einvernehmen nach Artikel 40 Absatz 2 unserer Verfassung herstellen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 13a, Senatsantrag: Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der September-Steuerschätzung 2020 und Anpassung des COVID-19-Notsituationsgesetzes (CNG).

**[Senatsantrag:  
Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der  
September-Steuerschätzung 2020 und Anpassung des  
Covid-19-Notsituationsgesetzes (CNG)  
– Drs 22/1418 –]**

Wer möchte den Senatsantrag annehmen und das darin aufgeführte Gesetz zur Änderung des COVID-19-Notsituationsgesetzes beschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?

(Zuruf: Ja!)

Ja? Da bräuchten wir ein Fünftel der anwesenden Mitglieder. Eins, zwei, drei, vier ... Das ist dann nicht hinreichend.

Dann können wir die zweite Lesung sofort durchführen.

Ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen und im Übrigen Kenntnis genommen.

Punkt 16, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. November 2018: "Entwicklungsstudie zur nachhaltigen städtebaulichen Weiterentwicklung des Binnenalsterbe-

reiches unter Wahrung der konturbildenden Prägung des Alsterlaufs für Hamburg".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:  
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. November 2018: "Entwicklungsstudie zur nachhaltigen städtebaulichen Weiterentwicklung des Binnenalsterbereiches unter Wahrung der konturbildenden Prägung des Alsterlaufs für Hamburg" – Drucksache 21/15140  
– Drs 22/1339 –]**

Die CDU-Fraktion beantragt die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss.

Wer stimmt dem zu? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt. Ich stelle fest, dass wir von der Unterrichtung Kenntnis genommen haben.

Punkt 19 unserer Tagesordnung ist ein Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung: Genderwissenschaften runter vom Abstellgleis: Gender- und queerbezogene Aspekte (auch) in der Pandemie in den Blick nehmen!

**[Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache 22/225:  
Genderwissenschaften runter vom Abstellgleis: Gender- und queerbezogene Aspekte (auch) in der Pandemie in den Blick nehmen! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)  
– Drs 22/1331 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass seitens der AfD-Fraktion gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Frau Petersen, Sie erhalten es für maximal drei Minuten.

**Olga Petersen** AfD:\* Verehrtes Präsidium, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie Sie vielleicht erwartet haben, lehnen wir von der AfD-Fraktion den Antrag der LINKEN natürlich auch ab. Aber anders als die anderen Parteien, welche die Weltansicht dieses Antragstellers teilen und

(Zuruf)

nur im Moment keinen akuten Handlungsbedarf sehen, stellen wir das gesamte Konstrukt infrage. Ich sage ganz klar: Wir von der AfD wollen den Genderstudien die öffentlichen Mittel streichen. Ungarn hat das Studienfach bereits abgeschafft. Auch diverse Biologen halten Gender Studies für eine antibiologische Pseudowissenschaft.

(Beifall)

Selbst Alice Schwarzer bezeichnete die Gendertheorien schon als sektiererische Denkkonstrukte.

**(Olga Petersen)**

Seit etlichen Jahren haben die sogenannten Gender Studies eine außergewöhnliche Bedeutung an den Universitäten erlangt. In den Kultur- und Geisteswissenschaften verlangen viele Ausschreibungen auch Genderkompetenzen.

(Zuruf)

Das heißt nichts anderes als: Wer sonst zu keinem eigenständigen Gedanken fähig ist, kann in einer Diskussion immer noch dadurch punkten, dass sie zur Genderrelevanz eine Frage stellen, und zwar egal zu welchem Thema. Die Sozialwissenschaftlerin Heike Diefenbach hat das eigentlich am besten beschrieben. Bei diesen Studien handele es sich nicht um Wissenschaft, schon gar nicht um Sozialwissenschaft. Denn diese bräuchte die Gender Studies nicht, weil die soziale Kategorie des Geschlechts schon immer ein Teil der Soziologie war.

Doch Geschlecht ist in der klassischen Soziologie nicht pauschal wichtig, sondern nur, wenn sich das empirisch bestätigen lässt. Gender Studies prüfen aber nicht wissenschaftlich, ob Geschlecht in einem bestimmten Fall von Belang ist, sondern setzen es als erklärende Variable immer schon voraus.

Abschließend möchte ich sagen: Genderstudien sind ein politisches und kein wissenschaftliches Projekt. Sie haben an Wissenschaftseinrichtungen nichts zu suchen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Gwosdz bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion und ebenfalls für maximal drei Minuten.

**Michael Gwosdz GRÜNE:\*** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Petersen, es ist immer spannend, Lernprozesse zu beobachten. Immerhin haben Sie es im Laufe der Rede geschafft, das Wort Gender Studies am Ende richtig auszusprechen.

(Beifall)

Ich will aber einmal formal eine Sache sagen: Wir machen hier Wortmeldungen nach Paragraph 26 Absatz 6, die eigentlich dazu dienen, sich noch einmal im Plenum äußern zu können, wenn es nicht im Ausschuss beraten wurde, nicht an den Ausschuss überwiesen wurde. Formal korrekt ist es natürlich, dass Sie jetzt hier reden, weil wir es heute nicht zur Debatte angemeldet haben. Das ist ein anderer Punkt. Aber ich darf dann doch einmal fragen: Wenn Sie so interessiert sind am Thema und so viel dazu beizutragen haben, wo waren Sie eigentlich im Ausschuss am 27. August?

(Beifall)

Ein Ausschuss, bei dem es übrigens auch noch um das Thema Antisemitismuspräventionen ging. Vielleicht wollten Sie sich dem Thema nicht stellen, aber andererseits sagen Sie immer, es liege Ihnen am Herzen.

(Zuruf)

Sie haben dort mit Abwesenheit geglänzt. Das war insofern auch noch bemerkenswert, denn niemand wusste, dass Sie nicht kommen. Immerhin ist es Ihre Aufgabe, bei diesem Ausschuss das Amt der Schriftführerin auszufüllen. Dieser Verantwortung, dieser parlamentarischen Aufgabe, die Sie doch bewusst für die AfD-Fraktion gezogen haben, sind Sie auch nicht nachgekommen.

(Zuruf)

Hätten Sie Interesse am Thema, hätten Sie wirklich Interesse an der kontroversen Debatte, an einer Auseinandersetzung, dann hätten Sie einfach in den Ausschuss kommen können. Stattdessen nutzen Sie jetzt hier die Geschäftsordnungsmöglichkeiten für eine Ihrer typischen Schaufensterreden.

Eines ist deutlich geworden bei dieser Rede. Ihr Weltbild, das Sie gerade geäußert haben, ist eine wunderbare Bestätigung dafür, warum wir Gender Studies an den Universitäten dringend brauchen.

(Beifall)

Denn Gender Studies, quer über alle Wissenschaften, nicht nur im Bereich der Sozialwissenschaften, sind notwendig, um unter anderem zu analysieren, wie eigentlich solche Vorstellungen entstehen, wie Sie sie gerade vorgetragen haben. Dafür brauchen wir Analyse. Was ist die Bedeutung von Vielfalt? Was sind Komponenten, die ein Geschlecht ausmachen? Wie wandelbar sind diese Vorstellungen überhaupt? Welche Politik fördert und welche schwächt auch bestimmte Rollenbilder? Das müssen wir durchaus kontrovers diskutieren. Bei Ihnen frage ich mich immer, was eigentlich das Rollenbild befördert, das Sie haben. Gerade deswegen brauchen wir Gender Studies. Es ist gut so, dass es sie gibt, denn wir wissen auch, um mit Simone de Beauvoir zu schließen:

"Man wird nicht als Frau geboren, man wird es."

Das ist die Aufgabe von Gender Studies, die wir weiterhin unterstützen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Walczak, Sie erhalten ebenfalls das Wort für maximal drei Minuten.

**Krzysztof Walczak AfD:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Gwosdz, zunächst einmal muss ich Ihnen ehrlich sagen: Dafür, dass Sie immer sagen,

**(Krzysztof Walczak)**

die AfD sei so ausländerfeindlich, oder ich musste heute sogar hören, ich sei ausländerfeindlich, was ich auch sehr spannend finde, falls Sie einmal meinen Namen gelesen haben, ist es so, dass Sie doch sehr genau wissen, dass Frau Petersen aus der ehemaligen Sowjetunion stammt

(Zurufe)

und erst aus der Sowjetunion nach Deutschland gekommen ist. Dann machen Sie sich hier lustig auf eine Art und Weise über einen kleineren Sprechfehler, als Frau Petersen hier vielleicht ein, zwei Worte nicht richtig ausgesprochen hat. Das, muss ich Ihnen sagen, ist ausländerfeindlich, nicht das, was Sie uns immer vorwerfen.

(Vereinzelter Beifall)

Wenn man jetzt noch einmal kurz zu diesem Antrag kommt: Es ist ein so absurder Antrag, dass er gar keine Besprechung im Ausschuss verdient hätte. Wir hatten gegen die Überweisung im Ausschuss gesprochen. Karl Kraus wird das falsche Zitat zugeschrieben:

"Mein Herr, wenn Sie nicht schweigen, werde ich Sie zitieren."

Diesen Antrag muss man zitieren:

"Genderwissenschaften runter vom Abstellgleis: Gender- und queerbezogene Aspekte (auch) in der Pandemie in den Blick nehmen!"

Sie hören richtig. Trotz bundesweit 250 Genderprofessuren an deutschen Hochschulen müssen die Genderwissenschaften runter vom Abstellgleis. Damit das auch gelingt, müssen von der Kassiererin über den Bauarbeiter bis hin zum Staatsrat alle anpacken und tüchtig mithelfen, denn die haben doch in Zeiten von Corona auch keine größeren Probleme.

Nein, die werktätigen Massen müssen mithelfen, die Genderwissenschaften größer zu machen als je zuvor. Dazu können wir im Antrag der LINKEN konkret lesen – ich zitiere auch hier aus dem Antrag –:

"Um [...] Hamburg zu einer Hochburg der kritischen Geschlechterforschung zu machen, braucht es ein Zusammenspiel aller beteiligten Akteure/-innen."

(Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Gestatten Sie, Herr Walczak, eine Zwischenfrage der Kollegin Sudmann?

**Krzysztof Walczak** AfD (fortfahrend):\* Nein.

Eine Hochburg der kritischen Geschlechterforschung sollen wir also werden. Aber, liebe Linkspartei, mit Anträgen wie diesen wird Hamburg eher

zu einer Hochburg politischer Satire. Die Genderideologie,

(Zuruf)

der Sie anhängen, beruht auf der fundamental falschen und unwissenschaftlichen Grundannahme, dass die Biologie des Menschen keinerlei Rolle im Hinblick auf die Ausprägung von Geschlechterrollen spielt. Diese Erkenntnis wird von den zahlreichen sozial- und kulturwissenschaftlich geprägten Genderprofessorinnen – meistens sind es Frauen, die diese Lehrstühle bekleiden –

(Zuruf)

mit aller Kraft bekämpft. Radikalfeministische Zitiertabelle haben die Gender Studies fest im Griff. Ich gebe Ihnen nur einen Vorgeschmack. In dem universitär verwendeten Lehrbuch "Einführung in die Gender Studies" heißt es so wörtlich – Zitat –, dass es Aufgabe der Gender Studies sei,

"dasjenige Projekt [fortzu]setzen, das feministische Ansätze seit den 1970er Jahren verfolgen: die Analyse und Kritik asymmetrischer Geschlechterverhältnisse."

Dazu muss man sehr trocken bemerken: Wenn Sie das Forschungsergebnis schon vorher festgelegt haben, ist das alles Mögliche, aber keine Wissenschaft. Wenn es nach mir geht, gehören Gender-Pseudowissenschaften deshalb auch nicht runter vom Abstellgleis. Sie gehören in einen Grundkurs Biologie. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Schmidt bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

**Hansjörg Schmidt** SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil hier eben doch so getan wurde, als wenn man sich auf Wissenschaft beruft. Die Kollegin von der AfD hat genannt, dass die Wissenschaftlerin Heike Diefenbach ihre Meinung dort vertritt. Dazu sollte man wissen, Heike Diefenbach ist Herausgeberin von ScienceFiles.org. Das ist ein Netzwerk, das sich mit antifeministischen und zum Teil sehr harten Verschwörungstheorien beschäftigt. Der Herr Nockemann hat doch vorhin gesagt, die AfD sei eine Partei der Fakten. Deswegen will ich Ihnen einmal sagen: Frau Diefenbach hat versucht, eine andere Wissenschaftlerin zu verklagen, die ScienceFiles.org als Teil eines rechten Netzwerkes und rechtspopulistisch und rechtsextrem benannt hat. Sie hat versucht, die zu verklagen, dass das nicht rechtens ist, und ist damit unterlegen.

Insofern können wir heute einmal an Fakten festhalten: Die AfD beruft sich auf rechtsextreme Netzwerke und tut so, als sei das hier Wissenschaft, und untermauert damit ihre eigenen Thesen. Viel-

**(Hansjörg Schmidt)**

leicht beschäftigen Sie sich dann tatsächlich einmal mit diesen Fakten und hören auf, uns mit solchen pseudowissenschaftlichen Aussagen zu belasten. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, dann können wir jetzt abstimmen über den Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung.

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 20 ist ein Bericht desselben Ausschusses: "Antisemitismus – erkennen und begegnen", Entwicklung einer Landesstrategie zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus.

**[Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache 21/19676:**

**"Antisemitismus – erkennen und begegnen" Entwicklung einer Landesstrategie zur Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus zugleich**

**Zwischenbericht des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Dezember 2019**

**"Jüdisches Leben fördern und Antisemitismus entschlossen entgegentreten – Einrichtung des Amtes einer beziehungsweise eines Beauftragten für jüdisches Leben und die Bekämpfung und Prävention von Antisemitismus in Hamburg" (Drucksache 21/19335) (Senatsmitteilung)**

**– Drs 22/1422 –]**

Ich stelle fest, dass die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme hiermit erfolgt ist und komme zu Ziffer 2.

Wer möchte sich dem hierin enthaltenen Ersuchen anschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 21 ist ein Bericht des Gesundheitsausschusses: Sofortmaßnahmen zur Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger und häuslicher Pflege und In Hamburg in Würde leben – Perspektiven für pflegende Angehörige schaffen.

**[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/501 und 22/636:**

**Sofortmaßnahmen zur Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger und häuslicher Pflege (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und**

**In Hamburg in Würde leben – Perspektiven für pflegende Angehörige schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 22/1365 –]**

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Wir kommen zu Ziffer 2.

Wer möchte diese annehmen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir auch Ziffer 2 mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 22, Drucksache 22/1366, Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie: "Sachstand zur geplanten Einsetzung des 'Beteiligungsgremiums Tiefstack'".

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie zum Thema:**

**"Sachstand zur geplanten Einsetzung des 'Beteiligungsgremiums Tiefstack'" (Selbstbefassungsangelegenheit)**

**– Drs 22/1366 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Einigung mit Volksinitiative "Tschüss Kohle" umsetzen – Beteiligungsgremium Tiefstack einsetzen**

**– Drs 22/1575 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN.

Wer möchte diesen beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Ich stelle fest, dass wir vom Bericht des Umweltausschusses Kenntnis genommen haben.

Punkt 23, ein Bericht desselben Ausschusses: Hamburgs Parkanlagen und den Elbstrand vom Müll befreien – "Hamburg räumt auf" im Herbst nachholen!

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie über die Drucksache 22/490:**

**Hamburgs Parkanlagen und den Elbstrand vom Müll befreien – "Hamburg räumt auf" im Herbst nachholen! (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 22/1449 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.



**(Präsidentin Carola Veit)**

Punkt 28. Wir kommen zum Haushaltsausschuss: Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2020.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 22/898:**

**Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung der Hebesätze für die Realsteuern für das Kalenderjahr 2020 (Senatsantrag)**

**– Drs 22/1425 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das soeben genannte Gesetz beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir brauchen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause und frage Sie, ob Sie auch in zweiter Lesung so beschließen möchten. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Und wir kommen zu Punkt 29b, Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen: Veräußerung eines Teilgrundstückes durch die Elbe-Werkstätten an den städtischen Realisierungsträger Sprinkenhof GmbH.

**[Bericht des Ausschusses für öffentliche Unternehmen über die Drucksache 22/685:**

**Veräußerung eines Teilgrundstückes Am Klotzenmoorstieg 2, 22453 Hamburg, durch die Elbe-Werkstätten GmbH (Senatsmitteilung)**

**– Drs 22/1496 –]**

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit so beschlossen.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir diese sogleich durchführen. Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Dann frage ich Sie, ob wir den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen wollen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen?

– Dann war das auch in zweiter Lesung mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 32 ist ein Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Themensonntag mit Ladenöffnung am 25. Oktober 2020.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Themensonntag mit Ladenöffnung am 25. Oktober 2020**

**– Drs 22/1447 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Ausgefallenen verkaufsoffenen Sonntag am 25. Oktober 2020 nachholen – Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Regelung der Ladenöffnungszeiten**

**– Drs 22/1570 –]**

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der AfD-Fraktion.

Auch hier haben wir die Ankündigung eines Dreiminutenbeitrags. – Das Wort bekommt erneut Herr Walczak.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Frau Jasberg, gab der "Bergedorfer Zeitung" vom 12. August 2020 ein Interview, in dem sie neben einigen Unwahrheiten über die AfD folgende bemerkenswerte Sätze sprach – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

" ... oder sie verlangsamten mit ihrer Sechsmann-Fraktion namentliche Abstimmungen für einen Antrag, bei dem alle anderen dagegen sind. Dann muss jeder Abgeordnete einzeln aufgerufen werden und Ja oder Nein sagen. All das bringt nichts. Es kostet nur Zeit."

(Beifall)

Liebe Frau Jasberg, das bringt nichts, es kostet nur Zeit? Ich werde Ihnen jetzt anhand der Diskussionen über den verkaufsoffenen Sonntag erklären, was es bringt, über einen Antrag namentlich abstimmen zu lassen, den Sie nicht mögen.

Der Kollege David Erkalp von der CDU erklärte dem "Hamburger Abendblatt" am 21. Juni 2020 – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

"Mit Blick auf das wichtige Weihnachtsgeschäft und der bis dahin erwartbar größeren Kauflaune, sollte die Stadt zumindest einen verkaufsoffenen Adventssonntag ausnahmsweise zulassen. Wir sind bereit, dafür einmalig die rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen."

**(Krzysztof Walczak)**

Nachdem wir diese Aussage von Herrn Erkalp lesen konnten, haben wir als AfD-Fraktion geduldig gewartet, bis die CDU ihren Vorschlag hier einbringt, aber nichts da. Kein Gesetzentwurf, nicht einmal ein kleiner Antrag der CDU zu dem Thema. Also hat die AfD den Gesetzentwurf geschrieben, den Herr Erkalp noch am 21. Juni 2020 gutgeheißen hat.

Was tat Herr Erkalp dann in der Abstimmung am 19. August 2020 in der Bürgerschaft, als er zu befinden hatte über den Gesetzentwurf hinsichtlich der verkaufsoffenen Sonntage, der doch nur das umsetzt, was er zwei Monate zuvor im "Hamburger Abendblatt" forderte? Ausweislich des dokumentierten Ergebnisses der namentlichen Abstimmung votierte er mit Nein.

(Zurufe: Oh!)

Er votierte wie auch alle anderen Nicht-AfD-Abgeordneten gegen den verkaufsoffenen Sonntag. Sie sehen also, im "Hamburger Abendblatt" die Unwahrheit sagen, darüber redet in zwei Monaten niemand mehr. Namentliche Abstimmungen hingegen sind für die Ewigkeit. Mit ihnen kann dokumentiert werden, wer sich für das Gemeinwohl einsetzt und wer nicht. Wenn Rot und Grün also heute, nachdem die AfD bereits hierzu einen Gesetzentwurf vorgelegt hatte, nun ebenfalls auf den Zug aufspringt und einen Themensonntag mit Ladenöffnung an einem anderen Datum im Oktober fordert, begrüßen wir das, aber auch hier möchten wir diesen plötzlichen Sinneswandel der Koalitionsfraktionen gern mit namentlichen Abstimmungen dokumentiert haben. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Walczak, Sie benötigen nicht die Erlaubnis der Präsidentin zum Zitieren. Sie machen bitte Ihre Zitate einfach nur kenntlich.

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zur Abstimmung kommen und starten mit dem AfD-Antrag.

Sie haben es gehört, es ist die namentliche Abstimmung beantragt. Wir verfahren also wie soeben schon eingeübt. Bitte geben Sie sich Mühe, laut zu sprechen, denn es ist echt schwer zu verstehen.

Geht los.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen)<sup>7</sup>

Ich habe wiederum 86 Nein-Stimmen bei 6 Ja-Stimmen ermittelt. Damit ist der AfD-Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu dem Antrag von SPD und GRÜNEN, Drucksache 22/1447. Auch hierzu gibt es den Antrag auf namentliche Abstimmung vonseiten der AfD-Fraktion.

<sup>7</sup> Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 6 bei.

Das Verfahren kennen Sie; wir können direkt mit dem Namensaufruf starten.

Es ist echt zu laut, das funktioniert nicht. – Bitte.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen)<sup>8</sup>

Gut, wir zählen das schnell, und dann bekommen Sie das Ergebnis gleich mitgeteilt.

78 Ja- und 11 Nein-Stimmen. Damit ist der Antrag angenommen worden.

Wir kommen zu Punkt 33, das ist wiederum ein Antrag der Fraktionen von SPD und GRÜNEN: Unterstützung und Stärkung der Mitsprache von pflegenden Angehörigen in Hamburg.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Unterstützung und Stärkung der Mitsprache von pflegenden Angehörigen in Hamburg – Drs 22/1448 –]**

Wer möchte diesen Antrag gern beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 35, Antrag der CDU-Fraktion: Mobile Corona-Teststationen des DRK in Schulen und Kitas nutzen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Mobile Corona-Teststationen des DRK in Schulen und Kitas nutzen**

**– Drs 22/1432 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag gern an den Schulausschuss überweisen.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag die Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 36, Antrag der CDU-Fraktion: Nutzung der Corona-Warn-App an weiterführenden Schulen empfehlen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Nutzung der Corona-Warn-App an weiterführenden Schulen empfehlen**

**– Drs 22/1433 –]**

<sup>8</sup> Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 7 bei.



**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat er keine Mehrheit gefunden.

Punkt 39, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Ungenügende Kapazitäten für die Unterbringung gefährlicher schuldunfähiger Täter – Maßregelvollzugsanstalt endlich ausbauen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Ungenügende Kapazitäten für die Unterbringung gefährlicher schuldunfähiger Täter – Maßregelvollzugsanstalt endlich ausbauen!  
– Drs 22/1436 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Resozialisierung statt Verwahrung: hochstrukturierte Plätze in der Eingliederungshilfe ausbauen  
– Drs 22/1573 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE.

SPD, GRÜNE und LINKE möchten beide Anträge an den Gesundheitsausschuss überweisen. Außerdem gibt es vonseiten der CDU-Fraktion einen Antrag auf Überweisung des Hauptantrags federführend an den Gesundheitsausschuss und mitberatend an den Justizausschuss.

Ich frage Sie also zunächst, wer den CDU-Antrag, den Ausgangsantrag, an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Wer möchte ihn mitberatend an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann findet die Mitberatung nicht statt.

Wer dann auch den Antrag der LINKEN ebenfalls an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag einstimmig so überwiesen worden.

Wir kommen zu Punkt 40.

(Zuruf)

– Das war nicht einstimmig? Verzeihung. Also bei einigen Gegenstimmen. Oder haben Sie sich enthalten?

(Zuruf)

– Gut. Dann ist er mehrheitlich überwiesen worden.

Punkt 40 ist ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion, Drucksache 22/1437: Risiko offener Vollzug – mehr Rechtssicherheit für Rückverlegungen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Risiko offener Vollzug – mehr Rechtssicherheit für Rückverlegungen!  
– Drs 22/1437 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem CDU-Antrag in der Sache zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 41, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Langenhorner Bewohner nicht wieder im Stich lassen – Beim Ausbau der Veloroute 4 Ersatzparkplätze ermöglichen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Langenhorner Bewohner nicht wieder im Stich lassen – Beim Ausbau der Veloroute 4 Ersatzparkplätze ermöglichen!  
– Drs 22/1438 –]**

Wer folgt dem Antrag? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 46, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Gefangenen die Mobiltelefonnutzung weiter ermöglichen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Gefangenen die Mobiltelefonnutzung weiter ermöglichen!  
– Drs 22/1443 –]**

Die Drucksache möchten die Fraktionen von SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Gegenstimmen so beschlossen.

Punkt 48, das ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse an Hamburgs Hochschulen sicherstellen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

(Präsidentin Carola Veit)

**Dauerhafte Beschäftigungsverhältnisse an Hamburgs Hochschulen sicherstellen**  
– Drs 22/1445 –]

Die antragstellende Fraktion möchte den Antrag gern im Wissenschaftsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache über den Antrag ab.

Wer möchte ihn beschließen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Punkt 49, Antrag der AfD-Fraktion: Nothilfe auch für die Vereine der Fußballregionalliga.

**[Antrag der AfD-Fraktion: Nothilfe auch für die Vereine der Fußballregionalliga**  
– Drs 22/1454 –]

Hier gibt es vonseiten der AfD-Fraktion den Antrag auf Überweisung an den Sportausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Wer möchte nicht überweisen? – Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag die Zustimmung geben? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 51, auch hier ein Antrag der AfD-Fraktion: Weibliche Genitalverstümmelung endlich ahnden.

**[Antrag der AfD-Fraktion: Weibliche Genitalverstümmelung endlich ahnden**  
– Drs 22/1456 –]

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag federführend an den Gesundheitsausschuss, mitberatend an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung überweisen.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Sehe ich nicht. – Dann ist es abgelehnt.

Auch hier gibt es die Anmeldung eines Dreiminutenbeitrags. Frau Petersen, Sie bekommen das Wort.

**Olga Petersen** AfD:\* Vielen Dank. – Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Genitalverstümmelung ist keineswegs ein kulturell geprägtes Phänomen, sondern ein Verstoß gegen die Menschenrechte. Bereits 1994 konstatierte die Sonderberichterstatterin der Vereinten Nationen in ihrem Bericht zum Thema "Gewalt gegen Frauen, Ursache und Folgen", Frauen seien in zahlreichen Gesellschaften brutaler Gewalt ausgesetzt, die aus der ungebrochenen Wirkungskraft archaischer Traditionen resultiert. Zu diesen Praktiken, die gegen die Menschenrechte verstoßen, zählt auch die Verstümmelung der weiblichen Geschlechtsorgane.

Da es keine länderspezifischen Daten über das Vorkommen und die Verbreitung der Beschneidung von Mädchen und Frauen gibt, ist die politische Annäherung an das Thema äußerst schwierig. Allerdings weiß man, dass die meisten der circa 100 Millionen beschnittenen Mädchen und Frauen aus 26 afrikanischen Ländern stammen. Jedes Jahr sind zudem etwa 2 Millionen Mädchen von einem solchen Eingriff bedroht. Schon heute sind in einigen Regionen Afrikas faktisch mehr als 90 Prozent der Frauen im Alter von 14 und älter beschnitten.

Das ist eine Katastrophe, das ist die Vernichtung des weiblichen Körpers, und zwar in der Regel durch die eigene Familie. Eine gesunde Sexualität und die daraus resultierende Persönlichkeitsentwicklung sind ihnen folglich kaum noch möglich. Damit stellt die Genitalverstümmelung faktisch eine schwere Verletzung des Menschenrechts auf körperliche und seelische Unversehrtheit dar. Dieser Eingriff in die körperliche und psychische Integrität eines Menschen kann durch keine kulturelle oder religiöse Tradition gerechtfertigt werden.

(Beifall)

Es ist wichtig zu verstehen, dass die Genitalverstümmelung von Mädchen und Frauen kein Problem am anderen Ende der Welt ist. Auch in Deutschland sind Mädchen und Frauen dem Risiko ausgesetzt, zu Opfern von Genitalverstümmelung zu werden. Nicht zufällig wird die Verstümmelung weiblicher Genitalien seit September 2013 als eigener Strafbestand gemäß Paragraph 226 a StGB eingestuft. Hinzu kommt, dass neben akuten durchaus auch chronische körperliche Komplikationen sowie gravierende psychische und soziale Folgen entstehen können. Aus diesem Grund ist bei der Behandlung von betroffenen Mädchen und Frauen für medizinische Fachkräfte neben einem guten Fachwissen auch eine besondere Sensibilität für die soziale und psychische Situation der Betroffenen erforderlich.

Angesichts der verheerenden Folgen, die Genitalverstümmelung für die betroffenen Opfer bedeutet, darf die Politik das Thema keinesfalls auf die leichte Schulter nehmen. Zu glauben, Menschen aus archaischen Herkunftskontexten legten ihre kultu-

**(Olga Petersen)**

rellen Prägungen bei der Einreise ab, ist grob fahrlässig. Aus diesem Grund muss die Politik sicherstellen, dass Mädchen und Frauen in Deutschland vor der Verstümmelung ihrer Geschlechtsorgane geschützt sind.

Lassen Sie uns gemeinsam dazu beitragen, dieser Verantwortung gerecht zu werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Petersen, ich gehe davon aus, dass Sie Ihre neutrale Maske nur heute vergessen haben. Bitte denken Sie beim nächsten Mal wieder daran. – Danke.

Dann bekommt das Wort Cansu Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

**Cansu Özdemir** DIE LINKE:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die AfD beweist auch mit diesem Antrag wieder, was sie bereits in der Vergangenheit zur Genüge gezeigt hat, nämlich: Die Rechte von Frauen interessieren sie nicht die Bohne; es geht bei ihr nur um die Rechte von Frauen, wenn sie diese auch mit ihrer rassistischen Polemik verknüpfen kann.

(Beifall)

Entsprechend häufig ist in dem Antrag die Rede von Parallelgesellschaften, von eingewanderten Communitys und Bräuchen, die über deutsches Recht gestellt würden. Dass es, Frau Petersen, Ihnen und Ihrer Partei nicht um das Wohl von Frauen geht, zeigt auch, dass Sie überhaupt nicht darauf eingehen, welche Bedürfnisse die Frauen haben, was sie eigentlich brauchen. Das ignorieren Sie total. Und wissen Sie was? All die Punkte in Ihrem Antrag sind überhaupt nicht aktuell, die sind in Hamburg schon umgesetzt. Sie haben sich nicht informiert. Wir haben eine breit aufgestellte Hilfe-landschaft, wir haben super organisierte und gut arbeitende Beratungsstellen wie i.bera, wie LÄLE. Sie als AfD zweifeln gerade auch die finanzielle Förderung dieser Beratungsstellen an, weil sie progressive Ansätze haben.

(Beifall)

Auch den im letzten Jahr initiierten Schutzbrief Hamburgs, der als bundesweites Vorbild gilt, ignoriert die AfD hier komplett. Sie ignorieren hier auch die Tatsache, dass in den Communitys eine unglaublich wichtige Arbeit geleistet wird, dass bestimmte Personen wie Pastoren, wie Imame, die Einfluss in den Communitys haben, dort eine Vorreiterrolle übernommen haben und sehr viel Aufklärung betreiben. Das interessiert Sie gar nicht, denn Sie haben schon Ihr eigenes Bild von diesen Communitys.

(Zuruf)

– In den Anfragen werden die Zahlen doch immer wieder genannt. Haben Sie überhaupt einmal nachgefragt?

(Beifall)

Seit 2011 beschäftige ich mich mit dieser Thematik und habe miterlebt, dass es gerade bei dieser Thematik in Hamburg viele Entwicklungen in den letzten Jahren gegeben hat, die man hier nicht kleinreden kann, zum Beispiel auch, dass die Frauen jetzt nicht mehr nach Berlin müssen, um in der Charité behandelt zu werden, sondern auch hier im UKE behandelt werden können, und zwar gut behandelt werden können.

(Beifall)

Sie haben auch in der vorherigen Debatte gezeigt, dass Sie eine antifeministische Politik vertreten und eine ignorante Haltung gegenüber progressiven Initiativen und Ansätzen haben. Ich muss dazu sagen: Gewalt gegen Frauen hat ihren Ursprung im Patriarchat, und Sie als AfD sind Teil des Patriarchats. Sie sind nicht Teil der Lösung, sondern Teil des Problems.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den AfD-Antrag, Drucksache 22/1456.

Wer möchte die Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 52, auch dies ein Antrag der AfD-Fraktion: Werbeflächen des HVV für das Ehrenamt bereitstellen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Werbeflächen des HVV für das Ehrenamt bereitstellen  
– Drs 22/1457 (Neufassung) –]**

Die AfD möchte ihren Antrag federführend an den Ausschuss für öffentliche Unternehmen und mitberatend an den Sozialausschuss überweisen.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte sich dem Antrag der AfD-Fraktion, Drucksache 22/1457 Neufassung, anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung. Den Geburtstagskindern

**(Präsidentin Carola Veit)**

noch einen schönen Abend und Ihnen allen einen schönen Feierabend.

**Ende: 20.56 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Stephan Gamm, Linus Jünemann, Lisa Maria Otte, Dr. Alexander Wolf und Lena Zagst

**Anlage 1**

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der  
Hamburgischen Bürgerschaft  
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Olga Petersen	113	11	97	5	0

**Anlage 2**

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung  
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Marco Schulz	114	9	102	3	0

**Anlage 3**

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes  
Drucksache 22/30**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Thomas Reich	113	10	99	4	0

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung  
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Dirk Nockemann	113	12	97	4	0
b) Stellvertretendes Mitglied					
Olga Petersen	113	13	94	5	1

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission  
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Dirk Nockemann	113	10	100	3	0
b) Stellvertretende Mitglieder					
Olga Petersen	113	10	99	4	0
Dr. Alexander Wolf	113	9	101	3	0

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission  
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
	Detlef Ehlebracht	113	16	91	5	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
	Dirk Nockemann	113	14	95	4	0



**Anlage 4**(siehe Seite **697**)**Namentliche Abstimmung****über Ziffer 1. I.1. der Empfehlung des Verfassungs- und Bezirksausschusses zur Drucksache 22/505:****Für ein moderneres Verständnis von Bürgerbeteiligung an Entscheidungen der Exekutive –  
Weiterentwicklung von Artikel 56 HV  
Drucksache 22/1479**

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Kazim Abaci	Ja
Julia Barth	Ja
Ksenija Bekeris	Ja
Cem Berk	Ja
Miriam Block	Ja
Maryam Blumenthal	Ja
Sabine Boeddinghaus	Nein
Eva-Maria Botzenhart	Ja
Ole Thorben Buschhüter	Ja
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Ja
Filiz Demirel	Ja
Sina Aylin Demirhan	Ja
Gabi Dobusch	Ja
Rosa Domm	Ja
Olaf Duge	Ja
Detlef Ehlebracht	Enthaltung
Mareike Engels	Ja
Dr. Carola Ensslen	Nein
David Erkalp	Nein
Alske Freter	Ja
Dr. Anke Frieling	Nein
Olga Fritzsche	Nein
Gerrit Fuß	Ja
Dennis Gladiator	Nein
René Gögge	Ja
Eckard Graage	Nein
Andreas Grutzeck	Nein
Michael Gwosdz	Ja
Norbert Hackbusch	Nein
Astrid Hennies	Ja
Clarissa Herbst	Ja
Britta Herrmann	Ja

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Danial Ilkhanipour	Ja
Sina Imhof	Ja
Regina-Elisabeth Jäck	Ja
Sabine Jansen	Ja
Jennifer Jasberg	Ja
Stephan Jersch	Nein
Annkathrin Kammeyer	Ja
Sandro Kappe	Nein
Metin Kaya	Nein
Lisa Kern	Ja
Dirk Kienscherf	Ja
Thilo Kleibauer	Nein
Martina Koeppen	Ja
Jan Koltze	Ja
Simon Kuchinke	Ja
Uwe Lohmann	Ja
Dominik Lorenzen	Ja
Claudia Loss	Ja
Gulfam Malik	Ja
Iftikhar Malik	Ja
Kirsten Martens	Ja
Vanessa Mohnke	Ja
Alexander Mohrenberg	Ja
Zohra Mojadeddi	Ja
Christa Möller-Metzger	Ja
Farid Müller	Ja
Ivy May Müller	Ja
Johannes Alexander Müller	Ja
Sami Musa	Ja
Ralf Neubauer	Ja
Ralf Niedmers	Nein
Dirk Nockemann	Enthaltung
Andrea Nunne	Ja
Dr. Christel Oldenburg	Ja
Baris Önes	Ja
Cansu Özdemir	Nein
Dennis Paustian-Döscher	Ja
Milan Pein	Ja
Dr. Mathias Petersen	Ja
Olga Petersen	Enthaltung
Arne Platzbecker	Ja

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Lars Pochnicht	Ja
Dr. Miriam Putz	Ja
Anja Quast	Ja
Thomas Reich	Enthaltung
Dr. Stephanie Rose	Nein
Marc Schemmel	Ja
Dr. Gudrun Schittek	Ja
Britta Schlage	Ja
Hansjörg Schmidt	Ja
Frank Schmitt	Ja
Markus Schreiber	Ja
Marco Schulz	Enthaltung
Sören Schumacher	Ja
Richard Seelmaecker	Nein
Silke Seif	Nein
Ali Simsek	Ja
Ulrike Sparr	Ja
Nils Springborn	Ja
Dr. Till Steffen	Ja
Olaf Steinbiß	Ja
Dr. Tim Stoberock	Ja
David Stoop	Nein
Birgit Stöver	Nein
Philine Sturzenbecher	Ja
Heike Sudmann	Nein
Dennis Thering	Nein
Insa Tietjen	Nein
Sarah Timmann	Ja
Juliane Timmermann	Ja
Dr. Sven Tode	Ja
André Trepoll	Nein
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	Nein
Yusuf Uzundag	Ja
Carola Veit	Ja
Dr. Isabella Vértes-Schütter	Ja
Krzysztof Walczak	Enthaltung
Michael Weinreich	Ja
Dagmar Wiedemann	Ja
Dr. Götz Wiese	Nein
Ekkehard Wysocki	Ja
Mehmet Yildiz	Nein

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Güngör Yilmaz	Ja
Peter Zamory	Ja

## Anlage 5

(siehe Seite 716)

**Namentliche Abstimmung****über den Antrag der AfD-Fraktion:****Einrichtung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses (PUA) zur Aufklärung des Steuerkandals um die Privatbank M.M. Warburg und die Hamburger Finanzbehörden im Rahmen der****Cum-Ex-Affäre****Drucksache 22/1455**

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Kazim Abaci	Nein
Ksenija Bekeris	Nein
Cem Berk	Nein
Sabine Boeddinghaus	Nein
Eva-Maria Botzenhart	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Matthias Czech	Nein
Sina Aylin Demirhan	Nein
Rosa Domm	Nein
Olaf Duge	Nein
Detlef Ehlebracht	Ja
Mareike Engels	Nein
David Erkalp	Nein
Dr. Anke Frieling	Nein
Olga Fritzsche	Nein
Gerrit Fuß	Nein
Dennis Gladiator	Nein
René Gögge	Nein
Eckard Graage	Nein
Andreas Grutzeck	Nein
Michael Gwosdz	Nein
Norbert Hackbusch	Nein
Astrid Hennies	Nein
Danial Ilkhanipour	Nein
Sina Imhof	Nein
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Jennifer Jasberg	Nein
Stephan Jersch	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Sandro Kappe	Nein
Metin Kaya	Nein
Lisa Kern	Nein
Dirk Kienscherf	Nein

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Martina Koeppen	Nein
Jan Koltze	Nein
Simon Kuchinke	Nein
Uwe Lohmann	Nein
Dominik Lorenzen	Nein
Claudia Loss	Nein
Kirsten Martens	Nein
Vanessa Mohnke	Nein
Alexander Mohrenberg	Nein
Zohra Mojadeddi	Nein
Christa Möller-Metzger	Nein
Farid Müller	Nein
Ivy May Müller	Nein
Johannes Alexander Müller	Nein
Sami Musa	Nein
Ralf Neubauer	Nein
Ralf Niedmers	Nein
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Nunne	Nein
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Cansu Özdemir	Nein
Milan Pein	Nein
Dr. Mathias Petersen	Nein
Olga Petersen	Ja
Lars Pochnicht	Nein
Dr. Miriam Putz	Nein
Thomas Reich	Ja
Britta Schlage	Nein
Frank Schmitt	Nein
Marco Schulz	Ja
Sören Schumacher	Nein
Richard Seelmaecker	Nein
Silke Seif	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Nils Springborn	Nein
Dr. Till Steffen	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
David Stoop	Nein
Birgit Stöver	Nein
Philine Sturzenbecher	Nein

---

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Heike Sudmann	Nein
Urs Tabbert	Nein
Dennis Thering	Nein
Insa Tietjen	Nein
Sarah Timmann	Nein
Juliane Timmermann	Nein
Dr. Sven Tode	Nein
André Trepoll	Nein
Yusuf Uzundag	Nein
Carola Veit	Nein
Krzysztof Walczak	Ja
Michael Weinreich	Nein
Dr. Götz Wiese	Nein
Ekkehard Wysocki	Nein
Güngör Yilmaz	Nein
Peter Zamory	Nein

## Anlage 6

(siehe Seite 722)

**Namentliche Abstimmung****über den Antrag der AfD-Fraktion:****Ausgefallenen verkaufsoffenen Sonntag am 25. Oktober 2020 nachholen – Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Regelung der Ladenöffnungszeiten****Drucksache 22/1570**

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Kazim Abaci	Nein
Ksenija Bekeris	Nein
Sabine Boeddinghaus	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Nein
Filiz Demirel	Nein
Sina Aylin Demirhan	Nein
Rosa Domm	Nein
Detlef Ehlebracht	Ja
Mareike Engels	Nein
David Erkalp	Nein
Dr. Anke Frieling	Nein
Olga Fritzsche	Nein
Gerrit Fuß	Nein
Dennis Gladiator	Nein
René Gögge	Nein
Eckard Graage	Nein
Andreas Grutzeck	Nein
Michael Gwosdz	Nein
Norbert Hackbusch	Nein
Astrid Hennies	Nein
Danial Ilkhanipour	Nein
Sina Imhof	Nein
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Sabine Jansen	Nein
Stephan Jersch	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Lisa Kern	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Thilo Kleibauer	Nein
Martina Koeppen	Nein
Jan Koltze	Nein
Simon Kuchinke	Nein



<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Uwe Lohmann	Nein
Dominik Lorenzen	Nein
Claudia Loss	Nein
Gulfam Malik	Nein
Kirsten Martens	Nein
Zohra Mojadeddi	Nein
Christa Möller-Metzger	Nein
Farid Müller	Nein
Ivy May Müller	Nein
Johannes Alexander Müller	Nein
Sami Musa	Nein
Ralf Neubauer	Nein
Ralf Niedmers	Nein
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Nunne	Nein
Dr. Christel Oldenburg	Nein
Cansu Özdemir	Nein
Dennis Paustian-Döscher	Nein
Milan Pein	Nein
Dr. Mathias Petersen	Nein
Olga Petersen	Ja
Lars Pochnicht	Nein
Dr. Miriam Putz	Nein
Thomas Reich	Ja
Dr. Stephanie Rose	Nein
Marc Schemmel	Nein
Britta Schlage	Nein
Hansjörg Schmidt	Nein
Frank Schmitt	Nein
Marco Schulz	Ja
Sören Schumacher	Nein
Richard Seelmaecker	Nein
Silke Seif	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Nils Springborn	Nein
Dr. Till Steffen	Nein
Olaf Steinbiß	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
David Stoop	Nein
Birgit Stöver	Nein
Philine Sturzenbecher	Nein

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Heike Sudmann	Nein
Urs Tabbert	Nein
Dennis Thering	Nein
Insa Tietjen	Nein
Sarah Timmann	Nein
Juliane Timmermann	Nein
Dr. Sven Tode	Nein
André Trepoll	Nein
Yusuf Uzundag	Nein
Carola Veit	Nein
Krzysztof Walczak	Ja
Michael Weinreich	Nein
Dr. Götz Wiese	Nein
Ekkehard Wysocki	Nein
Güngör Yilmaz	Nein
Peter Zamory	Nein

**Anlage 7**(siehe Seite [722](#))**Namentliche Abstimmung  
über den Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Themensonntag mit Ladenöffnung am 25. Oktober 2020  
Drucksache 22/1447**

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Kazim Abaci	Ja
Ksenija Bekeris	Ja
Cem Berk	Ja
Miriam Block	Ja
Sabine Boeddinghaus	Nein
Eva-Maria Botzenhart	Ja
Ole Thorben Buschhüter	Ja
Deniz Celik	Nein
Matthias Czech	Ja
Filiz Demirel	Ja
Sina Aylin Demirhan	Ja
Rosa Domm	Ja
Olaf Duge	Ja
Detlef Ehlebracht	Ja
Mareike Engels	Ja
David Erkalp	Ja
Dr. Anke Frieling	Ja
Olga Fritzsche	Nein
Gerrit Fuß	Nein
Dennis Gladiator	Ja
René Gögge	Ja
Eckard Graage	Ja
Andreas Grutzeck	Ja
Michael Gwosdz	Ja
Norbert Hackbusch	Nein
Danial Ilkhanipour	Ja
Sina Imhof	Ja
Regina-Elisabeth Jäck	Ja
Sabine Jansen	Ja
Stephan Jersch	Nein
Annkathrin Kammeyer	Ja
Metin Kaya	Nein
Lisa Kern	Ja
Dirk Kienscherf	Ja

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Thilo Kleibauer	Ja
Martina Koeppen	Ja
Jan Koltze	Ja
Simon Kuchinke	Ja
Uwe Lohmann	Ja
Claudia Loss	Ja
Gulfam Malik	Ja
Kirsten Martens	Ja
Alexander Mohrenberg	Ja
Zohra Mojadeddi	Ja
Christa Möller-Metzger	Ja
Farid Müller	Ja
Ivy May Müller	Ja
Johannes Alexander Müller	Ja
Sami Musa	Ja
Ralf Neubauer	Ja
Ralf Niedmers	Ja
Dirk Nockemann	Ja
Andrea Nunne	Ja
Dr. Christel Oldenburg	Ja
Dr. Mathias Petersen	Ja
Olga Petersen	Ja
Lars Pochnicht	Ja
Dr. Miriam Putz	Ja
Thomas Reich	Ja
Dr. Stephanie Rose	Nein
Marc Schemmel	Ja
Britta Schlage	Ja
Hansjörg Schmidt	Ja
Frank Schmitt	Ja
Marco Schulz	Ja
Sören Schumacher	Ja
Richard Seelmaecker	Ja
Ulrike Sparr	Ja
Nils Springborn	Ja
Dr. Till Steffen	Ja
Olaf Steinbiß	Ja
Dr. Tim Stoberock	Ja
David Stoop	Nein
Philine Sturzenbecher	Ja
Heike Sudmann	Nein

---

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Urs Tabbert	Ja
Dennis Thering	Ja
Insa Tietjen	Nein
Dr. Sven Tode	Ja
André Trepoll	Ja
Yusuf Uzundag	Ja
Carola Veit	Ja
Krzysztof Walczak	Ja
Michael Weinreich	Ja
Dagmar Wiedemann	Ja
Dr. Götz Wiese	Ja
Ekkehard Wysocki	Ja
Güngör Yilmaz	Ja
Peter Zamory	Ja

**Anlage 8**

Neufassung

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 30. September 2020

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
17	<b>1401</b>	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen" – Drs. <b>22/111</b>
24	<b>1377</b>	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
25	<b>1392</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
26	<b>1423</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
27	<b>1424</b>	Bericht des Haushaltsausschusses
29	<b>1393</b>	Bericht des Innenausschusses

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
9	1027	Kooperation Schule und Jugendhilfe bei Lerngruppen seit 2013	LINKEN	Schulausschuss
11	1079	Wie verhindert der Senat den drohenden Fachkräftemangel im öffentlichen Dienst?	SPD, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
12	1333	Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Nachbewilligung von Verpflichtungsermächtigungen für Krankenhausinvestitionen nach § 35 LHO	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Haushaltsausschuss
14	1332	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 8. November 2017 "Ohlsdorf 2050 – Den Ohlsdorfer Friedhof als Begräbnisstätte und Gedenkort, Denkmal und Erholungsanlage weiter entwickeln" (Drucksache 21/10780)	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Umwelt, Klima und Energie
15	1416	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2019 durchgeführten Maßnahmen akustischer Wohnraumüberwachung	SPD, GRÜNEN	Kontrollgremium Artikel 13 GG
37	1434	Nachqualifizierung für Psychologiestudierende und -absolventinnen und -absolventen an der Universität Hamburg ermöglichen	SPD, GRÜNEN, CDU, AfD	Wissenschaftsausschuss
43	1440	Schutz für obdachlose Menschen sicherstellen: Winternotprogramm 2020/2021 ganztägig und für alle öffnen	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
	1566	Neue Chancen für Obdachlose – Hochrisikogruppen im Corona-Winter 2020/2021 durch Einzelunterbringung besser vor Infektionen schützen	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
44	1441 Neuf.	ALLEN angehenden Psychotherapeuten/-innen eine Perspektive geben!	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Wissenschaftsausschuss
47	1444	Lüftungskataster von Hamburger Klassenzimmern erstellen!	SPD, GRÜNEN	Schulausschuss
	1567	Ausreichende Belüftung in Hamburgs Schulen sicherstellen	SPD, GRÜNEN	Schulausschuss